

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Inserate,
die einspalt. Peritzelle 20 Pf.,
Reklamezeile 50 Pf.,
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen
Buchnummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen
f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.

Bezugspreis
durch die Austräger monatlich
ins Haus gebracht 65 Pf.,
durch den Briefträger 74 Pf.

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 34

Hirschberg, Sonnabend, den 9. Februar 1907

95. Jahrgang

Die Mehrheitsbildung im Reichstage.

Das Ziel des Wahlkampfes war die Beseitigung der bisher vorhandenen Mehrheit aus Zentrum, Polen und Sozialdemokraten, die den Nachtragsetat zur Durchführung des Krieges in Südwestafrrika abgelehnt hatte. Dies Ziel ist erreicht: die bisherige Mehrheit ist auf etwa 175 Stimmen zusammengeschmolzen und die Parteien, die am 13. Dezember in der Minderheit waren, verfügen im neuen Reichstag über eine sichere Mehrheit, wenn sie sich in solchen Fragen, wie sie am 13. Dezember zur Entscheidung stand, wieder zusammensuchen. Die Verschiebung in der Mehrheitsbildung ist nicht groß, aber sie genügt, um der Wiederkehr solcher Vorgänge, wie sie zur Auflösung des Reichstags geführt haben, für die Folge vorzubeugen. Ueberhaupt sind nur selten große Mehrheitsverschiebungen bei neuen Wahlen des Reichstages vorgekommen.

Bei den Reichstagswahlen von 1874 nach Beendigung der ersten Legislaturperiode verloren die Konservativen 33, die Freikonservativen 5 Mandate. Die 30 Mann liberale Reichspartei verstand von der Bildfläche, die Nationalliberalen erhielten 132 statt 120 Mandate, während die Fortschrittspartei von 45 auf 49 Mandate sich verstärkte. Das Zentrum erhielt 91 Mandate statt bisher 58 und die Sozialdemokraten rückten mit 10 Mann in den Reichstag. Bis dahin hatte ihm nur Bebel angehört. Bei den Reichstagswahlen von 1877 blieb der Gesamtcharakter des Reichstags unverändert. Bei den Wahlen von 1878 erhielt Bismarck zum ersten Mal die Möglichkeit neben der aus Konservativen und Nationalliberalen gebildeten Mehrheit auch zu arbeiten mit einer Mehrheit aus Konservativen und Zentrum. Er konnte dabei, wie Eugen Richter in seinen Erinnerungen hervorhebt, das Zentrum derart mit den Nationalliberalen in Konkurrenz bringen, daß er mit dem Mindestfordern den unter beiden Parteien den Handel abschloß unter Zuziehung der Konservativen. Nach den Neuwahlen von 1881 schied die Kombination einer konservativ-nationalliberalen Mehrheit aus. Aber auch die Mehrheit aus Konservativen und Zentrum war nur möglich, wenn diese Parteien bis auf den letzten Mann antraten. Die Septenatswahlen brachten dem Fürsten Bismarck wieder zwei Mehrheiten, die er mit den Konservativen entweder mit den Nationalliberalen oder mit dem Zentrum bilden konnte. Die konservativ-nationalliberale Mehrheit ging bei den Wahlen von 1890 in die Brüche. Das Zentrum aber erlangte die Möglichkeit entweder mit den Konservativen für die Regierung oder gegen diese mit dem Freisinn und den Sozialdemokraten eine Mehrheit zu bilden. Nach der Auflösung des Reichstags im Mai 1893 war diese „Abwehrmehrheit“ nur in Ausnahmefällen möglich. In dem aus den Neuwahlen von 1898 hervorgegangenen Reichstag aber war die Mehrheit aus Zentrum, Freisinnigen und Sozialdemokraten stärker als die sogenannte positive

Mehrheit. Darauf brachten die Neuwahlen von 1903 eine solche Verstärkung der Sozialdemokratie, daß Zentrum, Polen und Sozialdemokraten auch ohne die Freisinnigen für sich eine Mehrheit bilden konnten.

Die Wahl von 1907 hat den Einfluß des entschiedenen Liberalismus auf die Mehrheitsbildung erheblich verstärkt. Die freisinnigen Parteien, die mit den linksliberalen Wilden über 52 Stimmen verfügen, können eine Mehrheit mit Konservativen und Nationalliberalen bilden; aber ohne sie oder gegen sie ist eine solche Mehrheit nicht möglich. Sie können weiter zusammen mit Zentrum und Sozialdemokraten eine zweite Mehrheit bilden, wie solche früher bestanden und zur Abwehr einer verkehrten Steuerpolitik und anderer falscher Regierungsmaßnahmen sich sehr nützlich erwiesen hat. Gegen die Freisinnigen aber kann eine solche Mehrheit nicht gebildet werden. Eine dritte Mehrheit ist möglich, wenn sich Zentrum und die Rechtsparteien zusammensuchen; aber diese Möglichkeit besteht seit Jahren, ohne daß sie praktisch geworden wäre, da der starke süddeutsche Flügel der Zentrumsparlei von den ostelbischen Konservativen nicht viel wissen will. In der Zentrums-Prese macht sich freilich jetzt ein fast komisch wirkendes Liebeswerben um die Gunst der Konservativen bemerkbar, um diese für eine regierungsfähige Mehrheit mit dem Zentrum zu gewinnen, aber wir meinen, dies Streben wird vergeblich sein. Die Regierung würde sich um jede Autorität und jeden Kredit bringen, wenn sie nach einem Wahlkampf, der gegen Schwarz und Rot geführt wurde, sich alsbald wieder auf das Zentrum stützen wollte, das sich nicht gescheut hat, bei den Stichwahlen ein Duzend Sozialdemokraten mehr in den Reichstag hineinzubringen.

Der neue Reichstag.

S. u. H. Berlin, 7. Februar.

Im Reichstagsgebäude am Königsplatz herrscht jetzt eine eifrige Tätigkeit. Herr Jungheim, der Direktor beim Reichstage, der im vergangenen Sommer so tapfer das Hausrecht des Reichshauses gegen den Untersuchungsrichter verteidigte, als dieser Erzbergers Kult durchsuchen wollte, gibt sich die größte Mühe, den Wallotbau recht wohllich für die am 19. Februar neu einziehenden Reichsboten zu gestalten. Ganze Kolonnen von Reinmachefrauen ziehen mit Schrubber und Bürste durch die weiten Räume, um jedem Stäubchen den Garau zu machen. Der prächtige weinrote Teppich im Vestibül, der seinerzeit 12 000 Mark kostete, prangt in neuer Frische; und auch die Präzidentenzimmer haben manchen neuen Schmuck erhalten. Im PlenarsitzungsSaal hat unter den Kulden der Abgeordneten eine große Revolution stattgefunden. Nicht weniger als 36 „rote“ Sitze hat man umfärben müssen. Mancher von diesen zeigte ganz charakteristische Inschriften, die sein früherer Besitzer in der Rede mancher Sitzung eingetribelt haben mag. Das gilt besonders von dem Kult des „Rehgebote-Hoffmanns“, der auch bei der Wahl auf der Strede geblieben ist. „Goch Bebell“ steht da in einer Ecke; „Es lebe die rote Internationale!“ in der anderen. Fest werden freisinnige Abgeord-

nete hier sich häuslich niederlassen. Es gibt einen Rud nach links, aber nur in der Placierung; denn die Rechte kehrt verstärkt in den Reichstag zurück und drückt das Zentrum nach links. Am einfachsten wäre ja die Platzfrage geregelt, wenn man die 20 Polen einfach nach links säße. Dann wären Plätze für die Rechte frei und die Polen würden sich bei ihren roten Freunden auch ganz wohl fühlen. Unten in der Garderobe aber reißt man bereits die alten Namensschilder ab und klebt die neuen an.

Man wird viele neue Gesichter erblicken im neuen Reichstage. Denn mehr als 100 „neue Männer“ ziehen in den Ballotbau ein. Manche waren schon früher Reichsboten, hatten aber eine zeitlang auf weitere parlamentarische Tätigkeit verzichtet. Erst der Glanz der diesjährigen Wahlen trieb sie wieder in das politische Leben hinein. Das gilt z. B. von dem alten Liberalen Dohrn in Stettin, der in letzter Stunde einprang, als der freisinnige Kandidat Dr. Delbrück acht Tage vor der Wahl an einer Blutvergiftung starb. Auch der achtzigjährige Präsident des Herrenhauses Fürst Juno und zu Knipphausen hat die Mühen des Wahlkampfes nicht gescheut. Ebenso ist der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Jordan v. Bröcher wieder unter der Schär der Reichstagsabgeordneten. Das Zentrum präsentiert wieder die alten Oppositionsleute vom 18. Dezember. Der Kuge Herr Spahn, früherer Reichsgerichtsrat in Leipzig und jetzt Oberlandesgerichtspräsident in Kiel, mit seiner Flüsterstimme wird weiter das Zentrum dirigieren. Auch der frühere Rheinländer Herr Trimborn fehlt nicht. Der redelustige Kolonialweise Erzberger wird auch im neuen Reichstag seine Stimme erschallen lassen. Der behäbige Herr Dasbach, der vielgenannte Zentrumszeitungsgründer, erscheint gleichfalls wieder. Alle sind sie wieder da, Herr Noeren, der alte Herold, Herr v. Strombeck, der bei jeder Gesetzesvorlage ein Komma oder einen Punkt durch einen Antrag an die richtige Stelle bringt, der erfahrene Parlamentarier Müller-Julda, württembergische Zentrumsführer Gräber und viele andere, ganze 108 Mann.

Auch die Konservativen bringen die meisten ihrer alten Vertreter wieder. Die hagere Gestalt des Grafen Rantz wird wieder in Sitzungsstühle erscheinen, der kleine von Seydebrand, der Führer der Konservativen im preussischen Abgeordnetenhause desgleichen, ebenso der joviale, witzige Kammerherr von Oldenburg-Jamuschau.

Von den Nationalliberalen nimmt der hochgewachsene Mannheimer Rechtsanwält Wassermann als Führer der Partei wieder seinen Platz ein, der diplomatische vielgewandte Paasche desgleichen. Auch Prinz Schönau-Carolath kam wieder, wie schon so oft, seinem Unmut über den Automobil-Unflug Luft zu machen. Der prächtige Bart des Grafen Oriola bleibt gleichfalls dem Reichstag erhalten, während andererseits mit dem freisinnigen Volksparteiler Biele ein Niesenbart aus dem Parlament verschwand. Die freisinnige Volkspartei hat ihren Zentrumsbekämpfer Dr. Müller-Meiningen behalten, ebenso den „Sozialistenfreier“ Dr. Mugdan und den alten Varben Albert Träger, ihren ewig humorvollen Ablass und den Draufgänger Kopsch. Auch der „Agrarier“ Hermes wird nicht fehlen. Die freisinnige Vereinigung bringt Herrn Gotthein wieder, der mit der Rechten gern strauziert und in seinem Wahlkreise als verlappter „Sozi“ auf das Bestigste bekämpft wurde. Der ehemalige württembergische Kammerpräsident v. Baher, der kürzlich erst gewählt wurde, vertritt die Deutsche Volkspartei.

Nur eine Säule zeugt noch von der verschwundenen Pracht des Belfentums. Von den sechs Welfen hat sich nur der protestantische Zentrumsfreund, Kammerherr Gök v. Dönhusen gerettet. Der einzige Däne Hansen bleibt gleichfalls im Reichstag. Die Polen stellen ihre alten Rebrer: den blonden Jüngling Korfanty, den eleganten Fürsten Radziwill u. s. w. Auch die Antisemiten bringen alte Mandatnhaber.

Kürzlich gestiftet wurde nur in der Sozialdemokratie. Der freisinnige Dr. David kommt zwar wieder, auch der vornehme bayerische Führer v. Dollmar, der allerdings jetzt noch auf dem Krankenlager liegt. Auch Herr Stadthagen, der Schweden des Hauses, ist geblieben, ebenso der Parteibildner Zubeil und die Revisionisten Heine, Gué, Sachs, Robert Schmidt. Auch der Kolonialgewaltige Herr Ledebour, der frühere Schauspieler, erscheint wieder auf dem Plane. Das Bebel und Singer ihre Plätze wieder einnehmen, war nicht zweifelhaft.

Von den neuen Männern, die in den Reichstag einziehen, ist mancher auch ein unbekanntes Blatt. Das Zentrum schickt den Grafen Oppersdorf, der sozial denkt und der im Herrenhause schon manchen Zusammenstoß mit den Konservativen gehabt hat. Die Reichspartei stellt den früheren Oberpräsidenten von Schlesien, den Fürsten Gassefeldt und den ehemaligen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Generalleutnant z. D. v. Liebert, der vielleicht in der Partei als Führer des „Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ bald eine Rolle spielen wird, zumal Herr von Kardorff dem Reichstag Valet gesagt hat. In der nationalliberalen Fraktion ist neu Herr Lic. Dr. Everling, der geschäftsführende Direktor des „Evangelischen Bundes“. Herr Everling ist noch ein junger Mann, der zum ersten Mal auf der Evangelischen Bundesversammlung in Krefeld politisch hervortrat und dann rasch Karriere gemacht hat. In den Kreisen seiner Amtsbrüder genießt er infolge seiner hinreichenden Beredsamkeit große Verehrung. Der erste Herr Fleischermeister im Reichstage ist der nationalliberale Herr Koberl aus Magdeburg, der erste Bäckermeister Herr Rieseberg, der sich

zur „Wirtschaftlichen Vereinigung“ rechnet. Die freisinnige Volkspartei stellt neu den preussischen Landtagsabgeordneten Gysling-Königsberg, Fischbeck aus Liegnitz und Doormann aus Buns-lau. Die markanteste Persönlichkeit aber unter den neuen Männern ist wohl Pfarrer Naumann, dem die Heilbronner endlich ein Reichstagsmandat verschafft haben. Man sieht mit Spannung dem ersten Auftreten des national-sozialen Führers entgegen, der erst nach dem Zusammenbruch seiner Partei in den Reichstag gelangen konnte. Neben Herrn Naumann wird der einzige Rittergutsbesitzer der Freisinnigen, der mecklenburgische Graf Bothmer Platz nehmen.

Zu keiner Partei rechnet sich der ehemalige Kolonialdirektor Prinz v. Hohenlohe-Langenburg, der nun dem Hause aus über Kolonialpolitik sich auslassen kann, nur mit dem Unterschiede, daß er die ihm zustehenden Diäten nicht auf Vorschub erhalten wird. — Die Bündler präsentieren ihren Bundesdirektor Dr. Noeske und den zungenfertigen Diederich Gahn wieder, die vor drei Jahren durchgefallen waren.

Die Zahl derer, die nicht wiederkehren, ist groß. Graf V. Alldorf wird nicht mehr die Präsidentenglocke schwingen, Herr v. Kardorff nicht mehr die Sozialdemokraten abfertigen. Der menschencheue Ede Bernstein ist im Wahlkampf unterlegen. Auch der Finanzminister der Sozialdemokratie Gerisch ist gefallen. Herr Pfannkuch, der Geschäftsführer der „roten“ Partei, der „Zehngebote“-Hoffmann kann seine drastischen Juruse nicht mehr machen. Von den Konservativen fehlt der agrarische Führer Kettich, der einst die Zollkommission leitete. Der nationalliberale Millionär Bartling, der Hauptaktionär der Berliner „National-Zeitung“ und des „Rheinischen Kurier“ in Wiesbaden, wird nicht mehr im Reichstage auftreten, der Sozialistenfreier Lucas auch nicht. Ebenso muß der wandlungsreiche Nationalsozial v. Gerlach das M. D. N. von seiner Visitenkarte streichen. Auch der witzige Etschische freisinnige Blumenthal fehlt leider. Der antisemitische Ex-Pastor Krösel muß seinen schönen roten Vellbar jetzt wo anders pflügen lassen, als beim Reichstagsstreifen. Der dünnstimmige Graf Limburg-Sturum kann sein Mittagsgläschen in den Eckstühlen des Plenarsitzungsraumes nicht mehr halten. — Manche alten Politiker haben vergeblich um ein Mandat gerungen. So konnte Dr. Barth von der freisinnigen Vereinigung seinen konservativen Gegner nicht besiegen. Der lange Minister v. Müller war gleichfalls nicht erfolgreich, auch der joviale ehemalige Landwirtschaftsminister v. Pöbbecke nicht.

Die Doppelmandatare sind wieder recht zahlreich im neuen Reichstage. Es sind 88 gegen 106 im alten Reichstage und zwar 69 alte und 19 neue Abgeordnete. Sie verteilen sich mit 28 Mitgliedern auf die konservative, mit 9 auf die Reichspartei, 5 auf die Nationalliberalen, 7 auf die Freisinnigen, 30 auf das Zentrum, 4 auf die Polen, 4 auf die wirtschaftliche Vereinigung und mit einer Stimme auf die Dänen.

Die Präsidentenfrage macht den Politikern viel Kopfzerbrechen. Man möchte befallig gern das Zentrum dabei ausschließen, das seinerseits den Freiherrn von Hertling vorschlagen würde. Andere nennen den nationalliberalen Führer Dr. Wassermann schon als Präses. Wieder andere meinen, der reichsparteiliche Fürst Gassefeldt werde künftig „in Ehrfurcht ersterben“. Doch das sind Kombinationen, die zwar alle etwas für sich haben, aber auch durch einen Zufall über den Haufen geworfen werden können. Die Entscheidung wird erst der 19. Februar bringen, wenn der Ballotbau zum ersten Male die neuen Reichsboten aufnehmen wird. Wie üblich geht der Reichstagsöffnung die Verlesung der Thronrede im Weißen Saale voraus, die diesmal, wie es heißt, der Kaiser persönlich vornehmen wird.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser will Ende März oder spätestens Anfang April die Fahrt nach Madrid antreten, um König Alfons' Besuch in Berlin zu erwidern.

— Kolonialdirektor Dernburg hat gestern Berlin mit Urlaub verlassen. Zur Eröffnung des Reichstages wird er wieder in Berlin eintreffen.

— Der freisinnige Abgeordnete Gassefeldt, der in Lennep-Mettmann und in Mühlhausen-Langensalza gewählt worden ist, hat das Mandat für seinen alten Mühlhäuser Wahlkreis angenommen, so daß also in Lennep-Mettmann eine Nachwahl zu erfolgen hat. Dieser Kreis war mit einer kurzen Unterbrechung (1898—95) von 1881 bis 1903 freisinnig vertreten und ging erst dann noch einmal, wie 1893, an die Sozialdemokratie verloren. Vermutlich wird für die Nachwahl Reinhard Schmidt-Eberfeld, der in Alzen-Wingen unterlegene freisinnige Kandidat, in Vorschlag gebracht werden, der den Wahlkreis bereits von 1887 bis 1893 vertreten hat.

— Zu der Erkrankung des Abgeordneten v. Dollmar in München wird gemeldet, daß die Operation, der sich der Patient hatte unterziehen müssen, glücklich verlaufen ist. Es handelte sich um eine schwere Entzündung am Unterleib.

— Der Abgeordnete Müller-Sagan ist von seiner Krankheit so weit wiederhergestellt, daß er sich an den parlamentarischen Arbeiten beteiligen kann. Er war Donnerstag im Abgeordnetenhaus anwesend.

— Auf die Ueberfüllung der gelehrten Berufe macht die „Köln. Ztg.“ in einem Aufsatz aufmerksam. Es heißt da: Die letzten Berufsziffern der deutschen Universitäten haben wieder ein unheimliches Ansteigen der Zahl der Studierenden aller Fakultäten — mit Ausnahme der Theologen — ergeben. Auch nach Abzug der Ausländer eilt die Steigerung dem Wachstum der Bevölkerung weit voraus. So erfreulich nun diese Tatsache in gewisser Hinsicht ist, da sie von dem Aufwärtstreben breiter Volksschichten zeugt, so begründet ist die Sorge, wie denn die immer mehr anwachsende Ueberschicht von Anwärtern für die freien Berufe ein standesgemäßes Unterkommen finden, und was aus der sehr großen Zahl der Ueberschüssigen werden soll. Ein Proletariat der Gelehrten besteht bei uns. Weit mehr als alle anderen leidet zurzeit unter dem Zuviel des Nachwuchses der Beruf der Juristen. In Preußen betrug die Zahl der Referendare am 1. August 1906 7003, während man 1896 erst 3526 zählte. Die Piffern der letzten fünf Jahre 1902—1906 lauten: 5319, 5718, 6154, 6524, 7003. In Mecklenburg beläuft sich die Zahl der Assessoren etwa auf das Doppelte des Bedarfs. Ähnlich, wenn nicht schlimmer, steht es in den meisten anderen Bundesstaaten, vornehmlich in Bayern und Baden. Es ist zu wünschen, leider aber nicht sicher zu erwarten, daß später, d. h. sobald die Erkenntnis von der heillosen Ueberfüllung des Berufs der Juristen in weitere Kreise gedrungen ist, auf die Flut die Ebbe folgen wird.

— Mit der sozialdemokratischen Niederlage beschäftigt sich in dem neuen Heft der Sozialistischen Monatshefte der frühere sozialdemokratische Abgeordnete Calwer. Er faßt seine Ausführungen in folgenden Sätzen zusammen:

„In der Abwendung von der Wirklichkeit, in dem Festhalten überkommener, aber heute nicht mehr zutreffender Auffassungen, in der unfruchtbaren, rein negativen Kritik und damit in dem Mangel praktischer und positiver Tätigkeit sehe ich, kurz zusammengefaßt, die wesentlichsten Ursachen, die die Niederlage der Sozialdemokratie am 25. Januar herbeigeführt haben. Wir verkündern trotz aller organisatorischen und agitatorischen Arbeit, wenn wir, die stärkste Partei Deutschlands, nicht aufhören, mit fertigen Rezepten die Welt einmal kurieren zu wollen, wenn wir nicht vielmehr heute schon, unserer sozialpolitischen Auffassung getreu, realpolitisch arbeiten.“

Der bisherige Abg. Eduard Bernstein nimmt in demselben Heft der genannten Zeitschrift gleichfalls das Wort. Er meint, daß etwas nicht richtig im sozialdemokratischen Staate sein müsse. Nach seiner Meinung ist die Niederlage verschuldet worden einmal durch die ganz falsche Behandlung, die der Kolonialfrage seitens der Sozialdemokratie zu teil geworden sei, ferner dadurch, daß die Partei im Laufe der letzten Jahre ungeheuer an ihrem Nimbus eingebüßt habe, daß sie verflacht sei und deshalb auf die außenstehenden Kreise nicht mehr wirken könne.

— Der freisinnige Abg. Peltasohn hat im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, in welchem die Regierung aufgefodert wird, die im Justizetat vorgesehenen Stellen für 1908 Gerichtsschreiber und Sekretäre mit dem Gehalt von 13—4200 M. grundsätzlich nach dem Dienstalter zu verteilen und nicht in Gemäßheit der Erläuterung zu diesem Titel eine bestimmte Anzahl von Stellen mit diesem Gehalte auszustatten.

— 125 000 Mark Steuerzuschulage bewilligte die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung für die städtischen Beamten und Arbeiter.

— Wie die Sozialdemokratie die Wähler terrorisiert, davon erzählt die „Preuzzeitung“ aus Groß-Nichtersfelde ein beinahe unglaubliches Geschichtchen. Dort wurde einem Tischlermeister von seinen Gesellen bedeutet, sie würden, wenn er überhaupt an Wahltag aus dem Hause ginge, um zu wählen, am anderen Tage die Arbeit einstellen. Da der Tischlermeister eilige Arbeit abzuliefern hatte und durch das Wegbleiben seiner Gesellen einen empfindlichen Schaden befürchten mußte, gab er dem Drucke nach und blieb am Tage der Abstimmung zu Hause.

— Ueber das Wahlbündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie urteilt der sozialdemokratische Abg. Dr. David in der „Mainz. Volksztg.“ sehr abfällig. Auch den „Kuhhandel“ der sozialdemokratischen Partei mit dem Bauernbund kritisiert er mit scharfen Worten. Die Tatsache, daß in Ansbach der Demokrat Professor Quibde einem Bauernbündler zum Opfer gebracht wurde, sei „geradezu ein Schandfleck in der Geschichte der sozialdemokratischen Partei“. Schon jetzt müsse festgestellt werden, daß „das Ansehen der sozialdemokratischen Partei durch das offene Pattieren mit Ultramontanen und Bauernbündlern schwer gelitten hat.“

— Sozialdemokratische Vogeleyen. Aus vielen Kreisen wird gemeldet, daß die Sozialdemokratie Versuche gemacht hat, durch Verteilung von falschen Stimmzetteln eine Verwirrung der gegnerischen Wähler herbeizuführen. Bald ist der Name des gegnerischen Kandidaten falsch geschrieben, bald ein anderer Vorname, bald ein anderer Wohnort beigefügt worden. Sie und da scheinen die Genossen mit diesen „Kampfmitteln der Idee“ Erfolg gehabt zu haben; wenigstens ist die Zahl der unglücklichen Stimmen verhältnismäßig gewachsen. In Zukunft also wird man Vogelgenossen scharf auf die unsauberen Finger sehen müssen.

— Eine größere Anzahl von Firmen der Seidenbranche haben ein Abkommen untereinander getroffen, keinen Angestellten einer Konkurrenzfirma zu engagieren, ohne sich vorher mit dem betreffenden Chef ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Die Meldung ist geeignet, die größte Beunruhigung in die Reihen sämtlicher Handlungsgehilfen, nicht nur der der Seidenbranche, zu tragen. Dem Vernehmen nach sind schon Schritte eingeleitet, um diesem Abkommen entgegenzutreten.

— In der Berggesetz-Novelle, die dem preussischen Abgeordnetenhaus jetzt zugegangen ist, werden die Konsequenzen aus der sogenannten Camp gezogen. Dieser vom Abgeordnetenhaus angenommene Antrag verfolgte den Zweck, angesichts der drohenden Monopolisierung des Bergbaues durch mächtige Syndikate, die durch die gewaltige Entwicklung der Bohrtchnik unterstützt wurde, der Allgemeinheit das Anrecht auf die noch nicht vertriehenen Steinkohlen- und Salzfelder zu sichern. Zu dem Zwecke wurde das Mutungsrecht auf solche Felder, das bisher jedermann zustand, zunächst für zwei Jahre gesperrt, welche Frist jetzt abgelaufen ist. Nachdem nun die Uebergangsfrist abläuft, ist eine definitive Regelung des Berggesetzes notwendig. Die Regierung beabsichtigt nach der Novelle, das Bergeregale für Steinkohle und Salze wieder einzuführen, also kein Monopol. Sie wahrt sich das Recht, Berggerechtfame auch in Zukunft an Private gegen Entschädigung auf Zeit abzugeben, während solche bisher gratis erworben werden konnten. Sie will aber ihren eigenen Einfluß auf die Preisgestaltung verstärken, was bisher in der Hauptsache dadurch geschah, daß sie gratis abgegebene Mutungsrechte zu hohen Preisen zurückkaufte. Man wird die Vorlage sehr gründlich im einzelnen zu prüfen haben, ob sie ihr Ziel zu erreichen vermag. Dieses Ziel, die Stärkung des Staatseinflusses auf den Markt der beiden wichtigen Mineralien, ist ein erstrebenswertes und notwendiges, nachdem die bisherige unbefchränkte Bergfreiheit zu Monopolbildungen geführt hat, deren uneingeschränkte Wirksamkeit leicht schwere Schädigungen der Allgemeinheit herbeiführen kann. Ein Staatsmonopol wird sich den großen Privatinteressen gegenüber jetzt nur noch unter enormen Opfern durchführen lassen, es wird also zunächst ein gemischtes System von Vorteil sein, in dem sich Privat- und Staatsbetrieb gegenüberstellen, so daß der letztere in der Lage ist, Preisausbreitungen hintanzuhalten. Auf die Wirksamkeit in dieser Richtung wird man die Novelle, deren Grundtendenz empfehlenswert ist, zu prüfen haben.

— In Bayern ist, wie halbamtlich mitgeteilt wird, ein allgemeiner Erlaß über die Behandlung von Majestätsbeleidigungen nicht zu erwarten. In den Fällen, die sich dazu eignen, sind die Verurteilungen schon bisher böllig oder teilweise begnadigt worden und ist auch Vorzorge getroffen worden, daß dem Justizministerium über als Verurteilungen dieser Art vor der Strafvollstreckung berichtet wird. Die Befugnis, ein anhängig gewordenes Strafverfahren niederzuschlagen, die in anderen Bundesstaaten der Krone zusteht, ist dem bayerischen wie dem preussischen Verfassungsrecht fremd.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Wiens Bürgermeister Lueger liegt im Sterben. Er ist Donnerstags nachmittags auf eigenes Verlangen mit den Sterbesakramenten versehen worden. Schon im Herbst stand es mit Lueger sehr schlimm, dann aber erfolgte eine Besserung, die ihm erlaubte, hier und da das Parlament zu besuchen und auch in der Stadtverordnetenversammlung hervorzutreten. Nunmehr hat sich das Leiden Luegers — es ist ein Blasenkatarrh und Nierenentzündung — wieder arg verschlimmert. Der Kranke steht im 63. Lebensjahre.

England.

Im 76. Lebensjahre ist in London der Erminister Lord Goschen gestorben, ein Enkel des Leipziger Verlegers Georg Joachim Goschen, dessen Name mit demjenigen Goethes verbunden ist. Sein Sohn war nach London gegangen, gründete dort die Bankfirma Frühling u. Goschen und verandelte das „ö“ seines Namens in „o“, um als Engländer zu passieren. — Der jetzt Verstorbenen wurde im Alter von 32 Jahren Unterhausmitglied für London. Unter Russell wurde er zum Vizepräsidenten des Handelsamts ernannt, war im ersten Kabinett Gladstone Lord der Admiralität und fiel 1895 wegen der irischen Frage von Gladstone ab. Er ging zu den Konservativen über, nahm bei Salisbury den Posten des Schatzkanzlers und wiederum des Admiralitätslords an und wurde 1900 als Viscount Goschen ins Oberhaus berufen. Er war Gegner von Chamberlains Politik. Sein Sohn ist konservativer Abgeordneter im Unterhaus.

Schweden.

Aus Stockholm kommt wieder einmal die Meldung von der bevorstehenden Abankung des Königs Oskar zugunsten des Kronprinzen, und zwar soll diese bereits am 6. Juni, dem Tage der goldenen Hochzeit des Königspaars, erfolgen.

Italien.

Für den Ausbau der Seeschifflotte fordert der Marineminister von der Kammer in einem Gesetzentwurf 128 Millionen Mark. Der Minister beantragt die Baulegung von 4 Turmschlachtschiffen. Als Bauzeit werden drei Jahre angesehen, so daß die Schaffung der neuen Schiffe gemissermaßen als Gegenmaßregel auf den von den österreichischen Delegationen kürzlich bewilligten Bau von drei Schlachtschiffen angesehen werden kann. Nach Fertigstellung dieser im Bau begriffenen Schiffe wird die Flotte Italiens 24, die österreichische 12 Schlachtschiffe zählen.

Japan.

Unruhen, die unter den Bergleuten der Aschiboo-Kupfermine ausgebrochen sind, haben zu schweren Außerordnungen geführt. Die Arbeiter haben die Vorrathshäuser geplündert und nachher in trunkenem Zustand in Brand gesteckt, wobei 15 Leute verbrannt sein sollen. Die Ruhe ist durch ein verstärktes Polizeiaufgebot und Heranziehung von Militär wiederhergestellt.

Einem Privatbrief aus dem südlichen Sachalin entnimmt die „Russ. Post.“ folgende Angaben: Seit das südliche Sachalin in die Hände der Japaner gelangte ist es kaum wiederzuerkennen. Die Wüste hat sich in ein kulturelles Land verwandelt. Es erscheint jetzt dort sogar eine Zeitung. Die Zahl der Japaner auf dem südlichen Sachalin ist schon auf 15 000 gestiegen. In Korsakow, dem Hauptort, gibt es über 600 Häuser, eine Schule mit einer Abteilung für höhere Kurse und ein Post- und Telegraphenbureau. Von Korsakow bis Wladimirovka führt eine Eisenbahn; eine an der Linie von Wladimirovka bis Nauka ist im Bau begriffen. Im Jahre 1907 erzielten die Japaner von der Verpachtung des Fischfanges 800 000 Yen, während die Verwaltung des südlichen Sachalins nur 495 280 Yen Kosten verursacht.

Ostasien.

Wie aus Tokio gemeldet wird, hat die japanische Regierung in dem Wunsche, den Kriegszustand in der Mandschurei möglichst schnell wiederherzustellen und bessere Beziehungen zur russischen Regierung herbeizuführen, bereits im Jahre 1906 die Räumung der Mandschurei von allen Teilen des Heeres beendet und ist gegenwärtig damit beschäftigt, die mit der Bewachung der Eisenbahn beauftragten Truppen nach Mandschkeit zu reduzieren.

Tagesneuigkeiten.

Ein gewaltiger Schneefall zog einen großen Teil Spaniens in Mitleidenschaft. Madrid ist unter einer Schneedecke begraben. Die Verkehrsstörungen sind groß und zahlreiche Unglücksfälle die Folge. Die Orangenernte am Mittelmeer soll verloren sein. Sogar in Malaga sank das Thermometer unter 0 Grad.

Achtjährige Lebensretterin. Ein mutiges Mädchen ist die achtjährige Tochter der Witwe Mohrmann zu Vedertesa in Hannover. Eine Anzahl Kinder vergnügte sich dieser Tage auf der Eisfläche des Kanals, als plötzlich die Tochter des Kaufmanns Dunter einbrach. Die kleine Mohrmann sah zufällig in einer Entfernung von etwa 50 Metern, daß nur die Hand der Verunglückten noch aus dem Wasser ragte. In vollem Laufe eilte das Kind entschlossen hinan und zog die schon dem Tode geweihte Freundin glücklich aus dem Wasser.

Die Kälte. Im Paris-Wellforter Schneelag verstarb ein französischer Kaufmann infolge der furchtbaren Kälte.

Transport eines Hauses. Newyork ist stolz auf eine Leistung seiner Ingenieure. In der Vorstadt Harlem wurde ein dreistöckiges Ziegelsteinhaus um eine halbe Meile verlegt. Das ganze Haus wurde hydraulisch gehoben und auf eine improvisierte Plattform gesetzt. Der Transport nahm zwei Wochen in Anspruch. Nach dieser Zeit stand das Haus vollständig sicher auf seinem neuen Fundament. Die Bewohner blieben während des ganzen Transportes in dem Hause. Es wurde kein einziges Möbel verrückt, kein Bild von den Wänden genommen und während des ganzen Transportes zerbrach nicht eine einzige Fenster Scheibe.

Ein Mann als Frau verkleidet. In einem Dortmunder Warenhaufel tat es eine „Nahonchekin“ allen Kolleginnen an Energie und Schneidigkeit zuvor; ihr Kommando verschaffte sich durch Form und Ton unweigerlich Erfolg, wenn man auch zuweilen über einen gewissen unweiblichen Zug der Dame lächeln mußte. Sie wohnte mit einer Kollegin aus demselben Warenhaufe zusammen. Eines Tages wollten beide sich von einer dritten Kollegin zu einem Spaziergang abholen lassen. Diese Besucherin fand sich aber eine halbe Stunde eher ein, als verabredet worden war. Die Folge davon war, dem „L.“ zufolge, eine überraschende Entdeckung. Die Nahonchekin war gerade heim — Rasieren. Der Anblick der herumliegenden Requisiten beehrte auf den ersten Blick darüber, daß Fräulein A. ein Mann sei. Er hatte sich ein anderes Geschlecht beigelegt, um sein Liebesverhältnis mit dem andern Mädchen den Blicken der Masse zu entziehen.

Student als Falschmünzer. In Bonn wurde ein Student bei der Herausgabe falschen Geldes betroffen und verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden viel falsches Geld und verschiedene Gußformen gefunden, die herart sinnreich konstruiert sind, daß mit einem Guß acht verschiedene Geldsorten, darunter Zehnmarkstücke hergestellt werden konnten. Dabei waren die Falsifikate so täuschend, daß die Fälschung nur schwer zu erkennen war.

Schneesturm in Nordafrika. Aus Algier wird berichtet, daß in einem Schneesturm drei Personen umgekommen sind. Die Leichen wurden aufgefunden.

Zahlreiche Menschenopfer fordert, wie aus Budapest gemeldet wird, der noch immer herrschende Frost. Drei Zigeunermusikanten sind auf dem Wege nach Dobina erfroren. Die Wölfe umlagern die Ortschaften. Bei Deba wurde eine Frau von einem Wolfe angefallen und zerrissen.

Der verstorbene Hofrat v. Eyth hat in seinem Testament eine Stiftung von 80 000 Mark gemacht, deren Zinsen zur Unterstützung von Witwen und Waisen verunglückter Industriearbeiter, besonders der Metall- und Eisenindustrie, dienen sollen. Die Verwaltung der Stiftung hat die Stadt Ulm. Sie soll den Namen „Mag Eyth-Stiftung“ tragen.

Religiöser Wahnsinn. In Dains bei Inns in Tirol schnitt eine geistesranke Bäuerin den Kindern ihres Schwagers in Abwesenheit der Eltern die Pulsadern durch. Sie gab an, im Auftrage Gottes gehandelt zu haben.

Was die französischen Spielhölle abwerfen. Aus Paris wird berichtet: In Frankreich folgt man dem Kampf Clemenceaus gegen die Spielhölle und Spielhöllen mit nicht ungemäßigten Gefühlen. Insbesondere die Badeorte erblicken in den angekündigten Maßnahmen eine schwere Beeinträchtigung ihrer Wohlfahrt. In der Tat bedeutet das Spiel in manchen Badeorten, neben der Anziehungskraft, eine Haupteinnahmequelle, ohne die von den Casinos gezahlten enormen Summen würden die Kommunalverwaltungen nicht imstande sein, ihren Kurgästen all den Komfort zu schaffen, mit dem sie verhöfeltere Ansprüche befriedigen. In Nizza z. B. zahlt das Kasino alljährlich ca. 1 000 000 Mark für die städtischen Feiern und Festlichkeiten, für die Oper und zu Wohltätigkeitszwecken. Die Rentabilität der Casinos freilich wird ängstlich geheim gehalten, aber solche Summen berechtigen doch zu weitgehenden Schlüssen. Neben dieser jährlichen Spende von 1 000 000 Mark für öffentliche Zwecke hat das Kasino allein in den letzten zwei Jahren gegen 1 600 000 Mark für Verbesserungen und Neueinrichtungen ausgegeben. Die Stadt bezieht 40 Prozent des Reingewinns aus den Spielbetrieben und der Staat, der für jedes neue Kartenspiel 2 Mark erhält, nimmt alle Jahre für neue Kartienstempel etwa 2 000 Mark ein. In Vichy-lez-Bains ist der Staat sogar selbst Aktionär des Grand Cercle. Dieser Klub wurde 1827 mit einem Kapital von 200 000 Mark gegründet; 500 Aktien zu 400 Mark wurden damals ausgegeben. Im Jahre 1860 besaß der Staat 80 dieser Aktien, die gegenwärtig einen kolossalen Wert repräsentieren. M. Marquet, der schon immer den Versuch machte, eine Art Spieltrust zu bilden und der Leiter von mehreren großen Pariser Spielklubs ist, machte vor einigen Jahren den Versuch, diese 80 Anteilscheine zurückzukaufen, aber die Regierung war nicht dazu zu bewegen, die Aktien herauszugeben. In Vichy werden von dem Klub und dem Kasino für Feste und Verschönerungszwecke eine jährliche Subvention an die Stadt von 240 000 Mark ausgezahlt. Sowohl in Nizza wie in Vichy sind in letzter Zeit enorme Summen — über 110 Millionen — für Bauzwecke von Unternehmern als Darlehen aufgenommen worden; sie würden zum größten Teil verloren sein, wenn man den Spielbetrieb unterbinden und damit die Hauptanziehungskraft dieser Badeorte beseitigen würde. Es wird auch wohl schwerlich gelingen, in diesen französischen Kurorten das Spiel mit einem Schläge zu beseitigen; die unelstische Leidenschaft wurzelt so tief, daß mit administrativen Mitteln doch immer nur halbe Arbeit erreicht werden wird. Nebenbei ist das Roulettespiel in den französischen Casinos verhältnismäßig am wenigsten populär. Die beliebtesten Spiele sind „Des petits de beau“, Baccarat und „trente-et-quarante“. Bei dem Pferdewechsel raffen die Bankhalter, wenn die Figuren stehen, in fast jedem vierten Fall alles Geld vom Tische; aber trotz dieser abschreckenden Spielweise ist es schwer, an einen Tisch heranzukommen, in so dichten Massen drängen sich die Spieler an den Tischen. In nächster Nähe von Paris halten deraartige Spieletablissemments ihre Tore offen. Enghein-lez-Bains z. B. ist mit der Bahn in einer knappen Viertelstunde erreicht. Höflichkeitshalber pflegt man von einem Badeort zu sprechen; es sollen sich da „auch“ einige eigenartige Quellen befinden. An jedem schönen Sommeronntag eilen Hunderttausende, an jedem schönen Wochentag Zehntausende von Paris dorthin, um sich dem Spiel hinzugeben. Man hat in Frankreich bereits angeregt, im Falle eines strikten Spielverbots den enormen Einnahmeausfall der Badeverwaltungen nach deutschem Muster durch Kurtaxen auszugleichen. Aber dabei hat man sich ausgedrückt, daß diese Tage außerordentlich hoch sein müßte. Um den Behörden die Einnahmen aus diesen Spielbetrieben zu ersetzen, müßte von den Kurgästen pro Kopf und Woche gegen 15 Mk. erhoben werden; ob die Frequenz der Bäder dabei wachsen würde, bleibt sehr fraglich.

Die Kaiserin von Japan. Selten hört man in Europa etwas von der Kaiserin von Japan. Die Gemahlin des Mikado hat indessen auch das ihre beigetragen, den Aufschwung Japans vorzubereiten und die Umwandlung in einen modernen Kulturstaat zu fördern. Als sie die Abgeschlossenheit ihrer Jugendjahre verließ, so schreibt die „Revue hebdomadaire“, und den Thron einer japanischen Kaiserin bestieg, zählte sie nur 18 Lenze. Aber die neuen Gedanken, die ihren Gemahl erfüllten, blieben ihr nicht lange fremd. Mit der leichten Auffassungsgabe der Frau nahm sie in erstaunlich kurzer Zeit die modernen Ideen in sich auf. Die japanische Mädchenerziehung von erwarteter Tradition zu befreien, in ihr den Geist der Neuzeit einzuführen, das erkannte die junge Kaiserin bald als ihre Hauptaufgabe. Auf ihre Veranlassung und auf Kosten ihrer Schatzkammer wurden fünf junge Mädchen nach den Vereinigten Staaten geschickt, um dort eine moderne Erziehung zu genießen. Alsdann griff die Kaiserin entschließend in das Frauenbildungswesen ein; im Jahre 1874 wurde die erste höhere Mädchenschule eröffnet und von nun an breiteten sich die Mädchenschulen über das ganze Kaiserreich aus. Selbst die traditionelle Abneigung der Japaner, ihre Töchter außerhalb der Familie erziehen zu lassen, wurde überwunden; ein Institut für höhere Töchter wurde geschaffen, und die Kaiserin selbst sorgte für die Förderung des Unternehmens; eine ihrer Hofdamen wurde ausgewählt, dem Institut vorzulesen, bewährte Lehrkräfte wurden aus Europa berufen, die europäischen Gedanken mit den alten japanischen Ideen mit großer Schmiegsamkeit verbunden, die alten Ueberlieferungen trotz alledem in Ehren gehalten und bald war das Eis gebrochen. Noch heute besuch

die Kaiserin mehrmals im Jahre dies Institut, das unter ihrem speziellen Protektorat steht. Bei diesen Besuchen wie überhaupt bei fast allen öffentlichen Gelegenheiten, trägt die Kaiserin europäische Kleidung; für helle, zarte Farben zeigt sie dabei eine besondere Vorliebe. Neben ihrer Sorge um die Heranbildung einer neuen japanischen Frauengeneration widmet die Kaiserin der Armenpflege und dem Wohltätigkeitswesen besonders rege Anteilnahme. Ihre Verdienste um die Organisation der Krankenpflege in Japan sind so groß, und auch das Rote Kreuz hat der Initiative und der werktätigen Hilfe der Herrscherin viel zu danken. Während des letzten chinesischen Krieges hat sie der europäischen Verwundeten, die im Militärhospital der Genesung harreten, sich stets in besonders rührender Sorgfalt angenommen.

Locales und Provinziales.

Hirschberg, 9. Februar 1907.

(Umschau.) Es ist eine alte freisinnige Forderung, daß die Amtsvorsteher durch die Gemeinden selbst zu wählen sind. Wie berechtigt diese Forderung ist, dafür haben wir alle Wochen ein paar charakteristische Beispiele, so daß man schon eine ständige Spitzmarke einrichten könnte nach dem Muster „Das Automobil“, — in diesem Falle also „Der Herr Amtsvorsteher“. Erst kürzlich haben wir auf den Fall in Großkobenau hingewiesen, wo ein langjähriger Amtsvorsteher-Stellvertreter aus dem Bauernstande nicht mehr bestätigt worden ist, weil er sich mit dem „Herrn Grafen“ nicht vertrug. An seiner Stelle wurde der Inspektor des Grafen ernannt, der sich natürlich mit seinem „gnädigen Herrn“ wohl oder übel „verträgt“. Das sind Zustände, die auf die Dauer von der bäuerlichen Bevölkerung nicht ertragen werden, wenn auch der Herr Rittergutsbesitzer „vor der Wahl“ noch so schön von der „Interessengemeinschaft der ganzen Landbevölkerung“ zu sprechen weiß.

Im Wahlkreise Glogau ist es dieser Dinge wegen zu einer Auflehnung der bäuerlichen Grundbesitzer gekommen. Im Wahlbezirk Linden wurden nämlich bei der Hauptwahl von 182 Stimmen 37 für den Bauergutsbesitzer Edegner durch gedruckte Zettel abgegeben, eine Tatsache, die zu denken gab, und die bald darauf von den betreffenden Wählern dahin aufgeklärt wurde, daß sie mit dieser Stimmenabgabe gegen die Bevorzugung der Großgrundbesitzer und verschiedene andere Mißstände, so die Besetzung der Amtsvorsteherstellen, protestieren wollten. In einer Zuschrift dieser Wähler heißt es, sie wollten mit ihren Stimmen nur beweisen, daß sie auch Landwirte in den Reichstag wünschen, aber nicht Großgrundbesitzer, welche für sich und ihre Kollegen nur Vorteile gegenüber dem kleinen Bauern haben wollen. Die Gemeinde Linden — und das ist ebenfalls bezeichnend —, welche 3300 Morgen hat, zählt an Schulheuern über 1100 Mark; der Gutsherr, welcher über 4000 Morgen hat, zahlt jährlich nur 48 Mk.

Was die Besetzung der Amtsvorsteher und Amtsvorsteher-Stellvertreter angeht, so sieht es damit im Kreise Glogau, wie in anderen schlesischen Kreisen. Im Amtsbezirk Salitz fehlte der Amtsvorsteher-Stellvertreter. Einem dortigen Gemeindevorsteher, welcher 25 Jahre sein Amt bekleidet, auch Ständesbeamter ist und das Allgemeine Ehrenzeichen besitzt, konnte der Amtsvorsteher-Stellvertreter-Posten nicht übertragen werden; es erhielt ihn vielmehr der Inspektor des Herrn Adermann, als er kaum ein paar Monate dort ansässig war. Desgleichen mußten im Amtsbezirk Linden längere Zeit durch einen benachbarten Amtsvorsteher die Stellvertreter-Geschäfte wahrgenommen werden, bis sich endlich wieder ein Gutsbesitzer fand, der eben zugezogen war. Auch in Ruttlan war Rittergutsbesitzer Klawitter kaum zugezogen, so wurde er schon Amtsvorsteher. Auch in der Landwirtschaftskammer und der Bullenkorungs-Kommission sieht man größtenteils die Herren Großgrundbesitzer vertreten.

Welche Macht der Amtsvorsteher ausüben kann, dafür ist folgende Geschichte charakteristisch. Eine freisinnige Wählerversammlung beim Gastwirt Ergang in Musternid bei Glogau wurde von Glogau aus am 1. d. Mts. vorschrittmäßig angemeldet. Auf ein an den Amtsvorsteher v. Kaldereuth in Arnsdorf gerichtetes Ersuchen um Genehmigung zur Abhaltung einer Tanzlustbarkeit am Sonntag, den 10. Februar, erhielt Herr Ergang am folgenden Tage den nachstehenden Bescheid:

„Herrn Gastwirt Ergang zu Musternid.

Die von Ihnen zum 10. Februar erbetene Erlaubnis zur Abhaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit vermag ich nicht zu geneh-

migen, da mit Ihrer Person keine Gewähr bietet, daß in Ihrem Lokal bei derartigen Gelegenheiten Ruhe und Ordnung herrscht.

Arnsdorf, den 2. Februar 1907.

Der Amtsvorsteher: v. Kaldereuth.“

Dieserjenige Orte, wo andere Zustände herrschen, kann man mit der Laterne suchen. Wenn wir aber die Ausbildung der obigen Praxis in schönster Weise beobachten wollen, dann brauchen wir nur in unseren Nachbarkreis Löwenberg zu gehen. Wir kommen übrigens auf die dort stellenweise herrschenden Zustände demnächst zurück. Außer dem Umstande aber, daß die Amtsvorsteher von der Regierung ernannt und nicht von der Gemeinde gewählt werden, kommt hier noch der andere in Betracht, daß die bäuerlichen Besitzer immer noch glauben, daß ihre Interessen vom Großgrundbesitzer, d. h. vom „gnädigen Herrn“, der zugleich Amtsvorsteher ist, nach Zug und Recht mit vertreten werden. Das ist der Grundirrtum auf diesem Gebiete. Denn der gnädige Herr spannt die Bauern lediglich vor seinen Wagen. Er gewinnt sie durch kleine Geschenke, die ja bekanntlich die Freundschaft erhalten, und zuweilen gibt er sich auch einen Ruak und kneipt mit ihnen, um sich populär zu machen und ihre Stimmen zu bekommen. Dann ist die Parole: Wir sind alle Brüder, denn unsere Interessen sind die gleichen! Und wird bei der Wahl ein Bauergutsbesitzer aufgestellt, so wird er doch nur dann vom gnädigen Herrn unterstützt, wenn er eben Konjervativ ist. Ein noch so tüchtiger Landwirt, der freisinnig ist, würde vom Großgrundbesitzer wütend bekämpft werden, weil er die Interessen der Bauern und nicht die der Rittergutsbesitzer und Standesherrn wahrnehmen würde. Der Großgrundbesitzer braucht die Bauern, um mit ihrer Hilfe zu herrschen in ureigenen Interesse und zum Schaden der bäuerlichen Bevölkerung. Daß das so ist, das wird noch manchem in den nächsten Jahren klar werden, aber dann ist's, wenigstens für eine gewisse Zeit, zu spät.

* (Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode) beginnt bereits am 11. März. Man dürfte wohl in der Annahme nicht fehl gehen, daß diese Periode insbesondere die Grunauer Giftmord-affäre und der Friedeburger Eideshelferprozeß, die bei der vorigen Periode vertagt wurden, beschäftigen wird. Die Auslosung der Geschworenen für diese Periode erfolgt am 14. Februar.

* (Operette im Kunst- und Vereinshaus.) Am Sonntag, den 10. Februar, geht die Novität „Er und seine Schwester“, Operettenposse in 4 Akten von Buchbinder, Musik von Einödshofer, zu ermäßigten Preisen in Szene. Das Publikum wird gebeten, sich durch die Vorgänge im Saale während des 3. Aktes nicht stören zu lassen, da diese zur Handlung gehören. Da diese originelle Novität Sonntags nachmittags zur Aufführung kommt, kann auch das auswärtige Publikum an dem Besuch teilnehmen. Abends 8 Uhr gelangt zum ersten male in Hirschberg „Das verwunschene Schloss“ von Millöder zur Aufführung. „Das verwunschene Schloss“ ist neben dem „Bettelstudent“ die beste Operette die Millöder geschrieben hat, ja sie übertrifft in mancher Beziehung noch letztere an Melodienreichtum und Schönheit. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die diesjährige Saison am 17. Februar zu Ende ist.

* (Apollo-Theater.) Das allabendlich gut besetzte Haus beweist wohl am besten die große Beliebtheit, welcher sich der gegenwärtige komische Spielplan erfreut. Am Sonntag finden wieder die üblichen beiden Vorstellungen nachmittags 4½ sowie abends 8 Uhr statt.

* (Von der Prinz Heinrich-Waude) werden uns wie von der Neuen Schlesiäner Waude die Sportverhältnisse als tadellos und die Aussichten für Sonntag als günstig bezeichnet. Bei 7 Grad Kälte ist es windstill und das Barometer ist im Steigen begriffen.

* (Fernsprechwesen.) Das Agenturengeschäft von Ernst Hedrich, Promenade 27a, ist unter Nr. 390 an das Fernsprechnetz angeschlossen worden.

* (Polizeibericht.) Gefunden: ein Füllstoß in der Hospitalstraße; — Abholungsort auf dem Polizeiamt zu erfragen. Verloren: ein großes Reißzeug vom Warmbrunnerplatz bis zur Realschule; ein weißes Lischtuch; gez. M. L. von der Mühlgrabenstraße bis zur Burgstraße; ein Fuhsack vom Hotel „Drei Berge“ bis zum Hotel „Preussischer Hof“; eine lederne Hundeleine mit Karabiner in der Stadt; ein brauner Perzuauff auf der Eisenbahn Heigenmund. Entlaufen: eine weiße Henne, abzugeben bei Klempnermeister Rengel, Warmbrunnerstraße 8. — Am Donnerstag wurde nach Beendigung des Wochenmarktes auf einem Wagen ein Käfig mit einer Taube vorgefunden, — dieselbe ist auf dem Polizei-Amt abzuholen.

G. & W. Ruppert

Herischdorf

Stonsdorf i. Bsg.

empfehlen in anerkannt

vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy,

vornehmster Tafelliqueur,

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

*** (Personalnotiz.)** Dem Gutsherrn Wilhelm Gebauer zu Buchwald ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

*** Grunau, 8. Januar. (Spinn-Verein.)** Am nächsten Sonntag, den 10. Februar, gibt der Spinn-Verein zu Grunau im Gasthofs „zum braunen Hirs“ auf vielseitigen Wunsch die nochmalige Wiederholung des dramatischen Volksspiels „Die Winde“ von Karl Kasper in Gän. Nach dem Theater gemüthliches Beisammensein.

o. Verbisdorf, 8. Februar. (Die freiw. Feuerwehr) hielt am Sonnabend bei Herrn Gastwirt Lauterbach ihren General-Apell ab. Nach dem Rechnungsbericht hatte die Wehr im bergangenen Jahre eine Einnahme von 226,67 M. und eine Ausgabe von 170,41 M., sodas 56,26 M. Bestand verblieben. Bei der Vorstandswahl wurden Herr Fabrikbesitzer Alose als Brandmeister, Herr Dehmel als Stellvertreter, Herr Lauterbach als Kassierer, Herr Noack als Schriftführer durch Zufur wieder gewählt, ebenso die Inhaber der übrigen Aemter. Herr Gräbel wurde als Schriftführer-Stellvertreter neu gewählt. Vier neue Mitglieder traten der Wehr bei. Es wurde beschlossen, das Wintervergügen am 10. März bei Kamerad Dehmel mit Theater und Ball zu begehen. Herr Brandmeister Alose hielt noch eine längere Ansprache an die Wehr, welche mit einem Kaiserhoch endigte.

Ho. Petersdorf, 8. Februar. (Verschiedenes.) Gestern Abend fand im Gasthof „zum Faden“ eine Sitzung der Schulkörperchaften statt. Herr Pastor Hanke teilte mit, das der zugesicherte Staatszuschuß zum Schulhausbau in Höhe von 20000 M. bewilligt worden sei. Sodann wurde der Schuletat für 1907 festgelegt. Er balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 17 100 M., wovon 13 500 M. durch Erheben von 110 % Schulsteuern aufgebracht werden müssen. Die Einweihung des neuen Schulhauses soll erst am Schulanfang nach den Pfingstferien erfolgen, damit die Planierung des Platzes und die neuen Schulutenfilien erst fertiggestellt werden können. Zur Feststellung des Bedarfs an neuen Bänken resp. Prüfung der alten auf ihre Umänderungsmöglichkeit wurde eine Kommission gewählt. Ueber eine Gasanlage im Oberdorfe soll ein Kostenanschlag eingeholt werden. — Herr Lehrer Kemner in Gartenberg übernimmt zum 1. April eine Lehrerstelle in Herischdorf.

*** Brüdenberg, 8. Februar. (Wintersport.)** Die Hörner- und Sportsehlittenbahn von Brüdenberg über Haberkrehscham bis Giersdorf ist gegenwärtig in tadellosem Zustand.

*** Kupperberg, 8. Februar. (Bestätigung.)** Der zum Bürgermeister von Kupperberg gewählte Magistratsbeamte Herr Oskar Knoblich aus Liebau ist von der Regierung nunmehr bestätigt worden. Seine Einführung erfolgt am 2. April d. Js.

§ Liebau, 8. Februar. (Todesfall. — Bürgerjubiläum.) Nach längerem Kranken verchied hier der sich allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung erfreuende Geheime Sanitätsrat Dr. med. et phil. August Taesler im Alter von 69 Jahren. Der Verstorbene war 27 Jahre Stadtkorrespondent und 24 Jahre davon deren Vorsteher, sowie zwei Jahre lang Magistratsmitglied. Als Bahnarbeiter fungierte er ebenfalls viele Jahre. Sein lauterer Charakter und seine Freundlichkeit gegen Jedermann sichern ihm ein bleibendes Andenken. — Ihr 50 jähriges Bürgerjubiläum feiern in diesem Jahre der Tischlermeister Wilhelm Heinrich und der Webermeister Wilhelm Stredler.

u. Liebau, 8. Februar. (Junge Spitzhüben.) Drei noch schulpflichtige Knaben entwendeten aus der Ladenkasse eines hiesigen Kaufmanns eine größere Summe. Sie benutzten die Zeit, wenn der Inhaber nicht im Laden war und öffneten vorsichtig die Ladentür, indem sie deren Klingel anhielten. Außer Nähereien bestellten sie sich postlagernd Schlagringe, Dolche und Revolver. Durch Spielen mit diesen Sachen in der Schule kam ihr Treiben ans Licht.

wb. Neustadt OS., 8. Februar. (Streik.) Die Arbeiter und Arbeiterinnen der A. Richterischen mechanischen Weberei in Riegenhals sind in eine Lohnbewegung eingetreten, weil der Vorsitzende der dortigen Zahlstelle des örtlichen Textilarbeiterverbandes wegen Zugehörigkeit zur Organisation entlassen wurde. Am Sonnabend wird im gesamten Betriebe die Arbeit von der Arbeiterschaft, die sich mit dem Gemafregelten solidarisch erklärte, niedergelegt.

Briefkasten der Redaktion.

Anfragen ohne völiche Namensunterfertigung werden nicht beantwortet. Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizufügen. Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung (Verantwortung) nicht übernommen werden.

W. F. Neffen oder Nichten sind nicht pflichtteilsberechtigt; sie können also ohne Angabe von Gründen von der Erbschaft ausgeschlossen werden.

§ 50. Die Erbschaftsteuer für Geschwister beträgt 4%. Desgleichen für den seinen Anteil beerbenden Neffen. Schuldscheine müssen an sich vertheuert werden; die Unterlassung der Vertheuerung hat aber auf die Gültigkeit bezw. rechtliche Wirksamkeit keinen Einfluß.

Nieter Gunttersdorf. Anonyme Einsendungen können auf keinen Fall Berücksichtigung finden. Ueberdies ist Ihre Darstellung so unvollständig, das wir den Zusammenhang nicht erkennen können.

Rob. Sahn. Die Ladung zum Offenbarungseid ist mit größeren Kosten nicht verbunden. Wenn der Geladene nicht kommt, so können Sie Haftbefehl beantragen; erst die Ausführung desselben, also die Verhaftung des Schuldners, ist kostspielig.

R. H. N. Fordern Sie Ihre Ehefrau förmlich auf, zu Ihnen zurückzukehren; bei beharrlicher Weigerung können Sie auf Herstellung der ehelichen Gemeinschaft am Landgericht Hagen.

G. S. Geschwister müssen 4 Prozent Erbschaftsteuer zahlen. Mehrere Abonnenten. Ein preussischer Generalsuperintendent bezieht ein Gehalt von 10.000 Mark.

Beste Telegramme.

Zur Abgeordnetenhaus

wurde am Freitag die Beratung des Etats des Landwirtschaftsministeriums bei dem Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt. In der allgemeinen Besprechung kritisierte der Abgeordnete v. Czarlinski (Polen) scharf die preussische An siedelungspolitik. Abg. Graf Spee (Zentr.) polemisierte gegen die gestrigen Ausführungen des freisinnigen Abgeordneten Goldschmidt und bestritt entschieden, das das Zentrum als solches bei den Reichstagswahlen für die Sozialdemokratie eingetreten sei. Wenn in einigen rheinischen Wahlkreisen einige Hundert Wähler sozialdemokratisch gewählt haben, so lag dies daran, das die Nationalliberalen das Kompromiß mit dem Zentrum abgelehnt hätten. Von national liberaler Seite seien aber Tausende von Stimmen für die Sozialdemokratie und gegen das Zentrum abgegeben worden. Der nächste Redner, der zum Wort kam, der Nationalliberale Engelsmann, wies demgegenüber darauf hin, das in Bielefeld, Speier, Hanau und Wiesbaden das Zentrum gegen den Nationalliberalen und für den Sozialdemokraten gestimmt und letzterem dadurch zum Siege verholfen habe. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Geisig schloß sich den Ausführungen seines Fraktionsgenossen Grafen Spee an und warf den Nationalliberalen vor, in Köln, Mainz und Essen in hellen Haufen zur Sozialdemokratie übergetreten zu sein. Der konservative Abg. v. Neumann-Groszbochau bestritt, das die deutsche Landwirtschaft die Schuld an der herrschenden Fleischnote trage. Beim Kapitel „Generalkommissionen“ regten die Abgg. Kindler (Freis. Vpt.), Dr. Schröder (nat.-lib.) und Schmedding (Zentrum) die Besserstellung einiger Beamtenkategorien an, fanden aber damit bei der Regierung wenig Gegenliebe. Auf eine Anfrage des Abg. Kindler (Freis. Vpt.) erklärte der Ministerialdirektor v. Conrad, das eine Vorlage über die gängliche Umgestaltung der Generalkommissionen ausgearbeitet worden sei und dem Staatsministerium vorliege. Beim Kapitel „Landwirtschaftliche Hochschulen“ wünscht Abg. v. Pappenheim (kons.), das mehr Wert auf die praktische Ausbildung der Studenten auf den Versuchstationen gelegt werde, und eine größere Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen. Der Minister antwortete entgegenkommend. Zum Schluß wurden von einigen Rednern mehr Mittel zur Unterstützung der Pferdebrennen und Förderung der Viehzucht verlangt. Dann wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt. Vorher kommt aber die national liberale Interpellation über den Bremserlaß des Kultusministers zur Besprechung.

Der amerikanisch-japanische Zwist.

London, 8. Februar. Der Washingtoner Korrespondent der Tribune ist vom Präsidenten Roosevelt ermächtigt worden, die sensationellen Berichte zu dementieren, die über seine Rede auf der letzten Konferenz mit den Kalifornischen Kongreßmitgliedern veröffentlicht worden sind. Roosevelt erklärt, er hätte niemals angedeutet, das Japan wegen der Kalifornischen Schulfrage den Vereinigten Staaten ein Ultimatum überreichte, noch das wegen dieser Sache eine Kriegsgefahr bestände. Der Präsident mißbilligt nachdrücklich das schädliche und verderbliche Kriegsgerede, das durch die Tatsachen in keiner Weise gerechtfertigt sei.

Die Bauverwaltung in Preußen.

Berlin, 8. Februar. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet den Etat der Bauverwaltung. Auf eine Anfrage des Berichterstatters bezüglich der Frage der Schiffahrtsabgaben erklärte der Minister, die Regierung lasse sich die Durchführung des § 19 des Wasserstraßengesetzes vom 1. April 1905, nach dem auf allen natürlichen Wasserstraßen Schiffahrtsabgaben eingeführt werden sollen, mit allem Nachdruck anlegen sein. Für das Rheingebiet und das Wesergebiet seien behufs gleichmäßigen Vorgehens Verhandlungen mit den beteiligten deutschen Staaten eingeleitet. Es werde hierbei eine solche Lösung der Frage angestrebt, die zugleich eine wirksame Förderung der allgemeinen deutschen Verkehrsinteressen in sich schließt. Gleichzeitig habe über die zweedmäßige Durchführung des § 19 ein Meinungsaustrausch mit dem Schiffahrtsbeteiligten am Niederrhein und an der Weser mit dem Erfolge stattgefunden, das die Ueberzeugung von dem Nutzen, der von der finanziellen Vervollständigung der Schiffahrtsinteressen in Zweckverbänden für den weiteren Ausbau der Wasserstraßen erhofft werden kann, im Wachen begriffen sei. Die Rechtsfrage sei für die Regierung dadurch erledigt, das die Krone in Uebereinstimmung mit dem Landtage die Einführung von Schiffahrtsabgaben beschlossen habe. Auf eine weitere Anfrage, wie die Selbständigkeit der Lokals- und Provinzialbehörden auf dem Gebiete der Hochbauverwaltung entwickelt sei, im Sinne der Denkschrift von 1905, teilte der Minister folgendes mit: Zur Durchführung der Vor schläge ist das diesseitige Ressort zunächst mit den anderen beteiligten Ressorts, und zwar mit dem Kultusminister, den Ministern für Landwirtschaft, des Innern, für Handel und Gewerbe, der Justiz und dem Finanz-

minister, in kommissarische Beratung eingetreten. Die Minister, mit Ausnahme des Kultusministers, dessen Antwort noch aussteht, haben den Vorschlägen der Kommission zugestimmt. Danach soll: 1) Eine Vermehrung der Baubeamten, namentlich in den östlichen Provinzen, beigegebenen Hilfskräfte vorgenommen werden, 2) das technische Baupersonal größere Selbständigkeit in weniger wichtigen Dienstgeschäften, bei der Kontrolle baulicher Unterhaltungsarbeiten und bei der baupolizeilichen Kontrolle erhalten; auch solle es zum selbständigen Bearbeiten von Rechnungssachen möglichst früh das Kalkulatorat erlangen; 3) die Lokalbaubeamten sollen bautechnische Geschäfte bis 3000 Mark selbständig und endgültig erledigen; 4) im Interesse der Gründlichkeit der Entwürfe und Anschläge sollen den Lokalbaubeamten ausreichende Termine für die Bearbeitung der Projekte gewährt werden; 5) um die Selbständigkeit der Baubeamten bei den Provinzialbehörden zu heben, soll die Kostengrenze für die Superrevision von 30,000 auf 50,000 Mark und bei Kirchenbauten und Kunstdenkmälern von 5000 auf 15,000 bzw. 10,000 Mark erhöht werden; 6) sollen den Baubeamten mehr als bisher technische Werke und Zeitschriften zur Verfügung gestellt und zu diesem Zwecke in den diesjährigen Etat 10,000 Mark eingestellt werden; 7) zur weiteren Fortbildung der Baubeamten soll ihnen in umfangreicherem Maße als bisher Gelegenheit zu Instruktionsreisen gegeben werden, damit sie Neuerungen auf dem Gebiete des Bauwesens, namentlich auch des Landwirtschaftlichen, kennen lernen.

Attentat in Russland.

Benja, 8. Februar. Der Gouverneur Alexandrowski, bekannt als Generalbevollmächtigter des Roten Kreuzes im japanischen Kriege, wurde beim Theaterausgang durch einen Revolvererschuss getötet. Weitere Schüsse des Attentäters streckten den Gehilfen des Polizeimeisters, einen Schutzmänn und einen ihn verfolgenden Theaterdekorateur nieder. Der Mörder wurde schwer verwundet ins Hospital gebracht, wo er starb.

Benja, 8. Februar. Ueber die Ermordung des Gouverneurs Alexandrowski werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Als der Gouverneur nach Schluß der Vorstellung das Theater verließ, drängte sich durch das Publikum ein junger Mensch an ihn heran und gab aus unmittelbarer Nähe einen Revolvererschuss auf ihn ab. Der Schuss traf den Gouverneur in das Genick und führte seinen sofortigen Tod herbei. Der Mörder streckte dann noch den Gehilfen des Polizeimeisters mit einem Revolvererschuss nieder, ehe dieser seinen Revolver abdrücken konnte und flüchtete dann in der allgemeinen Verwirrung in das Theater. Der Theaterdirektor stellte sich dem Mörder entgegen, wurde aber von diesem auf der Stelle durch einen Revolvererschuss getötet. Dann zielte der Mörder nach einem ihn verfolgenden Schutzmänn, traf aber nicht diesen, sondern den Regisseur des Theaters, der schwer verletzt wurde. Schließlich eilte der Mörder in die Damengarderobe und ließ sich von dem nächststehenden Stubenmädchen die Treppe nach dem Boden zeigen. Hier fand man ihn dann bewusstlos auf, da er inzwischen einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Im Hospital, wohin man ihn brachte, starb er noch in der Nacht. Seine Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung der Revolverkugeln ergab, daß sie alle mit Cyanalkali vergiftet worden sind.

Verchiedenes.

Bosen, 8. Februar. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur des Kurier Pognanski, Ziolkowski, wegen Verletzung des § 110 (Schülerstreik) und des § 186 (verleumderische Beleidigung) insgesamt zu 720 Mark Geldstrafe. Wegen des Vergehens gegen § 186 beantragte der Staatsanwalt 6 Wochen Gefängnis.

Stuttgart, 8. Februar. Die zweite Kammer wählte wieder den Abgeordneten Bayer von der deutschen Volkspartei mit 58 von 90 Stimmen zum ersten Präsidenten.

Stuttgart, 8. Februar. In Nordstetten bei Gorb wurde heute am 25. Todesstags Berthold Auerbachs an dessen Geburtshaus eine Erinnerungstafel enthüllt.

Paris, 8. Februar. Ministerpräsident Clémenceau ist infolge Grippe genötigt, einige Tage das Zimmer zu hüten.

Buenos Aires, 8. Februar. In der Provinz San Juan ist eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die Revolutionäre haben die Oberhand gewonnen, es heißt, sie hätten die Regierungsbehörden gefangen genommen.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 8. Februar. Erste amtlich festgestellte Kurse, 11 Uhr vormittags. Hohenloherwerke 202 1/2, Bedarf 135, Rokswerke 162,65, Wechselbank 108, Bodenbank 160,35, Fraustädter Zuder 151, Waldenburger Elektrische 111, Giesel Zement 176 3/4, Groß-Strehliker dto. 149 3/4, Flöther Maschinen 153,25.

In ruhiger aber ziemlich fester Haltung wickelte sich der Verkehr an der heutigen Börse ab. Den Grund für die bessere Tendenz gab der günstigere Verlauf der fremden Börsen, namentlich derjenigen von Newyork. In erster Reihe wurden hierbon Canada Pacific beeinflusst, die eine Steigerung von 1 1/2 Prozent davontrugen. Lirtenlose auf Paris leicht gebessert. Dagegen lagen Lombarden wieder

schwach, wenn auch mangels größerer Umsätze ein bemerkenswerter Rückgang nicht eintrat. Das Fehlen der Unternehmungslust vera hinderte auch auf dem Gebiete der Montanaktien größere Kursveränderungen, denn mit Ausnahme von Donnersmarchhütte, die sich um 1 1/2 Prozent erhöhte, zeigt das Niveau der übrigen hierher gehörigen Werte nur geringfügige Variationen.

Heimische Fonds in schwacher Haltung. Fremde Renten blieben im allgemeinen unverändert, nur Rumänier wurden durch flottantes Material gedrückt.

Am Kaffe-Industriemarkt setzten Zementaktien ihren Rückgang weiter fort, minus 1/4 bis 2 Prozent. Ferner verloren: Flöther 1 1/2, Fraustädter Zuder 3/4 und Kramsta Leinen 1 1/4 Prozent. Höher stellten sich: Carlshütte 1/2, Waldenburger Elektrische 3/4, Gogoliner Kalk 0,60 Prozent.

Banken belehrt: Oberschlesische Bank + 1, Bodenbank — 0,15 Prozent.

Kurse von 11 bis 1 1/4 Uhr per Ultimo: Kreditaktien 216 1/2, Lombarden 32 1/4, Franzosen 146 3/4, unifiz. Lirten 95,80, Lirtenlose 146 1/4, Canada Pac. Sh. 184 1/4, Buenos-Ayres Stadtanleihe 102.

Kurse-Kurse: Laurahütte 243 1/2, Donnersmarchhütte 288, Oberschlesische Eisenbahnbedarf 135, Oberschlesische Eisenindustrie 123, Oberschles. Roks 162,65, Rattowitzer 207,10, Hohenloherwerke 202 1/2.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 8. Februar. Der feste Verlauf der gestrigen Newyorker Börse blieb zwar nicht ohne Wirkung auf die hiesige Stimmung, vermochte aber nicht, die Unternehmungslust anzuregen. Die Umsätze blieben auf allen Gebieten eng begrenzte, wesentliche Kursveränderungen waren nur bei amerikanischen Bahnen zu konstatieren, von denen Canada über 2, Pennsylvania über 1 1/4 und Baltimore 7/8 Prozent gewannen im Hinblick auf die angeblich in Aussicht stehende allgemeine Frachterhöhung der amerikanischen Bahnen. Banken blieben unverändert oder stellten sich nur ganz unwesentlich besser. Eisen- und Kohlenaktien zeigten keine einheitliche Haltung, die Abweichungen von den gestrigen Schlusskursen blieben aber unter 1/2 Prozent. Dortmunder Union gaben um 0,45 Prozent, Rhein-Stahl um 0,35, Laurahütte um 1/4 Prozent, dagegen besserten sich Hohenloherwerke, Harpener und Gelsenkirchener unbedeutend. Ebenso behaupteten Schiffahrtsaktien ungefähr ihren gestrigen Schlussstand. In Fonds fanden in der ersten Börsenstunde kaum Umsätze statt. Die Tendenz für Russen war farblos. Tägliches Geld 5 bis 4 1/2 Prozent. In der zweiten Börsenstunde trat eine Belebung nicht ein und die Kurse schwankten nur ganz unbedeutend. Heute fanden wieder Umsätze in den Aktien der South West Africa Company Limited im freien Verkehr statt zu 26 bis 26,6 Sh. Am Montanaktienmarkt bröckelten im weiteren Verlaufe infolge der Geschäftsstille die Kurse leicht ab. Privatdiskont 4 1/2 Prozent. In dritter Börsenstunde schwach auf die drückende Geschäftsstille. Industriewerte des Kassensarktes größtenteils zur Schwäche neigend.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 8. Februar. Nordamerika ist gestern erst ganz zuletzt wieder kräftig mit seinen Weizenpreisen fortgeschritten, und man hat sich bei dem strengen Frost auch hier der Bewegung angeschlossen, doch weniger kräftig für Weizen sowohl, wie für Roggen und Safer. Greifbares Getreide wird hoch gehalten. Rüböl war weniger fest als gestern, doch etwas lebhafter. Wetter: Frost.

Eine Frage für Kinder und Milchtrinker. Wie das schnelle Gerinnen der Milch im Magen verhindern? Oft haben Kinder Beschwerden beim Verdauen der Milch, weil sie zu schnell gerinnt. Wenn nun ein wenig Mondamin (ein kleiner Teelöffel voll genügt für eine große Tasse Milch) mit der Milch zusammen gekocht wird, verhindert Mondamin in den meisten Fällen das Gerinnen, so daß auch der schwächste Magen Milch leichter verträgt. Wichtig ist nur, zu beachten, daß den Kindern erst nach dem Bahnen Mondamin gereicht wird. Tatsächlich ist sodann Milch mit Mondamin eine ausgezeichnete Kost für Kinder und fördert in jeder Weise ihr körperliches Wohlbefinden und Gedeihen. Die vorzügliche Reinheit und Güte des Mondamins eignet sich besonders für den zarten Kindesmagen. Deshalb ist es gut, nur das Beste zu verwenden, und das ist Protin und Bofsons Mondamin.

Polizeiliche Anmeldungen

empfeht Bote a. d. Riesengebirge.

Gedenket der hungernden Vögel!

Hierzu zwei Beiblätter.

Samenvertrieb gemäß § 7 des Verordnungs für den politischen Zeit. a. u. bis zur Abtritt Solales und Provinzialen sowie für die Abtritt „Lages-Beitrag“ und Original-Telegramme: Redakteur Paul Werth; für den übrigen Zeit: Redakteur Walter Dreher und für die Inserate: A. Stein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote aus dem Riesengebirge“ (A. Rietel), sämtlich in Pirischberg. — Telegramm-Adresse: Bote-Gesellschaft.

Ein guter Feldstecher

zum Preise von Mark 1.50 Porto 30 Pfg. gegen Nachnahme.

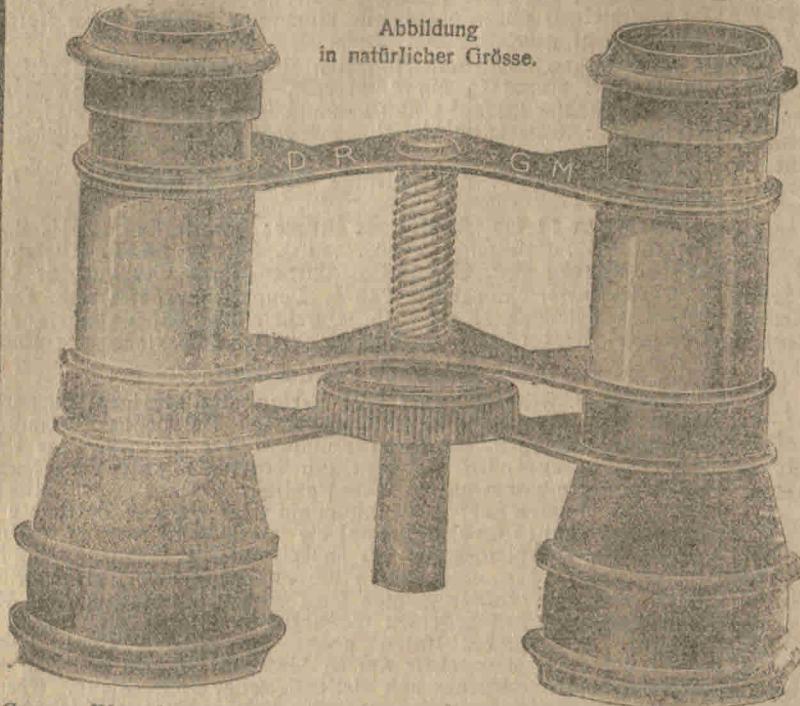


Abbildung in natürlicher Grösse.

Dieser Feldstecher No. 15 mit vorzüglicher Sehstärke, verstellbar für jedes Auge, ist ein Wunder der modernen Optik zu diesem billigen Preise. Schwarzer Körper mit Auszügen, hat hochelegantes Aussehen, wie die teuren Feldstecher.

KATALOG mit ca. 6000 Abbildungen unserer Waren **umsonst und portofrei.**

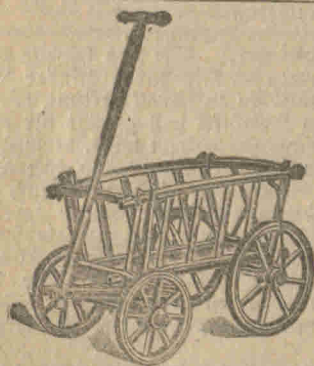
Grosses Warenlager in prima Solinger Stahlwaren, prima Werkzeuge für alle Handwerker, Haushaltgeräthe, Garten- u. landwirtschaftliche Geräte, Bürstenwaren, Seifen u. Parfümerien, Schreibwaren, Glaserdiamanten, Kämmen, Spiegel, Hosenträger, Damen- und Herrengürtel, Verbandsartikel, Taschen, Apotheken, Spielwaren, Scherzartikel, Feldstecher, Fernrohre, photog. Apparate und Zubehör, Stöcke, Schirme, Flobergewehre, Revolver, Munition, Portemonnaies, Albums, Reisekoffer, Handtaschen, Musik-Instrumente, Pfeifen, Zigarrenspitzen, Gold- und Silber-Schmucksachen, Nickel-Uhrketten, Taschen- und Wanduhren und viele Neuheiten.

Nichtgefallene Waren tauschen wir um oder zahlen den Betrag zurück.

Jedem Bezuge wird Rabattschein beigelegt.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus

E. von den Steinen & Cie., Wald b. Solingen 204.



Leiterwagen mit Flachspeichenrädern. Beste Bezugsquelle für Händler! Man verlange Preisliste!
Adolf Krumpelt, Görlitz i. Schl.

Tapeten!

Naturrell-Tapeten von 10 S an, Gold-Tapeten " 20 " in den schönst. u. neuest. Mustern. Man verl. kostenfrei Musterebuch Nr. 228.
Gebrüder Kiegl, Lüneburg.

Die Noch vorhandene

Herbst- und Winter-Konfektion

— wie —

- Damen-** Jacketts, Paletots in Tuch u. Astrachan, Kragen, Abend-Mäntel, Kostüme, Kostümröcke, Wollblusen, Unterröcke,
- Mädchen-** Mäntel, Paletots, Kleider, Kragen, Jacketts,
- Knaben-** Anzüge, Joppen, Paletots, Loden-Capes, Hosens.
- Herren-** Paletots, Kaisermäntel, Loden-Pelerinen, Joppen, Anzüge

gebe ich, um noch möglichst damit zu räumen, zu ganz aussergewöhnlich billigen Netto-Preisen ab.

G. A. Milke

Inhaber:
Karl Schmidt
Hirschberg.

Wer bereift und einen guten Koffer oder Tasche kaufen will, erhält selbiges nur am besten und billigsten in der weit u. breit bekannten Kofferfabrik von **J. Schmidt, Sattlermeister,** Markt, Lindenstraße.

Nur bei geschloss. Bezug ein. Kommiss. von 19 verschied. Waren, lief. gemäss vollst. risikolos. Beding. aus. Fr. u. Gratisprosp. an Jedermann mit 6 pCt. Extra-Rabatt z. B.

la Kochzucker Pfd. 0,09

la Zucker Pfd. 0,13, f. Tafelsalz Pfd. 0,05, Schweden p. Pack (10 Schacht.) 0,05 usw.

Deutsch. War.-Eink.-Ver. Berlin 47

52 Seit. stark. Hauptkatalog Preis 0,25 wird bei 1. Kommiss.-Bezug zurückvergütet.

Wer heiratet, baut, Geld hat

kauft Möbel vortheilhaft bei **Viellhauer, Markt 2.**

Meinl & Herold

Harmonika-Fabrik Klingenthal (Sachsen) Nr. 174.



versendet unter Garantie per Nachb. direkt an die Spieler ihre resp. Rang- und Zug-Harmoniken mit Pa. Stahlfederung, offene Klaviatur, 8th. (11 fall.) weit anzuleb. Holz mit Metallgehäuse, vorkl. Metallbasaklapp, 10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. Nr. 4,50 u. 5.— 10 " 3 " 70 " 6.— 7.— 21 " 2 " 108 " 11.— 13,50 Selbstlernschule und Holzhilfe umsonst dazu. 2, 3, 4, 6, 8 Hörige, 2 und dreibeig. sowie sogen. Wiener Harmonikas in über 120 Nr. haarend billig u. gut. Pfeifen, Mundharmonikas, Bandontons, Sichern, Gitarren, Violinen. 5000 Dankgeschreiben. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Gegendert. Einkauf blüht unsern Katalog (112 Seiten stark) umsonst zu verlangen.

Solange Vorrat reicht:

Prima Sauerkraut!

1/1 To. 260/70 Pfd. brutto 3tr. 3,50
1/2 " 130 " 4.—
ab Bunsau. Nachnahme.

Spele- — Saat- — Futter-Rartoffeln!
in Stückgut-Waggonlad. billigst.
Mag. Gasse, Bunsau.

Cottbuser 2 Mark - Lose.

Ziehung 8. und 9. März.
Nr. 20,000, 10,000, 5 x 2000,
10 x 1000, insgesamt 5702
mit 90 Barzahlung garantiert.
Proz. Gewinne.
Lose à 2 Mk., 11 St. 20 Mk.,
Porto u. Gewinnliste 30 S. verfr.
Frz. Jof. Bürger, Göln,
Hrjulastraße.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat tägl. fr. geröst. kräft. u. schön schmed., verl. in Postkoll. u. 9 Pfd. netto an à Pfd. 60 S. fr. u. zollfr. geg. Nachnahme Herd. Rahmstorff, Ottenien - Hamburg.

Ladeneinrichtung für Kolonialwaren, fast neu, zu verkaufen. Näheres Schildauerstraße 23.

Einen guten

Pfeifentabak — rein und ungefärbt — Rollen — lose und in
Päckchen erhalten Sie im
Hirschberger Cigarrenhaus **Richard Pitilik**, Bahnhofstraße.
Für Wiederverkäufer Extrapreise.

Grosser Räumungs-Ausverkauf!

Um mit dem noch großen Vorrat in Winter-
sachen zu räumen, gebe weiter auf Hemden, Unterhosen,
Strickwesten, wollene Chemisets, Unter Röcke, Trikotsachen,
wollene Kinderhöschen, Jäckchen und Röckchen, Heberzieher,
Joppen, Anzüge und einzelne Hosen, Schals, Kopftücher,
Kapotten, sowie alle Winter Sachen

20 pCt. Rabatt.

Ein Posten hochfeine moderne Cylinderhüte,
à Stück M. 2,75 (Karton dazu gratis),
Andere Hüte und Mützen billigst. Besonders mache auf
mein großes Lager in

Schuhwaren, Goldwaren und Uhren
aufmerksam,

da größtenteils auf Zwangsversteigerung, und aus Konkurs-
massen entstanden, kann damit sehr billig sein. Günstig für
Konfirmanden, da die meisten Artikel zur Ausstattung der-
selben vorhanden sind.

Rahmen, Photographieständer, Silber und Silberleisten
enorm billig. Bilder werden schnell und billig eingerahmt.
Große Auswahl in

Belourschuh, Besätze und Spikenreise.

Geschenkartikel

für Vereine und zu Verlosungen!
Jeder Käufer erhält beim Einkauf über 20 Pfg. noch ein
Geschenk.

Neu eingetroffen!

Ein großer Posten Herren- und Damen-Regenschirme,
darunter viele seidene, so lange Vorrat reicht.

30 pCt. unter Preis.

Mehrere Hundert Spazierstöcke. Ein großer Posten schöne
Fell- und Dachschuhe für Damen und Herren, billiger wie
Pantoffeln, so lange Vorrat reicht, zum Aussuchen,

Paar nur 98 Pfg.

Ein großer Posten **Schürzen** in allen Arten, Qualitäten
und Formen.

Ja. G. Herrmann, Alte Herrenstr. 21.
Geschäft für Konkurs- und Gelegenheitsläufe.

Gutsitzende Konfirmanden - Anzüge

in gutem schwarzen **Cheviot**
und schwarzem **Rips-Kammgarn**
zu 7¹/₂, 8¹/₂, 9³/₄ bis 21 Mark
empfiehlt

Herrmann Hirschfeld.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ball und Masken

- Strümpfe
- Handschuhe
- Schleifen
- Stoffe
- Besätze
- Schals
- Fächer
- Gürtel

empfiehlt

Georg Pinoff.

Weißkalk

für Bau und Düngung wieder
vorrätig.
Dominialkalkwert Seitendorf.

Bettnässen

(auch Hosennässen) beseitigt
sofort unt. Garantie Retourmarke,
Alter und Geschlechtsangabe er-
beten. Auskunft kostenlos: In-
stitut „Aesoulap“, Stadthof 371
(Bayern).

Suche ein russisches oder ein
amerikanisches

Billard

z. Kauf, ev. z. tauschen. Off. unt.
G 72 an die Exped. des „Boten“.

Einige Kammeter
hart. Knüppelholz,

7 bis 8 cm stark, zu Kauf, gesucht.
R. Hoffmann, Wittig-Arnsdorf.

Nur noch kurze Zeit

die bedeutende Preis-Ermäßigung

12 Visit von 2 Mk. an.

Photographie **F. Pietschmann,**
Atelier Hirschberg, Wilhelmstraße 57.

1 Damen-Maske

bill. zu verk. Alte Herrenstraße 8.

Hochelegante

Herren- u. Dam.-Maskenkostüme
verleiht in riesiger Auswahl zu
sehr billigen Preisen

Frau Langer, Portengasse Nr. 9.

Ein stabil, stark gebaut. Phono-
graph m. Führ. u. ca. 60 Walz.
u. vollst. Meyers Konvers.-Verst.
3. Aufl., g. erh., bill. z. verk. Off.
u. A G a. d. Exp. des „Boten“.

Tisch- u. Menükarten

empfiehlt die Exped. des „Boten“.

Ein wahrer Schatz
das alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das bewährte
Werk
Dr. Retan's
Selbstbewahrung
1. Aufl. Mit 17 Abbild. Preis 2 Mark.
Lies es Jeder, der an dem Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
suchen dasselbe Ihre Wiederber-
euerung. Es beziehen durch die
Verlage: Maximal, Leipzig.
Neumarkt 21, sowie durch jede
Buchhandlung.

Freslen. Telegraphischer Börsenbericht. Freitag, den 8. Februar 1907.

Deutsche Fonds.			Industrie-Obligations.			Industrie-Papiere.								
vor. Cours heut. Cours			(rückz.) vor. Cours heut. Cours			Dividende vorl. leht. vor. Cours heut.								
Deutsche Reichsanleihe	3	86,80 B	86,80 G	Friedr. Pap. (103)	4 1/2	102,50 B	102,50 B	Bresl. Sprit-R.-G.	15	16	252,50 G	252,50 G		
do.	3 1/2	98,15 B	98,10 B	Bresl. Oelfabr.-Obl. (103)	4	99,00 G	99,00 G	Bresl. Straßemb.	8 1/2	9	154,50 G	154,50 G		
Preuß. konf. Anleihe	3	86,80 G	86,80 G	Bresl. Wagb. Linke (103)	4	101,40 bz	101,40 B	Bresl. Elekt. Strb.	5 1/2	6	124,50 G	124,50 G		
do.	3 1/2	98,20 bzB	98,15 B	Bresl. Elek.-Str.-Ob. (103)	4	103,00 B	103,00 B	Bresl. Wg.-f. Linke	12 1/2	16	297,00 G	297,00 G		
Freslauer Stadtanleihe	3 1/2	96,00 bzG	96,00 G	do. Serie II (103)	4	103,00 B	103,00 B	do. Vorzugs-R.	4 1/2	4 1/2	104,25 B	103,75 B		
Schlesische Pfandbr.	3	86,60 bzG	86,60 bz	Feldmühle Obligat. (105)	4	101,90 B	101,90 B	Cell.-Fabr. Feldm.	9	12	177,25 G	177,25 G		
do. do. A	3	86,65 bzG	86,70 bzG	do. Serie II (105)	4	101,90 B	101,90 B	Donnersmarchk.	14	14	286,50 G	288,00 G		
do. do. C	3	87,00 G	87,00 G	Donnersmarchk. Obl. (100)	3 1/2	96,50 G	96,50 G	Erdmannsd. R.-G.	1	0	79,50 B	79,50 B		
do. do. D	3	87,00 G	87,00 G	Laurahütte. Obligat. (100)	3 1/2	94,50 B	94,25 G	Flöther Malchin.	7	8	154,00 bz	151,75 bz		
do. ausländisch.	3 1/2	97,25 B	97,20 B	do. do.	4	100,30 B	100,30 B	Fraufstädter Z.-Fb.	11	4 1/2	151,75 bz	151,75 bz		
do. Litt. A	3 1/2	97,00 bzG	97,00 bz	Schl. Cell.-u. Pap.-f. (105)	4	100,20 B	100,20 B	Zementfab. Giesel	12	13 1/2	177,30 G	177,30 G		
do. Litt. C	3 1/2	97,00 bzG	97,00 G	Hirichberg. Thalb. (102)	4 1/2	102,90 B	102,90 B	do. Oppeln	13	14	180,50 B	178,50 B		
do. Litt. D	3 1/2	97,00 bzG	96,90 bzG	Bank - Aktien.			do. Großschmied	13	13 1/2	184,00 B	183,50 B			
do. A C D	4	100,90 bz	100,90 bz	Dividende vorl. leht.			do. Oberschlesien	14	17	208,90 B	207,25 B			
Polener Pfandbr. Litt. A	3	85,60 G	85,60 G	Bresl. Diskont.-Bank	6	115,25 B	115,30 B	Kattow. Bergbau	10	11	207,50 bz	207,10 B		
do. do.	3 1/2	97,00 bz	97,00 B	do. Wechs.-Bank	6	108,00 bz	108,00 bzG	Laurahütte	10	12	244,00 B	243,50 B		
do. do. Litt. C	3 1/2	96,76 B	96,70 B	Schl. Bank-Verein	7 1/2	154,50 B	154,90 B	Leipz. Elekt. Strb.	3 1/2	4	103,00 B	103,50 B		
Hypotheken-Pfandbriefe.			Ansländische Fonds und Prioritäten.			do. Bodenkred.	8	160,50 bz	160,35 bzF	O.-S. Eisenb.-Bed.	7	7	135,00 bz	135,00 B
Schl. Bod.-Kred.-Pf. I	3 1/2	92,10 B	92,10 B	Italienische Rente	4	100,00 B	100,00 B	O.-S. Eisen-Ind.	4	5 1/2	123,10 bz	123,00 B		
Ser. III	3 1/2	92,10 B	92,10 B	Oesterreich. Goldrente	4	100,00 G	100,00 G	Schl. Blandruck	5	5	100,00 G	100,00 G		
do. IV (unkb. b. 1907)	3 1/2	92,10 B	92,10 B	do. Papierrente	4 1/2	100,10 G	100,10 G	do. Dampfer-K.	0	3	—	—		
Schl. Bod.-Kred.-Pf. II	3 1/2	95,96 G	95,95 B	do. Silberrente	4 1/2	100,10 G	100,10 G	do. Feuer-Verfich.	35	38,50	1760,00 G	1770,00 G		
do. I rückzb. a. 100%	4	100,10 B	100,10 B	do. Loie v. 1860	4	157,50 G	157,50 G	do. El. u. Gas-Akt.	8	8	167,00 G	167,00 G		
do. II do.	4	100,10 B	100,10 B	Polnische Pfandbriefe	4	81,25 B	81,25 B	do. do. Litt. B	8	8	165,50 G	165,50 G		
do. III do.	4	100,10 B	100,10 B	Rumän. amort. von 1890	4	94,10 G	93,90 bz	do. do. Immobilien	8	8	134,25 G	134,25 G		
do. IV do.	4	100,10 B	100,00 bzG	do. do. do. 1891	4	92,00 B	91,90 bz	do. L.-J. Kramsta	5,50	7	146,75 bz	145,80 B		
do. V unkündb. 1908	4	100,30 bz	100,30 bz	do. do. do. 1894	4	91,40 bz	91,40 bz	Sil. (Ver. chem. f.)	10	10	178,00 B	178,00 B		
do. VI do. 1908	4	100,25 B	100,25 B	do. do. do. 1896	4	91,40 G	91,40 G	Verein. Oelfabrik.	4	0	—	—		
do. VII do. 1909	4	100,30 bz	100,30 bz	do. konvert. Rente	4	92,10 G	92,05 bz							
do. VIII do. 1911	4	100,50 bzG	100,40 bzG	do. Rente von 1905	4	91,50 G	91,50 G							
Schl. K.-Obl. rz. à 100%	4	102,00 B	102,00 B	do. do. do. 1903	5	102,10 G	102,10 G							
do. do.	3 1/2	96,25 B	96,25 B	Türkische 400 fr.-Loie	fr.	146,00 B	146,25 B							
Ansländisches Papiergeld.			Bank - Aktien.			Ungarische Goldrente	4	96,10 bz	96,20 B					
Oesterr. Banknot. 100 Kr.		85,10 bz	85,10 B	Ungar. Kronrent. 1892	4	95,85 bzG	95,85 bzG							
Russische Bankn. 100 Rub.		216,10 bz	216,10 B											

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 8. Februar nachm. 2 Uhr.

Berliner Fondsbörse		Ungarisch. 4% Goldrente		vorig. heut. Cours. Cours.	
Oesterr. Bankn. (Kronen)	85,25	85,10	—	96,20	96,10
Russische Banknoten	215,70	215,65	—	—	—
Schlesischer Bankverein	124,50	124,22	Bresl. Eilb.-Wagb. Linke	295,50	293,50
Freslauer Diskontobank	115,00	115,00	Hofmann, Waggon-Fab.	349,00	348,25
Freslauer Wechselbank	108,40	107,75	Donnersmarchhütte	287,50	287,25
Deutich. Reichsanl. 3 1/2%	98,00	98,00	Erdmannsdrt. Spinnerlei	78,10	78,75
do. 3 1/2%	—	—	Fraufstädter Zuckerrfabrik	151,50	152,00
do. 3%	86,75	86,90	Oberichl. Portl.-Zem.-Fb.	208,30	208,00
do. 3 1/2%	98,10	98,00	Giesel, Portl.-Zem.-Fabr.	177,00	175,00
Preuß. konf. Anl. 3 1/2%	—	—	Oppelner Zementfabrik	177,00	177,60
do. 3 1/2%	—	—	Schlesische Zementfabrik	183,00	183,00
do. 3%	86,75	86,80	Kramsta, Leinenfabrik	145,90	144,40
Sproz. Sächsische Rente	86,60	86,60	Königs- und Laurahütte	243,00	243,00
Schl. Pfandbr. 3 1/2%	96,80	98,90	Oberichl. Eisenind.-R.-G.	123,25	122,90
Schl. landw. Efr. 5%	86,60	86,60	Hirichberg, Malchb.-R.-G.	92,00	93,00
Pol. Pfandbr. 4% VI-X	101,80	101,50	Schl. Cellulosefabrik	131,90	132,75
do. 3 1/2%	94,90	94,90	Schl. Cellulosefabrik	108,00	108,00
Italienische Rente	113,10	—	Friedr. Pap. Fabrik	182,75	182,60
Oesterr. Goldrente 4%	99,90	100,00	Wiener Börse.		
do. Silberrente	—	—	Oesterreich. Kredit-Anst.	687,75	688,00
Rumänische 4% conv.	92,20	92,25	Deutsche Reichsbanknot.	117,63	117,53
Russ. 4%ige Staatsrente	78,80	78,60	20-Frankstücke	19,09	19,09

Nachbörse 3 Uhr. Tendenz: Schwach.

Kredit-Aktien		Barmunder Union		87,25 86,52	
Diskonto-Kommandit	186,25	185,90	Laurahütte	243,25	242,00
Lombarden	32,10	31,80	Russische 1880er Anleihe	80,75	80,70
Mittelmeerbahn	—	87,00	4 1/2% Japaner	93,90	93,80
Bochumer Gußstahl	244,00	243,00	Türkenloie	146,00	145,70
Warschau-Wien	130,50	130,00	Mexikaner neue	—	—

Bank-Discount Proz. 6 Lombardzins 7 Prozent. Privat-Discount 4 1/2 Proz.

Handel und Börse, Berlin, 7. Februar 1907.

Inländische Fonds.		Industrie-Aktien.	
Berl. Sp.-B.-Pf. 80% abg. 4%	99,10 G	Görlitzer Eisenbahn-Bedarf	320,00 G
do. 5 1/2%	92,75 G	Bank - Aktien.	
do. I/II 4% unk. 1914	100,60 G	Berl. Hyp.-Bk. Litt. A	131,75 G
do. III/IV 4% unk. 1915	101,00 G	Deutsche Bank	243,00 G
do. I 3 1/2% unk. 1916	98,75 G	Deutsche Reichsbank	154,00 G
Deutsche 5% Hyp.-Bk.-Pfbr.	—	Preuß. Bod.-Krd.-Bank-R.-G.	154,50 G
do. 4%	100,00 bzG	do. Centr.-do. 80% Einz.	180,00 G
do. 3 1/2%	94,50 bzG	Ansländische Fonds.	
Ostpreuß. 5 1/2% Pfandbriefe	96,10 bzB	Oesterr. R.-W.-B. 5% Obl.	—
Hamburg. 3 1/2% Hyp.-Pfbr.	94,00 bzG	Südsüdt. Bahn (Comb.)	67,00 G
Meining. Präm.-Pfbr. 4%	138,00 bz	Rumän. 1905 unk. 13 5%	92,00 G
do. 4% Hyp.-Pf. unk. b. 1911	100,50 bzG	Russ. Bod.-Kred.-Pfbr. 5%	—
Preuß. Pfandbr.-Bank 3 1/2%	93,60 G	Argentin. 4% Anleihe 1896	83,00 G
do. 3 1/2% unk. b. 1908	93,75 G	Serb. amort. Anl. 1895 4%	52,00 G
Pr.-Hyp.-Akt. B. abg. 80% 4 1/2%	117,50 G	Serbische 5% Goldpfandbr.	111,00 G
do. 4%	100,00 bzG	Griechische Anleihe 1881/84	52,00 G
do. 5 1/2%	93,00 bzG	Italien. Eisenb.-Obl. garant.	62,00 G
Pr. Badener Pfandbr. 4 1/2%	114,70 bzG	Macedon. Bahn 5%	66,00 G
do. VIII unk. b. 1910 4%	100,00 bzG	do. 5% kleine	68,00 G
do. 3 1/2% XI	93,75 bzG	Polnische Pfandbr. 4 1/2%	90,00 G
do. 5 1/2% XX	98,00 G	Türkische unil. Anleihe 4%	90,00 G
Schl. 5 1/2% Rentenbriefe	—	Türkische 400 fr.-Loie	143,00 G
do. 4%	101,10 G	Transkaukas. Obligat. 5%	66,00 G
Centralanl. Pfbr. 3%	86,40 B	Lilaboner Anleihe	87,00 G
Eisenb. - Stamm - Akt. n. Prior.		Chilen. Gl.-Anl. 1906 4 1/2%	91,00 G
Gotthard-Bahn Prior.	—	Chinesische Anleihe 4 1/2%	90,00 G
Anatol. Bahn-Akt., Erg.-Netz	102,75 G		
Kursk-Niew 4%	86,40 bz		

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 8. Februar. Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest und Preise waren für Hafer höher. Weizen bei schwachem Angebot fest. Roggen fest. Gerste wenig Geschäft. Hafer höher.

Febr. hochst.	N 3 per 100 kg	gute		mittlere		geringe Ware.	
		höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
17 90	Weizen weißer	17 80	17 50	17 40	17 10	17 00	15 80
17 80	Weizen gelber	17 80	17 40	17 30	17 00	16 90	15 70
15 90	Roggen	15 90	15 30	15 20	15 00	14 90	14 70
17 00	Strawgerste	17 00	16 60	16 50	16 00	—	—
13 50	Gerste	13 50	13 10	13 00	12 60	12 50	12 00
16 10	Hafer	16 20	15 80	15 70	15 50	15 40	15 00

Erbsen ruhig. 17,50—19,00 M., Viktoria-Erbsen 18,50 bis 20,50 M., Futtererbsen 14,00—15,00 M., Speisebohnen ruhig. 22,00—24,00 M., Herdeböhnen 15,50—16,50 M., Lupinen wenig Angebot. 11,00—11,50 M., Blaue 10,00—10,50 M., Wicken ruhig. 15,00—16,00 M.

Mehl fest, p. 100 Mgr. inkl. Sad Brutto Weizenmehl 00 24,00—25,00 M., Roggenmehl 0 23,50—24,00 M., Haubaden 22,50 bis 23,00 M.

Speise-Kartoffeln per 50 Kilogramm 1,50 bis 1,80 M., Kartoffeln 90 Btg. bis 1,20 M. je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrik ruhig, per 100 Mgr. inkl. Sad bei Waggonladung Kartoffelmehl 17,25 M., Kartoffelfstärke 16,75 M.

Delianten schwaches Angebot. Hanf ruhig. 22,00—23,00 M., Schlagleinfaat ruhig, idles. 20—21—22 M., bis 23,00—24,00 M., Winterraps ohne Angebot. Winterraps fast ohne Zufuhr.

Kleefamen fest, roter per 50 Kilo 30—40—50—63 M., jeidreter darüber, weißer weniger angeboten. 30—40—50 M., heller feiner darüber. Schwedisch-Kleefamen 40—48—50 M., jeidreter bis 64 M., Tannen-Kleefamen 30—40—50—63 M., Thymotte 20—24—26 bis 28 M., Gelbflee 12—15—17—20 M., Seradella 8,50—9,00—11,00 M.

Weizen fest. 14,50—15,00 M., Rapstuchen ruhig. 14,00 bis 14,50 M., Leinuchen ruhig, schleißiger 15,50—16,00 M., 14,75 bis 15,25 M., Palmsternuchen ruhig. 14,00 bis 14,50 M., Roggenfuttermehl fest. 11,75 M., Weizenkleie fest. 11,00 M., alles per 100 Mgr.

Sen p. 50 Mgr. 2,60—2,90 M., — Roggenlangstraß p. 25,00—27,00 M.

19. Unterverbandstag des Bundes selbständiger Maler, Radierer u. Staffierer für Schlesien u. Pausig.

Der am Abend des zweiten Verhandlungstages Donnerstag im Saale des Kunst- und Vereinshauses veranstaltete Kommerzsaal von Verbandsmitgliedern und deren Damen, sowie Gästen recht zahlreich besucht und verlief in schönster Weise. Herrn Nawrath-Beuthen lag die Leitung des Kommerzes ob, der erst lange nach Mitternacht sein Ende fand.

Freitag vormittag 10 Uhr begannen die Verhandlungen über die letzten fünf Punkte der Tagesordnung. Der Verbandsvorsitzende Obermeister Ludwig gab zunächst einige eingegangene Glückwunschschriften und Telegramme bekannt und zwar vom Restaurateur der Fachzeitung des früheren Bundesorgans jetzt „Der Maler“, — Herrn Matthes-Stuttgart; vom Maler-Unterverband für Ost- und Westpreußen, Vorsitz. Melin; von dem durch Krankheit verhinderten Verbandsstaffierer Clemenz-Breslau; ferner von der Maler-Vereinigung Hannover, die zugleich für regen Besuch des jetzt auf den 4. bis 8. September festgesetzten Deutschen Maler-Bundestages, verbunden mit Fachausstellung einludet.

Ueber Arbeitgeberverbände und Gründung eines Provinzialverbandes referierte zunächst Obermeister Ludwig-Breslau. Er legte zunächst die Notwendigkeit solcher Arbeitgeberverbände dar: Der von der Gehilfenschaft ausgeübte Druck und Terrorismus, leichtfertige Streiks wegen oft ganz unberechtigter Lohnforderungen, geforderte Auslieferung der Arbeits-Nachweise an Gehilfen, einseitige Festsetzung der Werkstatt-Ordnung u. a. In Breslau, Meisse und Görlitz ist man bereits mit Gründung lokaler Arbeitgeberverbände vorgegangen, nicht von der Innung sondern von der Allgemeinheit des Standes aus. Es sei dringend zu empfehlen, überall mit Gründung lokaler Verbände vorzugehen. Natürlich müssen die angehörigen größeren Geschäfte, die bei Lohnkämpfen das größere Interesse haben, auch entsprechende Beiträge leisten. Leider können die Verbände nicht die Rechte einer juristischen Person erwerben, da die Staatsregierung dem entgegensteht. — Außer der Gründung lokaler Arbeitgeberverbände an allen Orten empfiehlt Referent aber auch den Zusammenschluß der bisherigen und künftigen Verbände in einen Provinzial-Verband, der allerdings mit dem Unterverbande nichts zu tun hat, aber der Kostenersparnis wegen zu gleicher Zeit und am selben Orte seine Jahresversammlung abhalten könne. Ueber die Zusammenfassung der existierenden Provinzialverbände in einen Zentralverband mit dem Sitz Leipzig wird auf dem diesjährigen Bundestage zu Hannover beraten und beschlossen werden. In das beifällig aufgenommene Resolutions schloß sich eine recht lebhaftige Diskussion, die im allgemeinen unter Würdigung der vorgeführten Gründe die Geneigtheit der Mitglieder zur Einrichtung solcher Verbände erkennen ließ. Es wurde hervorgehoben, daß ein wirksamer Schutz des Gewerbes nur zu finden sei im Schutz der Solidarität. Die Gründung eines Provinzial-Verbandes wurde allseitig empfohlen und dem Verbands-Vorstand wurden die Vorarbeiten dazu übertragen.

Ueber die vorgenommene Revision der Jahresrechnung berichtete Vergunders-Meisse; die Entlastung wird dem Verbands-Staffierer Clemenz-Breslau erteilt. — Weitere Mitteilungen gab der Vorsitzende über neuere Erfindungen und Erfahrungen im Fachgewerbe. Auch fanden einige Wünsche hinsichtlich der Geschäftsführung in entgegenkommender Weise ihre Erledigung. — Anträge für den Bundestag in Hannover waren seitens des schlesischen Unterverbandes nicht zu stellen; etwaige besondere Anträge sollen von den Innungen durchberaten und dem Bundesvorstand eingereicht werden.

Es erfolgte sodann der Bericht der Beurteilungs-Kommission für die Fachausstellung und die Prämierung durch den Vorsitzenden der Kommission Steban-Breslau. Der erste Preis, die goldene Staatsmedaille, konnte mangels geeigneter Ausstellungsobjekte keinem der Aussteller verliehen werden; Den zweiten Preis, silberne Medaillen, (Preise der Stadt Hirschberg) erhielten A. Hennig-Görlitz, Herr Lehmann-Görlitz und K. Meßner-Hirschberg; Den dritten Preis, (Bronzene Medaille), erhielten D. Weiß-Steinau, A. Meißner-Görlitz; W. Dvib, Betsch & Hübner, P. Schütz-Strich-Hirschberg; ehrende Anerkennungen wurden K. Bachmann-Hirschberg und Witz-Breslau zuteil.

Von den Gehilfen erhielten ehrende Anerkennungen A. Peter-Weißstein, S. Nothe-Schönau a. R., U. Bergmann-Görlitz, F. Salang-Görlitz, E. Scharfenberg-Hirschberg.

Von den Lehrlingen erhielten den 1. Preis (20 Mark) von der Handwerkskammer (Leignitz) Kurt Schirmer-Bunzlau; 2. Preis (10 Mark) G. Grundmann-Steinau, E. Bardehle und P. Eichhorn-Breslau; den 3. Preis (Marken von der Handwerkskammer) St. Hoffmann-Breslau, R. Wönsch-Bunzlau, W. Hilbig und C. Rabian-Breslau, A. Winkler-Görlitz, F. Siegert-Oels; ehrende Anerkennungen erhielten: J. Divisch-Schönau, E. Weidel, R. Trunk und A. Simm-Hirschberg, R. Link, S. Wittmann, W. Schiffer, G. Hollmann, P. Friemel und A. Jilian aus Breslau, E. Bürgel-Baldenburg, O. Tibbelt-Görlitz, A. Nagel-Strehlen.

Obermeister Ludwig sprach im Namen des Unterverbandes der Beurteilungs-Kommission den herzlichsten Dank für ihre mühevollen Tätigkeit aus.

Somit war die umfangreiche Tagesordnung erledigt. Herzliche Dankesworte richtete der Vorsitzende noch an die Maler-Vereinigung Hirschberg für den warmen Empfang, die herzliche wohl vorbereitete Aufnahme und festlichen Arrangements, was zusammen wohl allen die schöne Stadt und Umgebung lieb und wert gemacht habe

und stets angenehme Erinnerung erwecken werde. Nachdem Herr Stubbenberg-Görlitz auch dem Verbandsvorstande, besonders dem Vorsitzenden Obermeister Ludwig herzliche Dankesworte gewidmet, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Kaiser um 12 Uhr den Verbandstag. — Der größere Teil der Festgäste nahm an einer Fahrt ins Gefirge teil. Mit dem 1/2 1 Uhr-Zuge ging's per Bahn nach Schreiberhau, wo die Josephinenhütte besichtigt wurde und eine Schlittenfahrt ins Hochgebirge arrangiert war, zum Glück vom schönsten Wetter begünstigt, so daß die Teilnehmer wohl alle einen unergelichen Eindruck mit nach Hause nehmen dürften. — Gegen Abend vereinte sich die allerdings schon stark gelichete Schar der Teilnehmer zum letzten Male bei einem gemütlichen Abschiedsschoppen im Kongresssaal. Den scheidenden lieben Gästen aber rufen die hiesigen Kollegen und die Bewohner des Hirschberger Tales ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 8. Februar 1907.

j. Sitzung des Schöffengerichts. Vorsitzender: Gerichtsassessor Kettwig, Schöffen: Kaufmann Lehel von hier und Lokomotivführer a. D. Kienitz aus Cunnersdorf. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Commé.

Zwei Bettler werden zunächst zu Haftstrafen von zwei Tagen und zwei Wochen verurteilt.

Einen polizeilichen Strafbefehl über zwei Mark hatte der Pastor W. in Hoberhirsdorf erhalten. Seine Kinder besuchen eine Hirschberger Schule und es besteht hier die polizeiliche Vorschrift, daß für solche Kinder von den Eltern besondere Nachweisungen an die Polizeiverwaltung einzureichen sind, daß die Kinder auch geimpft sind. Wie Pastor W. versichert, hat er diese Bestimmung nicht gekannt und auch keine Aufforderung von der hiesigen Polizeiverwaltung erhalten, eine solche Nachweisung einzureichen. Daß der Beschuldigte, dessen Kinder im Uebrigen geimpft sind, eine solche Aufforderung erhalten hat, läßt sich heute auch nicht nachweisen. Infolgedessen kann auch das Gericht keinerlei Verschulden feststellen und erkennt daher auf Freisprechung.

Ein „anhäuslicher“ Gast, an dem der Wirt allerdings keine Freude hatte, war der Konditor Arthur Sch. aus Warmbrunn. Als sich Sch. am 2. Januar in einer dortigen Kaffeehaus nicht ganz hübsch benahm, durfte er unter freundlicher Beihilfe des Wirts wieder draußen frische Luft schöpfen. Er ging aber nochmals in das Lokal zurück, obwohl ihm schon vorher der Wirt erklärt hatte, daß er auf seine Anwesenheit im Lokal gern verzichte. Durch sein nochmaliges Eindringen in das Lokal machte sich aber Sch. noch des Hausfriedensbruchs schuldig, den er jetzt mit drei Mark Geldstrafe büßen muß.

Um das ewig Weibliche drehte sich wieder einmal eine Prügelei, die am Abend des 2. Dezember auf der Dorfstraße in Lomnitz zwischen jungen Leuten aus Lomnitz und Hoberstein ausgefochten wurde. Die Hauptschläger sollen der Arbeiter Wilhelm Sch. und der Landwirt Hermann Tsch. aus Lomnitz gewesen sein. Der hauptsächlich verprügelte Hobersteiner stellte Strafantrag wegen Körperverletzung gegen seine beiden Lomnitzer Gegner, so daß sich noch das Gericht mit der Sache befassen muß. Heute wird Sch., der mit einem Stock zugeprügelt hat, zu 15 Mark, und Tsch., der nur die Faust gebraucht hat, zu 8 M. Geldstrafe verurteilt.

Die liebe Eitelkeit ist daran schuld, daß das 17 jährige Dienstmädchen Minna G. aus Warmbrunn die Bekanntheit mit dem Strafrichter machen mußte. Sie wollte sich gern ein Kostüm kaufen, wozu ihr aber offenbar das Geld nicht reichte. Sie kam dabei leider auf den Gedanken, sich dieses Geld durch eine Unredlichkeit zu erwerben. Sie war eine Zeit lang allein in einem Laden und brach das Vertrauen, das die mit ihr bekannte Verkäuferin auf sie gesetzt hatte, dadurch in schlimmer Weise, daß sie die ganze Ladenkasse ausräumte. Später erstattete die Angeklagte den gestohlenen Betrag in Höhe von 9,38 M. zurück, auch legt sie heute ein reumütiges Geständnis ab. Der Gerichtshof erkennt auf drei Tage Gefängnis, will die Angeklagte aber zur bedingten Vergnädigung empfehlen.

Ein Stück Vorkleider im Werte von ungefähr 4 M. soll der Arbeiter Hermann B. von hier bei dem Umbau der Kaserne, wo er beschäftigt war, gestohlen haben. Der Gerichtshof sieht den Schuldbeweis jedoch nicht für voll erbracht an und spricht daher den Angeklagten frei.

Das Kontrollbuch für Bäckereien ist schon oft Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen gewesen. Ein hiesiger Bäckermeister hatte im Dezember kein Kontrollbuch geführt, obwohl natürlich auch in diesem Monat seine Gesellen an den Sonntagen arbeiteten. Der Meister ist, — und damit befindet er sich in Uebereinstimmung mit verschiedenen auswärtigen Behörden, — der Ansicht, daß die Bäckermeister diese Kontrollbücher nicht zu führen brauchen. Den Bäckereien sei doch im allgemeinen gestattet, die Gesellen Sonntags bis zu zehn Stunden arbeiten zu lassen, folglich könnte die allgemeine Bestimmung des § 105e der Gewerbeordnung, wonach in Betrieben mit Sonntagsarbeit Kontrollbücher geführt werden müssen, auf sie nicht zutreffen. Diese Bestimmung könne sich nur auf diejenigen Betriebe beziehen, in denen nur ausnahmsweise Sonntagsarbeit gestattet ist. Der Gerichtshof schließt sich aber dieser Ansicht nicht an, sondern verurteilt den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3 Mark. Nach der Ansicht des Schöffengerichts müssen also auch Bäckermeister die Kontrollbücher über die Sonntagsarbeit führen.

Einen großen Vertrauensbruch gegenüber seinem Arbeitgeber be-
ging der Lehrling Richard Sch. von hier dadurch, daß er ihm nach
und nach für 50 M. Metallgutz entwendete. Beim Veräußern des
Metalles kam die Sache aber schon heraus, so daß dem Arbeitgeber
sein Schaden entstand. Obendrein ist auch der Angeklagte geständig
und hat in einer gewissen Notlage gehandelt. Der Gerichtshof be-
läßt es daher bei einer Gefängnisstrafe von drei Tagen und will
auch den noch jugendlichen Angeklagten zum bedingten Strafausschub
empfehlen.

Mit einem Familienank die Gerichte zu behelligen, wird sicherlich
nicht Jedermanns Geschmack sein, aber Ausnahmen gibt es auch auf
diesem Gebiete. So mußte das 17jährige Dienstmädchen Hedwig B.
von hier auf der Anklagebank erscheinen, weil sie bei einem Streit
ihre Mutter und jüngere Schwester mit Totschlägen bedroht haben
sollte. Die Mutter macht heute wenigstens von ihrem Zeugnisver-
weigerungsrecht Gebrauch, die Schwester dagegen nicht. Da sich aber
aus dieser Aussage nicht die Schuld der G. im Sinne der Anklage
ergibt, lautet das Urteil des Gerichtshofes auf Freisprechung.
Zum Schluß kommen zwei Privatklagen zur Verhandlung.

Breslau, 7. Februar. Das Landgericht lehnte die Eröffnung des
Hauptverfahrens wegen Verurteilungsklage gegen den Leiter des schles-
ischen Eisenindustriellenverbandes, den Direktor der Waggonfabrik,
Dinle, den Regierungsrat Masenapp und Genossen, begangen durch
die Massenausperrungen der Breslauer Metallarbeiter, welche zu
dem bekannten Krawall am Striegauer Platz führten, ab.

Kassel, 8. Februar. Eine teure Ohrfeige hat in einem Bierlokal
ein Gast einem anderen verabreicht, mit dem er in Wortwechsel ge-
raten war. Ein Arzt stellte fest, daß das Trommelfell zerrissen war.
Der Schlag hatte zur Folge, daß der Mann auf einem Ohr taub blieb.
Als er dieser Tage das Krankenhaus verließ, strengte er eine Ent-
schädigungsklage an. Sein Gegner ließ es jedoch nicht dazu kommen,
sondern bezahlte auf dem Vergleichswege eine Entschädigung von
3000 Mark.

Landau (Pfalz), 8. Februar. Die Strafkammer verurteilte den
Mollereiverwalter Heyde aus Böhlingen, der in die Sahne gefallene
Ratten mitverbuttert hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Sven Hedin, der eine Forschungsreise durch Tibet beendet
hat, sandte das folgende Telegramm aus Kalkutta: „Dies ist
die wunderbarste Reise, die ich in zweiundzwanzig Jahren in Asien
gemacht habe. Achtundvierzig Meilen unbekanntes Landes sind er-
forscht worden. Wir hatten eine ausgezeichnete Reise diagonal durch
das dunkelste Tibet. Wir verloren den ganzen Wagenzahn, aber
keinen einzigen Mann. Alle Karten und Aufzeichnungen wurden
gerettet. Wir trafen die ersten Tibetaner nach vierundachtzig Ta-
gen der Einsamkeit. Fünf Monate lang herrschte ein arktischer Win-
ter, und die Temperatur beträgt jetzt 51 Grad Fahrenheit unter Null
(— 28 Grad Reaumur oder — 35 Grad Celsius). Jeden Tag
bläst ein starker Sturm. Ich habe viele neue Seen, Flüsse, Berg-
ketten und Goldfelder entdeckt. Die geographischen Ergebnisse sind
sehr reich. Es wurde eine Karte in 184 Blättern angefertigt.“

C. K. Zum ersten Male quer über den Tschadsee. Der erste Eu-
ropäer, der sich rühmen kann, den größten Binnensee Afrikas, den
Tschadsee, von der englischen bis zur französischen Seite völlig durch-
quert zu haben, ist der englische Leutnant Boyd Alexander, der
eine mit den größten Gefahren verbundene dreijährige Forschungs-
reise durch Afrika gemacht hat und nun allein nach London zurück-
gekehrt ist, während seine beiden Begleiter, Claud Alexander und
Kapitän Gosling, das Ende der Fahrt nicht erlebt haben. Mit Ka-
pitän Gosling hat Boyd Alexander die Fahrt über den See gewagt,
ihn in seiner ganzen Ausdehnung durchquerend, während Major
Lefant nur die schmalste Gasse des Sees überschritten hatte. Der
See ist feicht und in den Kanälen stieß man alle Augenblicke auf
hindernde Schlammwälder. Die Wasserfläche ist von Rohr und Schilf-
pflanzen überwuchert, die teilweise eine Länge von über 4 Meter er-
reichen. Durch diesen Sumpf arbeiteten sich die Forscher unter
fürchterlichen Schwierigkeiten vorwärts; an einem Tage zwei englische
Meilen zurückgelegt zu haben, galt schon als ein guter Fortschritt.
Überall quälten und bedrohten Moskitoschwärme die Reisenden;
ja, mehr als einmal mußten die ermatteten Forscher die Nacht bis
zum Hals im Wasser stehend durchwachen, die Gesichter schützend, so
gut es eben gehen wollte, um sich vor den verderblichen Insekten zu
schützen. Dabei hatte man mit der Feindseligkeit der Eingeborenen
zu rechnen. Aber als die Weißen alle Schwierigkeiten überwandten
und allen Gefahren trotzten, schlug das Misstrauen in Bewunderung
um. Als Leutnant Alexander die Ueberfahrt zu dem kleinen Insel-
königtum des Budumastammes endlich bewerkstelligt hatte, wurde er
von den versammelten Kriegerern mit großen Ehren bewillkommen,
der Häuptling hob ihn auf ein weißes Roß, führte ihn im Triumph
umher und drei Tage wurde getanz und gefeiert. An der anderen
Seite des Sees wurden dann mehrere Flußläufe erkundet und auf-
genommen; auf dem Wasserwege drang man vor in Gebiete und zu
Stämmen, die bisher noch unbekannt gewesen waren.

Kleine Mitteilungen. Im Mai ds. Jrs. tritt Herzog Adolf
Friedrich von Mecklenburg von Deutsch-Ostafrika aus eine
Durchquerung Afrikas an. Die Kosten der zweijährigen Expedition,
auf welcher den Herzog Männer der Wissenschaft begleiten, werden
teilweise vom Reiche getragen.

Literarisches.

— Karl Simrock, Sein Leben und Schaffen von Gotthold Alee.
Mit Simrocks Bildnis und einem Stammbuchblatt als Handschrifts-
probe. Leipzig, Max Hesses Verlag. — Diese Biographie aus der
Feder Gotthold Alee's, des bekannten Literaturhistorikers bildet die
Einleitung zu einer Ausgabe von Simrocks Werken, die in einer
Auswahl (12 Bände in 4 Leinenbänden M. 8,—) in gleichem Ver-
lage erscheinen werden.

— Die bekannte Architektur- und Baufirma Dostwa u.
Knauer gibt von jetzt an regelmäßige „Mitteilungen“ heraus,
welche fortlaufend Bericht erstatten werden über die vielfachen großen
baulichen Unternehmungen der genannten Firma in den verschiede-
nen Teilen Deutschlands, die einzelnen Bauten in Wort und Bild
schildernd. Die erste Nummer dieser „Mitteilungen“ macht in ihrer
vornehmen Ausstattung und mit ihrem reichen Illustrationsreichtum
einen sehr vorteilhaften Eindruck. Behandelt werden hier in an-
sprechender Weise mancherlei Einzelheiten des Neuen Schauspiel-
hauses und Mozartsaales wie des damit verbundenen Restaurants
in Berlin, das Thalia-Theater in Ebersfeld, das Hansahaus in
Hannover, das Bankgebäude der Reichs-Markischen Bank in Köln
und das Eplanade-Hotel in Hamburg, wobei der anregend geschrie-
bene Text stets seine erforderliche Erläuterung erhält durch vorzüg-
liche Originalaufnahmen der betreffenden Bauten im ganzen wie im
einzelnen.

Täglich etwas Gutes

Gebäckene Mondamin-Puddinge
oder heiße Mondamin-Cierauslauf mit ge-
schmortem Obst. Man wechsele täglich mit
dem Obst — gebäckene oder geschmorte Äpfel,
Pflaumen, Birnen, getrocknete Aprikosen —
alle diese Früchte eignen sich vorzüglich dazu.

Mondamin überall erhältlich, in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.

Weggeweht sind alle Sorgen,

Dank aus Liebe fühlt der Mann
Für die Gattin, die am Morgen,
Dampfend ihm kredenzen kann

Kaffee mit Zusatz „Immer Voran“.

In Kartons à 10 Pfennig in den Kolonialwaren-
handlungen erhältlich. (304)

Allein. Fabrikanten: M. Gottschalk Söhne, Charlottenburg.

Hohenlohesches Hafermehl

verhilft Erbrechen und
Durchfall, Kinder, die

Milch allein nicht vertragen, oder an englischer
Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der
Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.

Kaufmännische Stellenvermittlung. Die Stellenvermittlung des
Vereins für Handlungskontorn von 1858 (Kaufmännischer Verein)
in Hamburg — für Firmen und Mitglieder kostenfrei — stand im
abgelaufenen Jahre unter dem Zeichen des wirtschaftlichen Auf-
schwungs. In solchen Zeiten ist die Nachfrage nach Arbeitskräften
immer sehr reg, während das Angebot sich vermindert. Diese Ver-
hältnisse spiegeln sich in den Ergebnissen der Stellenvermittlung
des 58er Vereins, des größten kaufmännischen Stellennachweises,
deutlich wieder. Die Zahl der Vakanzaufträge erreichte die Höhe
von 18 931, eine Höhe, wie nie zuvor. Die Bewerberzahl betrug
dagegen nur 16 412; sie war also wesentlich geringer als die Zahl
der angemeldeten Stellen. Trotz der Bewerberknappheit ist es dem
Verein gelungen, die Zahl der Besetzungen des Jahres 1906 noch
zu überschreiten; er besetzte 6794 Stellen. — Am 29. Januar d. J.
vermittelte der Verein die 121 000. Stelle seit seinem Bestehen.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

7. Februar.		8. Februar.	
Barometer	734 mm	Barometer	738 mm
Thermometer	— 5½ C.	Thermometer	— 4 C.
Höchster Stand	— 7 "	Höchster Stand	— ½ "
Tiefster Stand	— 1 "	Tiefster Stand	— 7 "
Feuchtigkeit	100 %	Feuchtigkeit	96 %

Für die Ball-Saison empfehle

in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen:

Fertige Kleider in Wolle und Seide

entzündende Neuheiten in Blusen

in Etamine © Wolle © Ponje und Seide

bekannt tadellos im Sitz und erstklassiges Fabrikat.

Halbfertige Roben in großer Auswahl

schon von 5,75 Mark an.

Auf Wunsch werden solche in eigener Werkstatt fertiggestellt.

Fertige Herren-Rock-, Gehrock- und Frack-Anzüge

in guter Verarbeitung und guten Sitz.

Weisse Bique-Westen, Bunte Westen, Tuch-Westen, schwarze Beinkleider, einzelne Röcke etc.

Tennis-Anzüge für Kostümfeste

in Flanell und hellgestreift, von 7,50 Mk. an.

G. A. Milke

Inhaber: Karl Schmidt

Hirschberg i. Schles.

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch, den 13. Februar cr., von vormittags 10 Uhr ab, sollen in der herrschaftlichen Branerei zu Giersdorf

1. Aus dem Forstrevier Giersdorf (Schläge u. Totalität, große u. kleine Seite):

96 Km. Nadelholz-Brennholz, 11,12 Sdt. weiches Astreisig,

2. aus dem Forstrevier Seidorf (Schläge und Totalität):

10 1/2 Km. hartes Brennholz, 0,05 Sdt. hartes Strauchreisig,

335 1/2 Km. weiches Brennholz, 3,85 Sdt. weiches Astreisig öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Zuschlag bleibt bis zum Schluss der Auktion vorbehalten. Giersdorf, d. 8. Februar 1907.

Neidgräflich Schaffensische Oberförsterei Giersdorf i. Nigb.

5000 Mark

Sichergeld verleiht z. 1. April c. auf sichere Hypoth. der Gemeindevorstand in Petersdorf i. N.

3000 Mk. auf 1. Hypothet.

Feuerversicherung ca. 9000 Mk. bis 1. April gesucht. Offert. unt. „3000 Mk.“ postlagernd Petersdorf i. N.

Grosses Geschäftshaus mit Laden

in gut. Lage Hirschbergs zu verkf. Nur Selbstkäufer. erb. Nachr. Off. u. R R 30 a. d. Exp. d. „Vote“

500—1000 Mark

geg. Sicherh., ev. Hyp., auf Hausgrundst. bald od. später v. punktl. Rinzenzahl. gej. Gest. Off. an d. Exped. des „Vote“ unt. A B 74.

Wollen Sie verlaufen Grundbesitz, als Landwirtschaft, Gasthof, Pflanzerei, Mühle, Fabrik, Geschäft jeder Art, od. suchen Sie Hypothek jeder Höhe, sowie Teilhaber, dann verlangen Sie sofort den kostenlosen Besuch von Karl Ratow, Allgemeines Verkehrs-Bureau, Berlin N., Plantagenstr. Nr. 7, da derselbe in Ihre Gegend kommt. Keine Agenten, daher keine Provision. Streng reelles Unternehmen. Angabe der nächst. Bahnstation und Entfernung von derselben erbeten.

Kleines Haus,

enthalt. 3 Stub., Küche, Beigel. u. Obstgärtch., in staubfr., sonnig. Lage am Rhynastweg, ist zu verm. und 1. 4. zu beziehen.

R. Erlebach, Tischlermeister, Hirschdorf, Rhynast.

Suche Landgasthof oder Fleischerei

zu pachten. Paul Altman, Fleischermeister, Rothwasser 117.

Eine gutgehende Bäckerei

mit gutem Ofen zu verkaufen. Zu erfrag. i. d. Exped. des „Vote“.

Speisewirtschaft

mit Kaffee- u. Bierauschank zu verkaufen. Näheres zu erfahren Markt 8.

Grundstücks-Verkauf.

Witten in einem belebten Gebirgsdorfe im Riesengebirge ist ein Hausgrundstück mit guter, ausreichender Wasserkraft, auf welchem Drechslerei, Tischlerei u. jedes beliebige Handwerk mit Erfolg betrieben werden kann, baldigst preiswert zu verkaufen.

Näheres ist zu erfahren bei Witwe Hoffmann, Spiller, und G. Teichmann, Nr. 71 Seidorf.

3 Buchbullen, Offriesen, verkf. Gut Paulinum bei Hirschberg.

- Ferkel -

Große Käufer, z. Zucht und Mast, prima springf. Eber, — Zuchtgeflogel — rote 3/4-jähr. Ferkel. Hochstämmige Stachelbeeren, beste engl. Sorten, empf. P. Ganzert, Mastgeflogel — Schweinezucht, Gerischdorf, Haltestelle der Straßenbahn.

Starke abgefedte Ferkel hat abzugeben Holzbecher, Spiller.

Einen Wurf abgefedte Ferkel, ein Ferkelschwein

hat abzugeben Herrm. Exner, Nr. 25 Kiewald i. Nigb.

Ein Pferd mit kl. Planwagen wegen Aufgabe des Fuhrwerks billig zu verkaufen. Näheres in H. Adolfs Buchhandlung, Lahn.

Montag, den 11. Febr., nachmittags 5 Uhr, steht e. Transport schön. Zugkühe mit Küubern u. junge Bullen zum Verkauf bei Robert Kriebel, Landesgut.

Ein Hühnerhund und ein Cackel, beide im 4. Felde, sind billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. des „Vote“.

Eine weiße Henne entlaufen. Geg. Belohn. abzug. Hellerstr. 14.

Arbeitsmarkt

Platz-Vertreter und Reisebeamte

für Feuer-, Sterbekassen- und Kinderversicherungen gegen hohe Provis. u. festes Gehalt ges. Off. u. K L postlagernd Görlitz erbet.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat

Kellner

zu werden, kann sich sof. melden. Antritt 1. April cr. G. Wiegner, Bahnhofswirt, Friedeberg a. Du.

Tüchtige Glaschleifer

für Facettenschliff werden sofort in dauernde Stellung gesucht. Schlesische Thermometer- und Glaswarenfabrik in Schreiberhau i. N.

Ein jüngerer Bäcker, welcher seine Lehrg. beendet, sucht Stell. als zweiter. Off. u. F H an die Exped. des „Vote“ erbet.

Einen erfahrenen, tüchtigen ersten Bäcker

sucht zum baldigen Antritt. G. Handte, Mühlenbesitzer, Rauffung a. N.

Zweiten Bäcker

sucht zum Antritt in 14 Tagen Mittelmühle Schmiedeberg.

Ein Bäckergehilfe,

33 J. alt, sucht dauernde Stell. Off. mit Lohnang. an W. Langer, Schweidnitz Hofstraße Nr. 63.

Suche per bald für dauernd einen älteren verheirateten

Tischler,

welcher sauber überpoliert und Möbel fertig macht, auch in Einrichten von Zimmern nicht unerfahren. G. Kallinich, Möbel-fabrik, Hirschberg i. Schl.

Ein Holzschleifer

wird verlangt bei Krauß, Giersdorf.

Ein bescheidener, ev., unberh.

Diener

wird zum 1. April gesucht. Derselbe hat hauptsächlich Haus- und Gartenarbeit zu leisten.

Frau Marie Wiggert, Greiffenberg i. Schl.

Hausdiener,

militärfr., welsch, auch m. Pferden Bescheid weiß, sucht, gest. auf gute Zeugn., Stell. i. Gebirge. Off. u. R G 99 Postamt 9 Berlin W.

Einen tüchtigen, ehrlichen

Kutscher

guten Pferdepfleger, sucht Hugo Kühn, Mühle, Jannowitz.

Knacht 60 bis 70 Th. und Mädchen 50 bis 60 Th.

werden sof. oder zum 1. April für Landwirtschaft. gesucht. Das Reisegeld erstatte zurück nach 1 Jahr.

Karl Hartmann, Landwirt, Groß-Beeren bei Berlin.

Lautburschen

sucht J. Königsberger.

Lautburschen

sucht Adler-Apotheke.

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit der nötigen Schulbildung, zum 1. April cr. für mein Eisenwaren-Geschäft als Lehrling ges. Warmbrunn. Paul Liebert.

Einen Lehrling nimmt Oßtern an Robert Fiel, Mülders Bäckerei, Petersdorf i. N.

Einen Lehrling

sucht Oßtern August Leber, Schuh-machermstr., Bad Hilsberg a. D.

Für Ostern suche ich einen
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, für meine
Baumschule und Handlungsgärtnerei
Herrn Thiel,
Gdrlich, Bittauerstraße.

Einen Lehrling
Sucht zum 1. April
J. Martinel, Bädermeister,
Petersdorf.

Einen Knaben,
der Lust hat die Tischlerei zu er-
lernen, nimmt an G. Heider,
Tischlermeister, Warmbrunn.

Für mein Galanterie-, Kurz-
u. Spielwaren - Groß - Geschäft
suche einen

Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
B. Wagner Markt 1, I.

Ein Knabe,
welcher Lust hat Fleischer zu ler-
nen, kann Ostern in die Lehre
treten bei

C. Nanke,
Schützenstraße Nr. 40.
Lohn- u. Lehrmädchen f. feine
Damenschneiderei könn. sich meld.
Schilbauerstraße 14, 2 Treppen.

Zum Antritt für nächst. Oster-
termin suche ich ein mit Küche u.
aller Hausarbeit durchaus vertr.

Kräftiges Dienstmädchen.
Frau Kaufmann Reimann.

Sache für Saisonstellung
Mädchen, Haus-, Stub- u. Küchen-
mädch., gleich. empf. für Krumm-
hübel, Schreiberhan und sonstige
Ortschaft. Köchin, Stub-, Hand-
u. Küchenmädchen, Wirtschaftlerin,
Kinderfräulein und Hausdiener.
Stellenvermittlerin Luise Klitzsch,
Walbenburg i. Söhl. Köpferstr. 26

Sauberes Mädchen oder Frau
z. Bedienung v. 2-6 Uhr nachm.
gef. Kaiser Friedrichstr. 16, III.
Aelt. Schulmädch. f. Hausarbeit
Wittw. u. Sonnab. nachm. verl.
Fr. Zahnte, Volkenhainerstraße 2.

Männer - Gesang - Verein
Cunnersdorf.

Öffentliche Aufführung
im Saale des Kretschams zu Cunnersdorf Sonnabend, 9. Februar:
auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male:

„Der Freischütz.“

Romantisches Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen.
Nach Weber's Oper von Josef Wermann.
Musik von Weber.
Preise der Plätze: Parterre 1 Mark, I. Platz 75 $\frac{1}{2}$, II. Platz 60 $\frac{1}{2}$,
Saalplatz 40 $\frac{1}{2}$. Im Vorverkauf: Parterre 80 $\frac{1}{2}$, I. Platz 60 $\frac{1}{2}$,
II. Platz 50 $\frac{1}{2}$. Beginn Punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nach der Aufführung BALL.

Vorverkauf der Eintrittskarten in Cunnersdorf: im Gerichtskret-
scham, bei Herrn Richard Grabs und Herrn Appelt's Papiergeschäft.
In Hirschberg: bei Herrn W. Appelt, Warmbrunnerplatz.
Für Mitglieder ermäßigte Preise an der Abendkasse.

Gewerkverein Petersdorf.
Sonntag, den 10. Februar:

Großer Maskenball

im Gasthof „zum Kronprinz“.
Masken-Garderobe zur Stelle. Volle Ballmusik.
— Eingeladene Gäste haben Zutritt. —
Es ladet ergebenst ein der Vorstand.

Wirtschaftlerin,
in Viehzucht und Butterbereitung
erfahren, zu einzelner Herrn auf
kleines Gut sofort gesucht.
Schaeffer, Ennmöls.

Ein Mädchen,
welches zwei Kühe besorgen muß,
sucht bei hohem Lohn
Hotel Germania, Brückenberg.

Begen Krankh. meiner Kinder-
frau suche ich bald sauberes Mäd-
chen vom Lande zur Aushilfe zu
1 Kinde. Fr. Fleischermstr. Meh-
wald, Cunnersdof., Bergmannst. 2.

Vermietungen.

Möbl. Zimm. f. zu brm. Stons-
dorferstraße 33 bei Kleinert.

2 Abl. tr. Stub. m. f. Eing. i. bef.
Haus v. anst. Frau z. miet. gef.
Off. P G postlag. Hirschberg erb.

Stube, Kabinett, Küche, monatl.
15 Mk., per bald zu vermieten.
W. Rudolph,
Schmiedebergerstraße Nr. 2.

Gut möbl. Z. f. 1 od. 2 Herren
z. v. Off. unt. M H an „Boten“.

Frdl. möbl. Z. m. od. ohne Pens.
zu vermieten Lindestraße 14, III.

Wohn., 2 Stub., Kamm. u. dazu
gehör. Gemüsegart. z. 1. April zu
vermieten Straupitz Nr. 56.

Vereinsanzeigen

A. E. d. B. F.
13. II. h. 4. Oekon. Berat. Untorw. **A. I.**

RGV. Sportfchl.-Ausfl. Schmie-
deberg f. am 10. d. —
Sonntag — statt. Tannenbaude-
Forstbaude. Abfahrt 12,4 Uhr.

Berliner Vof.
Heute Sonnabend:
Konferenz
vom Fahrwerksklub-
u. Haushälter-Verein.
Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Der Vorstand.

SRUGV.
Heute
Hauptversammg.
in Fiedlers Hotel. Jahres- und
Kassenbericht, Vorstandswahl, wo-
zu alle Mitglieder freundl. einge-
laden werden. Der Vorstand.

Arbeiter - Radf. - Verein „Radlerlust“
Voigtsdorf.

Sonntag, den 10. Februar:
Wintervergnügen
mit humorist. Vorträgen i. Saale
des Gastwirts Paul Rücker, wozu
freundlichst einladet der Vorstand.
Anfang 6 Uhr.

Lomnitz.
Sonntag, den 10. Februar:

Großer Maskenball,
verbunden mit **Bockbierfest**
in „Stadt Weissenburg“,
wozu freundlichst einladet
der Vorstand des Rauchklubs.
Gute Masken zur Stelle.

Radfahr. Klub Kiebertein, Crommenau
Gasthof „zur Lustschänke“.

Sonntag, den 10. Februar et.:
Theater - Aufführung
nebst daraanschließendem Ball.
Eintrittspreis 25 Pfg.
Es ladet ergeben. ein der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Ruptberg Söhl.
Sonntag, den 10. Februar:

Zur Feier des 22. Stiftungsfestes
Theater und Ball,
wozu Mitglieder und Gäste
freundlichst einladet der Vorstand.
Kasseneröffnung 7 Uhr,
Anfang pünktlich $\frac{1}{2}$ 8 Uhr.

Radfahr. - Verein „Ammergau“
Kammerswalden.

Sonntag, den 10. Februar:
II. Stiftungsfest,
verb. mit Saalfahren, Verlosung
und Tanz, wozu ergebenst einlad.
Kauwach. der Vorstand.

Boberöhrsdorf.
Radfahrer - Verein „Edelweiß“.
Sonntag, den 10. d. M., findet
in Görlachs Gasthof zum Besten
des Bannersfonds eine nur ein-
malige theatr. Aufführung statt,
u. a. gelangt in Szene:
**„Der Räuberhauptmann
von Röpenid“.**

Alle Radler, Freunde u. Gönn.
sind hierdurch herzlichst eingelad.
Entree 60 u. 40 Pfg., ohne der
Böhlständigkeit Schranken zu stell.
Anfang 8 Uhr.
Um ein volles Haus bitten
H. Görlach. der Vorstand.

Vergnügungsanzeigen.

Kunst- u. Vereinshaus.

Direktion: Felig Anthonn.
Sonntag, den 10. Februar d. J.
nachmittags 4 Uhr,
zu ermäßigt. Preisen:

Er und seine Schwester.
Operettenposse in 4 Akten von
Buchbinder.

Mus. v. J. Einödshofer u. Schmidt.
Kasseneröffn. 3 Uhr, Anfang 4 Uhr.
Das Publikum wird gebeten,
sich von den Vorgängen im Saal
während des 3. Bildes nicht stören
zu lassen, da diese zur Handlung
gehören.

Vorverkauf Sonntag von 11 bis
1 Uhr an der Theaterkasse.
Abends 8 Uhr:

Zum ersten Male in Hirschberg!
Das verwunschene Schloß.

Große Operette in 3 Akten von
H. Berla.

Musik von C. Millbäder,
Komponist von „Bettelstudent“.
Kasseneröffn. 7 Uhr, Anfang 8 Uhr,
Ende gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Orchester: die Stadtkapelle.
In Vorbereitung: Francesca von
Mimini, Kellermeister.
Schluß der Saison: 17. Februar.
Die Direktion.

Wer lachen will,
besuche das **Apollo-Theater.**
Täglich Abends 8 Uhr das urkomische
Fastnachts-Programm.
Sonntag nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Extra-Kinder- und Familien-Vorstellung
dieses auch für die Jugend so sehr geeigneten Programms
zu ganz kleinen Preisen;
Kinder die Hälfte; Kinder zur Gallerie 10 Pfg.
Sonntag abend 8 Uhr:
Gala - Vorstellung.
Im Tunnel
bei freiem Eintritt großes Dinner- und Drüber-Brett.

Hartauer Kreisdam.
Sonntag, den 10. Februar:
Anfang
des Bockbierfestes.
Bockwürstchen.
Es ladet ergebenst ein
Karl Gentschel.

Hartsteine Herlisdorf.
Sonntag, den 10. Februar:
Grosser
Altdeutscher Spinnabend,
wogu freundlichst einladen
der Spinnmeister und Wirt.
Anfang 8 Uhr.

Deutscher Kaiser, Voigtsdorf.
Sonntag, den 10. Februar:
Gross. Maskenball m. Bockbierfest.
Eintritt frei. Maskengarderobe
zur Stelle. Es ladet freundl. ein
Martin Feist.

Gerichtskreisdam Eichberg.
Morg. Sonntag, d. 10., lad. 3.
Bockbierfest
nebst **Tanzmusik**
u. Verlosung eines groß. Ziegen-
bocks ergebenst ein E. Konrad.

Große Tanzmusik
in Erdmannsdorf
Sonntag, den 10. Februar,
wogu frdl. einladet F. Schmidt.

Oberkreisdam Jannowitz.
Sonntag, den 10., und Dienstag
den 12. Februar:
Bockbierfest
mit musikalischer Unterhaltung.
Es ladet freundlichst ein
S. Felsmann.
Bodmützen gratis.

Södrich.
Sonntag, den 10. Februar:
Maskenball,
wogu frdl. einladet R. Gräsel.

Hotel Agnetenhof,
Aagnetendorf.

Sonntag, den 10. Februar,
abends 8 Uhr:
Sings- = Aufführung
vom Männer-Gesangverein.
Humor. Programm.

Nachdem Tanz.
Entree 50 G. für Damen 25 G.

Gasthof zur Sonne,
Kaiserswaldau i. R.
Sonntag, den 10. Februar:
Großer Maskenball.
Anf. 11. Uhr. Verlosung eines lebenden
4hörigen Ziegenbocks. — Tanz
und Eintritt 60 Pfg. Damen u.
Kosken frei. Robert Scholz.
Masken zur Stelle.

Deutscher Kaiser, Arnsdorf.
Sonntag, den 10. Februar, und folgende Tage:
Großes Bockfest
mit musikalischer Unterhaltung.
Bedienung: Damen in Kostüm. Bodmützen gratis.
Es ladet ergebenst ein Gustav Stellmacher.



Brauerei Seidorf.
Morgen Sonntag, den 10. Februar:
Fastnacht - Tanz.
ff. Bockbier und Würstchen.
— Mützen gratis. —
Nachmittag Tanz frei.



Es ladet ergebenst ein Odo. Walter.
Vereinen, Gesellschaften zu Schlittenpartien empfehle Saal und
Orchesterion. Bei vorheriger Anmeldung Saal geheizt. — Sport-
Schlittenbahn von Ober-Seidorf nach hier gut.

Hotel „Weisser Löwe“,
Hermsdorf u. K.
Von heute Sonnabend und folgende Tage:
— **Bockbier-Ausdank** —
(herrlich bekömmlicher Stoff).
ff. Bodwürstchen. Festlich dekor. Lokalitäten.
Scherg = Artikel zur Stelle.
Zum frühlichen Lon bei flatter Bedienung ladet
ergebenst ein G. Aste.



Gasthof zum Kynast, Hermsdorf u. K.
Sonntag, den 10. ds. Mts.:
Grosse Tanzmusik.
Schluß des Bockbierfestes.
ff. Bodwürstchen. Bedienung im Kostüm. Parkett-Saal.
Hierzu ladet ergebenst ein G. Sankmann.

Wilhelmshöhe bei Petersdorf.
Morgen Sonntag, den 10. Februar er.:
Gr. Bockbierfest u. Wurstabendbrot
Tanz von Nachmittag 3 Uhr ab.
— Vorzügliche Sportschlittenbahn. —
Zu gütigen Besuch ladet freundlichst ein A. Weinmann.

Hotel Silesia, Petersdorf i. Rsgb.
Sonntag, den 10. Februar:
Einweihungsfeier
verbunden mit **Konzert**
ausgeführt von der Kapelle des 5. Jäger - Bataillons, unter persönl.
Leitung des Herrn Kapellmeisters Wittmer.
Anfang nachmittags 5 Uhr. Nach dem Konzert: Ball.
Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und
ladet Freunde und Gönner höflichst ein
A. Jeuchner.

Hotel Meiningerhof Brüdenberg.
Sonnabend, den 9. d. M., und folgende Tage:
Grosses Bockbierfest,
sowie
Sonntag abend Verfeigerung eines Bodes.
— Lokalitäten festlich decoriert. —
Es ladet freundlichst ein
Germann Kriegel.



Hotel zum Verein,
Hermsdorf u. K.
Sonntag, den 10. Februar:
Faschingstanz.
Bockbierausdank, ff. Bodwürstchen.
Hierz zu ladet ergebenst ein
F. Köhler.

Herrschastliche Brauerei,
Hermsdorf u. K.
Heute Sonnabend, d. 9. Februar:
Großes Eiswein - Essen,
wogu freundlichst einladet
R. Weigel.

Sonntag, d. 10. Febr., lad. zum
Maskenball mit Tanz
frdl. ein R. Häring, Seiborf.

Zum Maskenball
ladet auf Sonntag, den 10. d. M.,
ergebenst ein
G. Brückner, Seiffersdorf.
NB. Gleichzeit. empf. ich bei der
schön. Schlittenbahn meine Lokalitäten den geehrten Vereinen u.
Gesellschaften. D. D.

Brauerei Birngrütz.
Sonntag, den 10. Februar:
Großer Maskenball.
Maskengarderobe zur Stelle.

Liebig's Gasthaus, Saalberg.
Morgen Sonntag:
Tanzmusik,
hierzu ladet ergebenst ein
G. Elner.

Hotel Eisenhammer, Birkigt.
Sonntag, den 10. Februar:
Großes Tanzvergnügen,
verbunden mit
Bockfest.
Bodmützen gratis. Große Ver-
losung div. Gegenstände.

Gerichtskreisdam Berthelsdorf.
Sonnabend, **Spinnabend.**
den 9. d. M.
Es ladet freundlichst ein
Anfang 8 Uhr. der Spinnmeister.

Gerichtskreisdam Johansdorf.
Sonntag, den 10. Februar:
Tanzmusik,
wogu freundl. einladet S. Ernst.

Gerichtskreisdam Adlersruh.
Sonntag, d. 10. Febr., lad. zum
Bockbierfest und
Maskenball
ergebenst ein B. Berner,
Saal ist gut geheizt.

Brauerei Spiller.
Morgen Sonntag:
Bockbierfest mit Tanz,
wogu freundlichst einladet
A. Müller.

Dankagung.

Bei dem schmerzlichen Verlust, der uns durch den Tod unserer lieben Tochter und Schwester

Luise Glogner

betroffen hat, sind uns von allen Seiten so viele Beweise der Liebe und Teilnahme zugegangen, daß es uns unmöglich ist, Jedem persönlich zu danken. Wir bitten daher Alle, Alle, auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

entgegennehmen zu wollen.

Giersdorf, den 8. Februar 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Freitag früh 8 Uhr verschied sanft nach kurzen schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden zu unserm größten Schmerze aus ihrem arbeitsreichen Leben unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

verw. Marie Döring

geb. Wehner

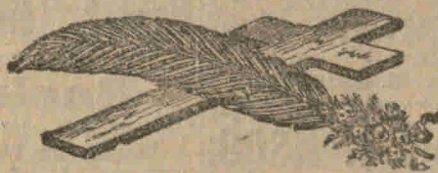
im Alter von 64 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen

Straupitz, 8. Februar 1907.

Familie Scholz
und Familie Nidchen.

Beerdigung findet Dienstag, Nachmittag 2½ Uhr, vom Trauerhause, Nr. 30, aus statt.



Donnerstag abend ¼9 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden unser einziger geliebter Sohn und Bruder

Wilhelm

im Alter von 9 Jahren.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

die tieftrauernden Eltern

Bruno Legner und Frau.

Bobersbrunn, den 7. Februar 1907.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Februar nachmittags 1 Uhr statt.

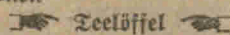
Für die überaus zahlreichen Besuche und Gratulationen anlässlich unserer am 6. Februar, dem Tage unserer Silberhochzeit, zuteil gewordenen Ehrungen sag wir allen Freunden und Verwandten von nah u. fern unseren

herzlichsten Dank.

Hermann Hänisch,
Bauergutsbesitzer,
Rabishau.

2 anständ. Mädchen, Mitte 20, such. mit ebenf. Herren in Briefwechsl. zu treten. Off. u. A Z 100 postlagernd Petersdorf i. N. erb. Anonym zwecklos.

Die am vorigen Sonntag im Zuge nach Schmiedeburg liegen gelassenen



sind in Girschberg, Eisenhandlung Kirchner, abzugeb. od. Sie bleiben der Spitzbube zeit lebens.

Für Konfirmanden!

Neuheiten in schwarzen und weißen
Kleiderstoffen

Große Auswahl zu **Prüfungskleidern** in allen modernen Farben, das Meter von 60 Pfg. an.

Unterrockstoffe, fertige Unterröcke und Hemden
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Mitglied des **Michaelis Pariser, Markt 5.**
Rabatt-Sparvereins.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. Februar, von vormittags 10 Uhr ab, werde ich im Gasthof „zum Kronprinz“ hier die gesamte Wohnungseinrichtung des früheren Bauunternehmers Paul Schönlein, welche jetzt zur Bankier Hermann Cohnschen Konkursmasse gehört, durch Herrn Gerichtsvollzieher Potrykus meistbietend versteigern lassen und zwar:

Kleiderkranke, Tische, Stühle in Nußbaum, Bettstellen mit Matratzen, Waschtische, Nachttische, Sofas, mehrere Garnituren und Polstermöbel, 1 großes Büffet, 1 reichgeschmückter Gewehrschrank mit Gewehren, 1 Piano, Regulatoren, Spiegel, Silber, Wäsche, Bücher, Herren- und Damenkleider, einige große Teppiche, Gardinen und Portieren, Decken, Läufer, Kücheneinrichtung und viele sonstige Gegenstände. Besichtigung kann vorher erfolgen.

Paul Cassel,

Konkurs-Verwalter, Girschberg.

In unserer gut empfohlenen

Pension

sind noch einige Plätze f. Schüler frei, d. Ostern d. hies. Oberrealschule bes. in Familienaufs. u. Beaufsichtigung. d. Schularbeit. zugef.

Freiburg i. Schl.,
Neue Bahnhofstraße Nr. 31.
F e h n e r.

Wer erteilt 2 Damen in den Abendstunden wöchentlich 2mal engl. Unterricht? Gesl. Off. mit Preis u. K 100 Exp. d. „Boten“.

Gute verlesene Mecklenburger Saat- u. Speise-Kartoffeln Magnum bonum, einen gr. Posten Blumenkohl u. Pferde-Rohrriiben empfiehlt P. Cassel, Markt 35.

Giftbrocken

liegen zur Verteilung von Raubzeug auf Petersdorfer Gemeindegelände.

Der Jagdpächter.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Antiswoche vom 10. bis 16. Februar in der Stadt Herr Pastor Niebuhr, auf dem Lande Herr Pastor Zapfe. Am Sonntag Estomihi, Hauptpredigt ¼10 Uhr Herr Pastor Niebuhr. Nachmittagspredigt um 5 Uhr Herr Pfarrvikar Strauß. (Kollekte für die Breslauer Stadtmision). Sonntag früh 9 Uhr Kommunion, um 11 Uhr Jugendgottesdienst Herr Pfarrvikar Strauß. Freitag früh 9 Uhr Kommunion Pfarrvikar Held, abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Niebuhr. Freitag nachmittag 5 Uhr Passionsgottesdienst Herr Pastor Zapfe. Gundersdorf. Sonntag früh ¼10 Uhr Hauptgottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Passionsgottesdienst. Freitag nachm ¼5 Uhr Vorber. a. d. Kindergottesdienst Herr Pfarrvikar Held. Donnerstag abends 8 Uhr Passionsgottesdienst in Gotschdorf Herr Pfarrvikar Held. Sonntag früh Gottesdienst, um ¼10 Uhr in Girschberg, um 11 Uhr in der Schule Kindergottesdienst Herr Pfarrvikar Straßmann. Sonntag nachmittag 2 Uhr Gottesdienst in Schilbau Herr Pfarrvikar Straßmann. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst in Schwarzbach Herr Pastor Schmarjow.

Katholische Gemeinde. Antiswoche vom 10. bis 16. Februar. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Betstunde. Sonntag und Montag 6 Uhr Segensandacht. Montag und Dienstag 7 Uhr Hochamt; um 11 Uhr Betstunde. Dienstag 4 Uhr Schlußandacht. Mittwoch bis Sonnabend 7 Uhr hl. Messe. Donnerstag 7 Uhr hl. Messe bei den Frauen Schwestern. Mittwoch u. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Total: Markt Nr. 39, I. Etg. (im Hause v. Herrn Kaufmann Wetbauer). Jeden Sonntag, nachmittags 3¼ Uhr: Versammlung für junge Männer. Jeden Sonntag, abends 8¼ Uhr: Evangelisationsversammlung. Jeden Freitag, abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Apostolische Gemeinde. Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags 9¼ Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Gottesdienst. Zutritt frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Evangelisch-lutherische Kirche in Girschberg. Sonntag, den 10. Februar (Estomihi), Vormittags ¼10 Uhr, Segensgottesdienst. (Predigt in Schosdorf.) Freitag, den 15. Februar, Nachmittags 3 Uhr, Passionspredigt: Pastor Vic. Dr. Rasel.

≡ Flobert-, Vogel- und Scheibenbüchsen ≡

Salonbüchsen. Ohne lauten Knall.



Sehr billig und doch gut.

Feststehender, kantiger Lauf mit Holzvorderschaft und echtem Ruffbaumenschaft mit Wade, Patronenauswerfer und Sicherheitsverschluss mit beweglichem Visier.

No. 41 007. Klatter Lauf, ca. 40 Centimeter lang, Kaliber 6 Millimeter, ganze Länge ca. 75 Centimeter, für Kugel- und Schrottschuß, per Stück Mark 6.—.

No. 41 005. Lauf ca. 40 Centimeter lang, Kaliber 6 Millimeter, ganze Länge ca. 75 Centimeter, nur für Kugelschuß mit Drallzügen für genauen Kugelschuß, billigstes, zuverlässiges Gewehr zum Scheibenschießen, Kernschuß auf 50 Meter, per Stück M. 7.—.

Patronen

zu diesen Teschings: 6 Millimeter Rundkugel per 100 Stück M. 0.70;
6 Millimeter Spitzkugel (Nur für Teschings mit Drallzügen geeignet) per 100 Stück M. 0.90;
6 Millimeter Schrot (Nur für Teschings mit glatten Läufen geeignet) per 100 Stück M. 1.90.

➔ Von jetzt ab: **Portofreier Versand aller Artikel** bei vorheriger Einserndung des Betrages.

Bei Nachnahme-Sendungen liefere ich von Mark 15.— an franko.

Nichtgefallendes wird noch nach 30 Tagen zurückgenommen und der Betrag zurückgezahlt, also weitestgehende Garantie.

Verlangen Sie umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang

meine große illustrierte Preisliste, 400 Seiten stark, mit ca. 7000 Artikeln.



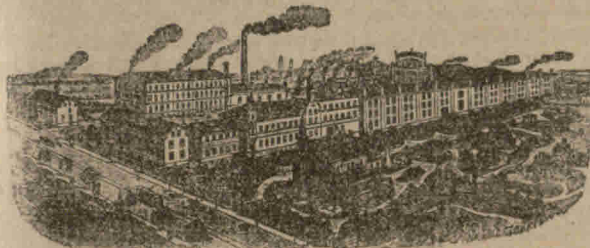
Engels-Marke.

Bei größeren Sammlaufträgen

==== **Extra-Vergünstigungen!** ====



Garantie-Marke.



Das Engelswerk in Foché bei Solingen.

Engelswerk C. W. Engels

in Foché bei Solingen.

Größtes Stahlwarenfabrik-Versandgeschäft der Welt.

➔ **Versand an Jedermann!** ➔

Meinen werten Kunden bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß sich mein Büro jetzt

➔ **Promenade 27a** ➔

(nahe Warmbrunner Platz)

befindet. Fernsprecher 390.

Hochachtungsvoll

Ernst Hedrich.

Agenturen für Grafenortler Sauerbrunnen, Kohlensäure und Mohrs Margarine.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1906 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichneten Agenturen:

Major a. D. Keyl in Hirschberg.

Maurermeister P. Schröter in Schmiedeberg.

Gem.-Kass.-Rend. Oskar Liebig in Schreilberhau.

Mein Wäsche-Versand und Ausstattungs-Geschäft

mit guter Kundschaft und dem Wohnhaus will ich bald in gute Hände billig verkaufen. Näheres beim Besitzer

Wilhelm Alberti, Seidorf i. Bsg.

Für Stellenvermittler

hält **Ausweise und Bücher**
vorrätig

„Bote a. d. Bsgb.“

Die „Saison“ am Nil.

Der mondäne Reisende ist des ewigen Italiens überdrüssig geworden; er hat sich genug gelangweilt vor den schlanken Frauen des Botticelli, in den Renaissancepalästen und Barockkirchen; sein Sinn steht nach gewaltigeren Sensationen, nach den Wundern uralter Kultur und nach exotischen Landschaftsgenerien. So hat das alte Ägypten an die Stelle Italiens treten müssen und das internationale Reisepublikum richtet sich häuslich ein bei den Pyramiden, bei den Sphingen. Eine amüsante Plauderei in „Les sals tout“ zeigt, wie so schnell der Geist der industriellen Ausbeutung und des Lazzaronitums mit den feinen Herrschaften in die Klänge einbezogen ist. Die Beduinen und Fellahs haben bald erkannt, welche prächtige Einnahmequelle sich ihnen hier bietet, und suchen aus den Touristen möglichst viel Geld herauszupressen, häufig in Formen, die einer naiven Urwüchsigkeit, aber auch einer gewissen barbarischen Wildheit nicht entbehren. In den eleganten Zentren Kairo, Alexandrien und Chartum sind die vornehmen Hotels wie Pilze aus der Erde geschossen und der blasierte Globetrotter kann hier ebenso gut seine Spazierfahrt machen, wie in Nizza, hat seinen FIVE o'clock-Tea ebenso gut auf den Terrassen der großen Hotels von Esbekh oder in den königl. Gärten von Ghezrah, als in Paris und Monte Carlo. Von unternehmenden Reisegeellschaften werden Jagden arrangiert oder Ausflüge nach dem Innern des Landes; und die eleganten Pariser Toiletten glänzen in der hellen Sonne des Orients kapriziös und pikant zwischen den weißen Mänteln und der einfachen Tracht der Eingeborenen. Zu den vielen Impressionen, die man in Ägypten gehabt haben muß und nur in Ägypten haben kann, gehört der erste Kameltritt. Der unglückliche Reisende tritt zunächst, mit Samaschen und Reitpeitsche bewaffnet, freundlich lächelnd an das stupid daliegende Tier heran und kopft es leutselig an den Hals. Dann steigt er herauf und das Kamel, schwerfällig aufstehend, macht ein paar schwanke Bewegungen. Der Reiter wirft beide Arme trampfhaft um den langen Hals des Tieres; die Zuschauernden fangen an zu lachen. Nun gehts los! Der Sattel schwankt und wackelt unter den weitausreisenden Tritten hin und her und durch und durch gerüttelt hocht der kühne Reiter jammernd auf dem „Schiff der Wüste“, das eine noch fürchterlichere Seeranzheit verursacht, als ein Dampfer im Sturm. „Aufhören!“ schreit das Opfer, „ich will absteigen.“ Der Sattel ist locker! „Ich falle herunter!“ Aber der Führer des Tieres, ein Neger, dem die Laststrämen über die braunen Waden rinnen, schlägt erbarmungslos auf das Tier ein und hört nicht auf, bis alle Verammelten sich über diesen traurigen Reiter satt gelacht haben. Eine noch eigenartige Sensation aber bieten die uralten Wahrzeichen ägyptischer Kultur, die Sphinx und die Pyramiden. Welch erhebenderes Gefühl kann es geben, als sich unter einem dieser riesigen Bauwerke zu lagern, sich in malerischer Stellung von dem Photographen, der seine Bude daneben aufgeschlagen hat, auf die Platte zaubern zu lassen! Und die majestätischen Sphinxen sitzen wie in der klassischen Walpurgisnacht des „Kauz“ noch immer „vor den Pyramiden, zu der Völter Hochgericht, Ueberjähmung, Krieg und Frieden — und verzehren kein Gesicht.“ Und dann kommt die Besteigung der großen Pyramide! „Vier Jahrtausende sehen auf uns herab.“ „Hier stand Napoleon.“ „Es gibt nicht ihresgleichen.“ In solchen Ausrufen tut sich der ungeheure Eindruck kund. Die unternehmenden Touristen müssen hinauf und sie liefern sich dabei auf Leben und Tod einigen Beduinen aus, die das Führen bei Pyramidenbesteigungen gepachtet zu haben scheinen. Zwei ziehen von vorn, einer stößt von hinten und so geht es mit Aechzen und Stöhnen die ungeheuren Steinstufen empor. In bestimmten Zwischenräumen berajzen die freundlichen Beduinen den Dienst, lassen den ungeduldrigen Reisenden sitzen, erlauben sich merkwürdige Späße mit ihm und werden nur durch beständige Geklopser zur Weiterbeförderung bewegt. Und noch schlimmer wirds beim Abstieg! Die Beduinen rollen ihre weißen Turbane auf, schlingen sie dem Europäer um Leib und Beine und tragen, schleppen, schleifen, zerrn ihn herunter wie einen Verbrecher, den man zum Richtplatz führt, oder wie einen jungen Hund. Das sind so die Freuden einer ägyptischen „Saison“. Aber noch lustiger ist der Verkehr mit den Eingeborenen, die in der harmlosesten und lebenswürdigsten Weise den Reisenden das Geld aus der Tasche ziehen. Wo man geht und steht, ist man von Händlern umgeben, die „echte alte Scharabäen“, Amulette und Wunderdinge verkaufen; braune Fellahinder laufen hinter den Maultieren der jungen Damen her und rufen ihnen die lustigsten und frechsten Dinge zu. . . .

C. K.

Lokales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausage der Wetterdienststelle Breslau

für Sonntag, den 9. Februar 1907:

Still, teils heiter, teils neblig. Meist trocken; Frostwetter.

J. S. (Wann sind dem Kaufmann durch Bergbaubetrieb erlittene Geschäftsausfälle zu ersetzen?) Zwei Hauseigentümer in Dittersbach erboben gegen die fons. Melchiorgrube daselbst wegen Schädigung der Grundstücke 8, 9 und 10 durch den Bergbaubetrieb Klage auf Wiederherstellung und Entschädigung der Mietsausfälle für mehrere Jahre, sowie Entschädigung der Ausfälle für den Ertrag eines kaufmännischen Geschäftes. Diese Schadenersatzansprüche wurden vom Landgericht Schweidnitz und vom Oberlandesgericht Breslau anerkannt und das Urteil des letzteren wurde rechtskräftig. In der Entscheidung über die Höhe des Anspruchs stellte

es sich jedoch heraus, daß die angegebenen Geschäftsausfälle nicht aus einem Geschäft in den geschädigten Grundstücken resultierten, sondern daß das betreffende Geschäft in den gegenüberliegenden Grundstücken 11 und 12 gelegen war. Die Kläger meinten, die Mieter der leergebliebenen Grundstücke wären sonst verpflichtet gewesen, in ihrem gegenüberliegenden Kolonialwarengeschäft zu kaufen. Das Landgericht Schweidnitz erkannte zunächst diesen Anspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Das Oberlandesgericht Breslau wies die Ansprüche der Kläger ab und dieses Urteil wurde durch das Reichsgericht bestätigt.

K. (Der Marine-Verein „Prinz Adalbert“) hielt am Sonntag seine statutenmäßige Generalversammlung ab, welche vom ersten Vorsitzenden, Herrn Neumann geleitet wurde. Er gedachte des im verflochtenen Vereinsjahr verstorbenen Mitgliedes Görre in ehrender Weise. Nach Bekanntgabe der eingegangenen Schriftsachen wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Hierauf erstattete der erste Schriftführer, Herr Rogel, den Jahresbericht. Anschließend trug der erste Kassierer, Herr Ebert, den Kassenbericht vor. Die Gesamteinnahme betrug 959,32 Mark und die Gesamtausgabe 577,64 Mark, sodas ein Barbestand von 381,68 Mark verblieb. Dem Schriftführer und Kassierer wurde Dank für ihre Mithewaltung ausgesprochen. Die jahungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Neumann, Rogel, Ebert und Apel wurden wiedergewählt. An Stelle eines verzogenen Vorstandsmitgliedes wurde Herr Kuring gewählt. Zum Nechtheimer wurde Herr Pazner ernannt. An Sterbegeld wurden an die Hinterbliebenen eines Verstorbenen 250 Mark gezahlt. Das Faschingsvergügen soll im Februar in hergebrachter Weise abgehalten werden. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hurr Hurra auf den Kaiser die sehr gut besuchte Versammlung.

O. (Bestallungsverein.) Mittwoch nachmittag hielt der hiesige Bestallungs-Zweigverein im Saale des Hotels „zum Deutschen Hause“ seine erste diesjährige statutenmäßige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Realborjschullehrer Meinide begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Schriftführer Herrn Lehrer Schmidt das Wort zur Mitteilung des Jahresberichtes, worauf der Kassierer, Herr Hauptlehrer Sellig den Kassenbericht erstattete. Darnach zählt der Zweigverein 263 Mitglieder, nämlich 185 ordentliche und 78 Ehrenmitglieder. Die Mitgliederbeiträge betragen 919,50 Mark; die außerordentlichen Einnahmen 202,22 Mark. Die Einnahme betrug insgesamt mit dem vorjährigen Bestande 1192,33 Mark. Verausgabte wurde der jahungsmäßige Beitrag an die Hauptkasse in Höhe von 540,50 Mark; an Unterstützungen wurden aus der Zweigvereinskasse 500 Mark gezahlt; für den Liebesfonds bewilligte man wieder 20 Mark. Insgesamt betragen die Ausgaben 1111,05 Mark, sodas ein Bestand von 81,28 Mark verbleibt. An Unterstützungen wurden in Summa 1514 Mark an 48 Lehrerwitwen und -Waisen beider Konfessionen des hiesigen Kreises verteilt. Der Zweigverein besitzt ein Kapitalvermögen von 3501 Mark. Da laut Statut die Unterstützungen nur denjenigen Witwen, bezw. Waisen zu teil werden können, deren Ernährer früher Mitglieder gewesen sind, erinnert der Vorstand alle jüngeren Lehrer dringend daran, beizutreten dem Verein. — Im Anschluß hieran wurde die Generalversammlung der vereinigten Unterstützungskasse evangelischer Lehrerwitwen und -Waisen, der Werfenthin- und der Lehmannstiftung abgehalten. Der Schriftführer, Herr Lehrer Schmidt verliest den Jahresbericht, aus dem wir entnehmen, daß der Unterstützungsverein im vorigen Jahre 141 Mitglieder zählte. Außer 70,50 Mk. Mitgliederbeiträge gingen 36,61 Mk. Zinsen ein, so daß mit dem vorjährigen Bestande die Einnahme 120,10 Mark betrug. An 7 Relikten wurden insgesamt 105 Mark gegeben. Der Kassenbestand beträgt 14,50 Mark, das Vereinsvermögen 925 Mark. — Die Werfenthin-Stiftung, über welche Herr Lehrer Dittmann, Hirschberg als Kurator fungiert, hat ein Vermögen von 3000 Mark. Mit dem Bestande und den Zinsen belief sich die Einnahme auf 146,91 Mark. Davon wurden an Unterstützungen 137,75 Mark gezahlt. Die Lehmann-Stiftung endlich besitzt ein Vermögen von 700 Mark. Sie hatte eine Einnahme mit dem Bestande des Vorjahres von 37,71 Mark und man verausgabte 12,25 Mark. Die Geschäfte dieser drei Rassen hat seit dem 1. Oktober 1906 Herr Lehrer Schiller, Hirschberg übernommen. Um 6 Uhr schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

k. (Erster Schneeschuhwettbewerb des Sk-Clubs Wurzelstorf.) Das Ziel für sämtliche Läufe befindet sich oberhalb der Spinnerei in Unterwurzelstorf, am Südbahne des Schafberges, etwa 8 Minuten vom Bade-Restaurant entfernt. Die Läufer im Hauptwettbewerb (nur für Juniorenläufer) starteten in Reibitz (bei Rascher-Nag); Rennstrecke: Reibitz, Hardstein, Stephanshöhe, Schenkenbahn, Quargstein, Glodenstein, Oberwurzelstorf, Schafberg, Unterwurzelstorf. — Der Start für den Jugendlauf ist in Schenkenbahn, für den Klublauf am Stephanssturm, für den Schülerlauf bei der Schule Oberwurzelstorf. — Nachmittags 1/4 Uhr findet der Hauptwettbewerb (nur für Juniorenläufer) statt, und nach diesem bei genügender Beteiligung auch noch ein Jugendlauf. — Auswärtige Besucher des Wettlaufes treffen in Grinthal um 9,02 Uhr ein (Abfahrt von Hirschberg 6,30 Uhr früh) und können abends 6,40 Uhr von Grinthal aus zurückkehren. — Die Preisverteilung beginnt abends 6 Uhr.

o. (Winterportverein Spindelmühle.) Zum 5. Schneeschuhwettbewerb am Sonntag waren Witterung und Schneeverhältnisse sehr günstig. Der Besuch war sehr gut, die Beteiligung an den Läufen stark, es hatten die tüchtigsten Fahrer des Riesengebirges sich eingefunden. Der beste Fahrer des Vereins, Herr Joh. Soliman, war als Meisterfahrer von Deutschland für 1907 außer Konkurrenz.

Die sportlichen Leistungen zeigten, daß der Skisport im Riesengebirge in stetem Aufschwung begriffen ist und das Können der Fahrer von Jahr zu Jahr zunimmt; bei zehn Fahrern im Seniorenlauf betrug die Zeitdifferenz (Laufftrecke 15 Kilometer) zwischen dem ersten und letzten 12 Minuten. Die Sprungtechnik ist eine gute (67 % gehobene Sprünge); leider war bei der Anlage der Schanze zu wenig Rücksicht auf Erzielung größerer Sprungweiten genommen worden, denn es werden im geeigneten Terrain auch im Riesengebirge über 20 Meter Weite erreicht. Ein besonders interessantes Gebräuge verleiht der Veranstaltung auch heuer wieder die zahlreiche Beteiligung am Militärwettkampf. Es waren zwei Tage vorher die vereinigten Militär-Skiabteilungen der i. u. i. 10. Inf.-Truppen-Division unter dem Kommando der Herren Oberleutnant Sandeck vom i. u. i. Inf.-Reg. 42 und Oberleutnant Siegel vom i. u. i. Landw.-Reg. 12 aus Hohenelbe hier eingetroffen. Der Militärwettkampf bestand aus einem Offizierslauf und einem Lauf für Unteroffiziere und Mannschaften. Die Leistungen waren recht gute, trotzdem die Zeit der Ausbildung eine verhältnismäßig knappe ist; es zeigte sich, daß die Leistung sich wiederum in guten Händen befand. Im Einzelnen gestalteten sich die Resultate wie folgt: I. Seniorenlauf (15 Kilometer): 1. Wenzel Buchberger-Keilbauden (S.-B. Rübzahl) 47 Min. 10 Sek., 2. Wenzel Renner-Keilbauden (S.-B. R. u. W. S.-B.) 48 Min., 3. Josef Kraus-Schüsselbauden 50 Min. 13 Sek.; II. Seniorensprunglauf: 1. Rudolf Hollmann (W. S.-B. Spindelmühle), 2. Anton Bönnich-Frießbauden, 3. Julius Rippel (W. S.-B. Spindelmühle); III. Kombiniertes Lauf, Sen.-Lauf und Sen.-Sprunglauf: Rudolf Hollmann; IV. Juniorenlauf (10 Kilometer): 1. Joh. Erben-Keilbauden, 2. Albert Hollmann-Spindelmühle, 3. Hans Hollmann-Spindelmühle; V. Juniorensprunglauf: 1. Hermann Hollmann (W. S.-B. Spindelmühle), 2. Hans Hollmann (W. S.-B. Spindelmühle), 3. Siegel, Oberleutn. im i. i. Landw.-Reg. Nr. 12; VI. Militärwettkampf (7 Kilometer): a) Offizierwettkampf (10 Offiziere starteten): 1. Oberl. Siegel i. i. Landw.-Reg. 12 (20 Min. 28 Sek.), 2. Kadett-offizier Stellg. Stauber i. u. i. Inf.-Reg. 86 (23 Min. 30 Sek.), 3. Leutnant Effenberger i. u. i. Inf.-Reg. 36 (23 Min. 59 Sek.), 4. Leutn. Tuma i. u. i. Inf.-Reg. 98 (24 Min. 22 Sek.); b) Mannschafslauf (20 Teilnehmer): 1. Korporal Jos. Mähwald i. u. i. Inf.-Reg. 42 (19 Min. 47 Sek.), 2. Gefreiter Franz Hartwich i. i. Landw.-Reg. 30 (21 Min. 3 Sek.), 3. Infanterist Pospichal i. u. i. Inf.-Reg. 21 (22 Min.), 4. Korporal Chalupa i. i. Landw.-Reg. 12 (22 Min. 9 Sek.); VII. Damenwettkampf: 1. Fräul. Marta Rippel, 2. Frä. Emmi Hieronymus, 3. Frä. Anna Kraus und 4. Frä. Gabriele Erlebach (alle vom W. S.-B. Spindelmühle); VIII. Schülerwettkampf: 69 Knaben und Mädchen aus der Schulgemeinde Spindelmühle in sechs Altersgruppen; I. Gruppe: 1. Johann Hollmann; II. Gruppe: 1. Anna Hollmann; III. Gruppe: 1. Franz Adolfer; IV. Gruppe: 1. Gertrud Buchberger; V. Gruppe: 1. Joh. Buchberger; VI. Gruppe: 1. Willibald Hollmann. Schülerwettkampflauf: 1. Joh. Hollmann 10 Meter, 2. Josef Lauer 9 Meter, 3. Ernst Hollmann 9 Meter. Die Preisverteilung fand abends in einer vom Oberlehrer R. Hollmann bestens vorbereiteten und durchgeführten musikalischen Abendunterhaltung im Hotel Wiesenhäus in Spindelmühle statt.

(Stimmzettelpoesie.) Aus *Arum hübel* wird uns folgendes Stimmzettelgedicht mitgeteilt:

„Guter Albert, tu dich fassen,
Da man dich im „Stich“ gelassen,
Reise du nun als Beisitzer,
Als Begleiter der Frau Irmer,
Vielleicht gründ'it du nach deinem Geschmad
Einen recht zänklichen Weiber-Reichstag.“

(Von der Neuen Schlessischen Waude) wird uns unterm 8. Februar gemeldet, daß die Sportverhältnisse für Schneeküche besonders günstig sind; der Schnee ist weich über den ganzen Raum. Die Schlittenbahn ist ebenfalls im besten Zustande. Bei Windstille und 10 Grad Kälte ist das Wetter klar, während im Tale Nebel liegt.

(Schulnotizen.) Endgiltig ange stellt sind die Lehrer Kurt Lehmann in Mittel-Langens, Kreis Lauban und Heinrich Reichelt in Schmieberg.

Petersdorf, 8. Februar. (Der Gewerbeverein) feiert am Sonntag seinen Maskenball im Gasthof „zum Kronprinz“. Die Musik stellt die Petersdorfer Kapelle. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Das Entree ist für Mitglieder auf 30 und Gäste 60 Pfa. festgesetzt worden.

d. Kupferberg, 4. Februar. (Kauf. — Feuerwehr.) Der Hilfssteiger und Hausbesitzer Wilhelm Köslor verkauft sein in der Oberstadt belegenes Haus mit Bäckerei für 4250 Mark an Herrn Bädermeister Schmidt hier selbst. — Künftigen Sonntag begeht die hiesige Feuerwehr ihr 22. Stiftungsfest durch Theateraufführung und Ball. Zu dieser Feier haben auch Gäste Zutritt. Näheres wird noch durch Annoncen bekannt gegeben.

rn. Löhn, 8. Februar. (Laubenmarkt.) Der Laubenmarkt am Mittwoch war vom schönsten Wetter begünstigt. Die Kälte war mäßig, und die vorzügliche Schlittenbahn hatte soviel Ge spanne ange lockt, sodaß die Pferde in den Gassen kaum Platz fanden. Auf dem Marktplatz herrschte ein reges Leben. Es waren 1156 Paar Lauben der verschiedensten Rassen, 92 Hühner, 10 Stück Wasser geflügel, außerdem 18 Kaninchen zum Verkauf gestellt. Nachmittags entwickelte sich in den Tanzlokalen ein reges Leben. Als Andenken an den Laubenmarkt fanden die „geschmackvollen“ Talsätze großen Abiak. Bis zum nächsten Laubenmarkt wird hoffentlich

die Bahnverbindung Girschberg-Bahn fertiggestellt sein und uns von dieser Seite her noch stärkeren Besuch bringen.

m. Löwenberg, 7. Februar. (Todesfall.) In Siebeneichen ver starb der in weiten Kreisen bekannte Gemeindevorsteher, Herr Mühlensbesitzer Gustav Kreschmer, im Alter von 47 Jahren. Der Verstorbene war viele Jahre hindurch Obermeister der Löwenberger Müller-Innung.

* Falkenberg DS., 8. Februar. (Drei Mädchen erstickt.) Auf dem Dominium Larnike trafen am Montag abend drei Galizierinnen im Alter von 20, 25 und 27 Jahren ein, die am nächsten Morgen erstickt aufgefunden wurden. Bei zweien (Schweestern) war schon die Leichenstarre eingetreten, während bei der dritten Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, die Erfolg hatten; ihr Zustand soll jedoch fast hoffnungslos sein. Zu starkes Feuern, Offenbleiben der Ofentüre, sodaß glühende Kohlen aus dem Ofen fielen, verursachten die giftigen Gase, denen die Mädchen zum Opfer fielen.

Feuilleton.

Im Schatten der Peterpaulsfeier.

Von Mark Eastwood. Deutsch von E. v. D. (18. Fortsetzung.) 19. Kapitel.

Inzwischen war Margarete zum Entschluß gekommen, dem Präsesen ihr Jawort zu geben; denn, wiewohl ihr Bruder ebenso wenig als Katia bewußten Einfluß auf ihre Entscheidung übten, so konnte es ihr doch unmöglich verborgen bleiben, wie brennend beide wünschten, daß sie seinen Antrag annehmen möge! Besonders Katia, die bei jeder Gelegenheit durchblicken ließ, wie diese frohe Hoffnung sie mit neuem Lebensmut erfüllte. Sie war jetzt bei allem dabei, erschießen im Salon, auch wenn Besuch da war, ging überall mit hin, kurz, sie schien voll unerbittlicher Lebensfreude.

Dennoch waren bereits acht Tage verstrichen, ohne daß Margarete bisher den Mut gefunden, den entscheidenden Brief zu schreiben. Jeden Morgen nahm sie sich ernstlich vor, es zu tun! Sie sagte sich, daß es rücksichtslos sei, die Geduld ihres Verehrers auf eine so harte Probe zu stellen, da er sich wirklich bewundernswert langmütig und tolerant zeige. Und in der Tat war auch sein Benehmen ihr gegenüber während dieser Wartezeit von tadellosem Taft diktiert. Er vernied eher ihre Gesellschaft, als daß er sie aufsuchte; und einzig die Blumen, die er ihr täglich sandte, redeten in ihrer stummen Sprache zu seinen Gunsten.

Am selben Wochentage und fast um die gleiche Stunde, da sie vor acht Tagen die bedeutungsvolle Unterredung mit ihm gehabt, saß Margarete an ihrem Schreibtisch mit dem Briefbogen vor sich. Die Nebenchrift: „Hochgeehrter Herr Präses!“ stand bereits da; aber nun stand ihre Feder. War diese Anrede denn am Platz, wo sich's um ihren künftigen Gatten handelte? Ihren Gatten?! Jetzt, da sie im Begriff stand, den Gedanken zur Tat werden zu lassen; diesem Manne, den sie nicht liebte, die Rechte des Liebhabers, des Gemannes zu gewähren — jetzt kam ihr erst die ganze Bedeutung ihres Schrittes zum Bewußtsein, und sie empfand einen heftigen Widerwillen dagegen. — Sie legte die Feder aus der Hand, lehnte sich in ihren Stuhl zurück und starrte verzweifelt vor sich hin. Nein — sie konnte es wirklich, wirklich nicht tun!

Und dann eilten ihre Gedanken zu Werner — welche Vorteile würde diese Verbindung ihm bringen! Und Katia! — wie selig die war, schon bei der bloßen Aussicht! Wie durfte sie die beiden so enttäuschen! — Wie sollte sie es ertragen, die Tränen des lieben Kindes, ihren Kummer, mitanzusehen?

Von all dem Denken pochte Margarete das Blut so heftig in den Adern, und sie fühlte sich so benommen, daß sie das dringende Bedürfnis empfand, an die frische Luft zu gehen. Auf eine Stunde früher oder später kam es ja nicht an. Wenn sie zurückkehrte, wollte sie den Brief auf jeden Fall schreiben.

Die blaße Winterjonne war schon im Untergehen, als Margarete auf die Straße hinaus trat, und dämmerige Schatten breiteten sich allenthalben aus. Unbestimmt um die Richtung, die sie einschlug, eilte sie vorwärts. Und plötzlich fand sie sich in einem gewirr schmaler Gassen, das den Sammelnamen „Bazar“ trägt. Die in den Auslagen prangenden, originellen Waren erregten ihre Aufmerksamkeit, so daß sie öfters stehen blieb, um die fremdartigen Heiligenbilder mit ihrer reichen Vergoldung, die buntemalten Holzgeräte und den charakteristischen Schmuck in Augenschein zu nehmen.

Als sie am Schaufenster einer Vogelhandlung stehend einem Eichhörnchen zusah, wie es, einem Gefangenen in der Fretmühle gleich, auf und nieder sprang, fühlte sie plötzlich die schüchternen Verührung einer Hand auf ihrem Arm. Sie drehte sich um und blickte in ein Gesicht, das sie seltsam anzog. Die Frau, auf deren vergrämten Zügen das Licht aus dem Schaufenster unüberser Reflere warf, mußte einst sehr schön gewesen sein. Das Haar, das ihr tief in die Stirne fiel, war noch rabenschwarz und kontrastierte auffallend mit der nachsbleichen Farbe ihrer Haut; am merkwürdigsten aber waren die großen dunklen Augen, die sie mit lebendem Ausdruck auf Margarete richtete.

„Fräulein, ich muß Sie sprechen. Ganz gewiß, ich muß! Klang es in fremdartiger Aussprache von den blassen Lippen.

Die deutliche Anrede dieser Fremden berührte Margarete sonderbar; aber das Mitleid überzog. Das junge Weib war doch augenscheinlich in großer Not und Betrübniß.

„Gewiß, gern,“ entgegnete sie freundlich. „Sind Sie krank — kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

Die Gefragte warf einen scheuen Blick umher. „Vielleicht beobachtet man uns,“ hauchte sie. „Ich kann hier nicht sprechen. Kommen Sie mit in meine Wohnung! Es ist nicht weit.“

„Wie Sie wollen,“ sagte Margarete und schloß sich ihr an. Sie gingen langsam; dennoch hörte man es der Frau an, wie schwer ihr das Gehen wurde. Einmal blieb sie stehen und preßte die Hand gegen ihre Seite.

„Ihnen ist nicht wohl,“ bemerkte Margarete, „stützen Sie sich auf meinen Arm.“

„Danke. Wir sind schon da.“ Die Frau zog einen Schlüssel aus der Tasche und schloß eine Tür auf. Dann ging sie voran und Margarete folgte, einen dunklen Gang entlang, dann eine ebenso finstere Treppe, welche ein angezündetes Streichholz für den Moment notdürftig erleuchtete. Als dasselbe verlöschte, hörte Margarete die Frau sagen: „Warten Sie einen Augenblick, ich mache Licht.“

Dem Schein der Kerze folgend, trat Margarete in ein niedriges Zimmer, das aber gut durchwärmt war. Das Mobiliar bestand aus einem Feldbett und einem wackeligen Stuhl. Statt der Tische dienten ein paar Kisten, auf deren einer ein Spirituslocher, eine Teekanne, eine Tasse und ein Stück Brot sich befanden.

„Ich wohne noch nicht lange hier und werde auch nicht bleiben,“ bemerkte die Frau wie zur Entschuldigung. Dann zog sie den Stuhl heran und bot ihm ihrem Gast. Margarete sah ihr zu, wie sie hin und her ging, das Rouleau herabließ, den Schlüssel hereinholte und die Tür von innen zuschloß; endlich eine Flasche aus einer der Kisten nahm und sie an die Lippen setzte.

„So,“ sagte sie, nachdem sie einen kräftigen Schluck genommen, der den Duft von Kognak in der Stube verbreitete. „Nun kann ich reden.“

Damit sank sie auf das Bett — blieb aber für's erste stumm, den Blick zur Decke emporgerichtet, als sei sie sich der Gegenwart einer Fremden gar nicht bewußt — bis endlich Margarete erinnernd sagte: „Sie hatten mir, denke ich, etwas mitzuteilen?“

„Ganz recht; ich habe es nicht vergessen,“ gab sie zurück. Darauf richtete sie sich jählings aus ihrer liegenden Stellung auf, stützte sich auf den Ellbogen und sah Margarete mit einem so wilden, verfürten Blick an, daß diese unwillkürlich erschauerte. Der fürchtbare Gedanke durchfuhr sie, daß die Person am Ende wahnsinnig sei — und so mutig und entschlossen sie sonst war, klopfte ihr das Herz in diesem Augenblick zum Berspringen.

„Sehen Sie mich an,“ fuhr die Frau fort, ihr Gesicht mit den unheimlich aufgerissenen Augen dem Margareten nähernd — „siehe ich aus, wie eine Lügnerin?“

„Aber nein, gewiß nicht! Wie kommen Sie darauf?“ entgegnete Margarete mit erzwungener Ruhe.

„Sie werden das, was ich Ihnen zu sagen habe, nicht glauben wollen; und zwar deswegen nicht glauben wollen, weil es Ihre Hoffnungen und Ausichten zunichte machen, und Ihr Vertrauen zu den Männern von Grund auf erschüttern wird! Aber ich möchte Sie doch warnen, ehe es zu spät ist, daß Sie sich einem Scheusal zu eigen geben wollen!“

Margarete zuckte zusammen. Was konnte die Person meinen? War es doch so gut wie ausgeschlossen, daß sie von dem Vorhaben des Präfecten Kenntnis haben sollte! Und doch — worauf hätten sich ihre Anspielungen sonst beziehen können?

Die Frau lachte. „Aha, Sie wundern sich, wie ich dazu komme, über Ihre Angelegenheiten so gut orientiert zu sein. Nun, das ist meine Sache. Es genügt, daß ich von dem Heiratsantrag General Biruleffs weiß. Sie geben zu, daß es sich so verhält?“

„Ich — ich gebe es zu —“ stotterte Margarete. „Aber ich begreife nicht, wie Ihnen eine Tatsache bekannt sein kann, die außer den nächstbeteiligten kein Mensch erfahren hat! Und von diesen hat ganz gewiß niemand geplaudert. Ebenso wenig kann ich glauben, daß der General selbst —“

„Lassen wir das auf sich beruhen,“ unterbrach die andere sie; „und im übrigen seien Sie versichert, daß auch ich schweigen kann. Sie werden nie aus mir herausbringen, von wem ich meine Kenntnis habe.“

„Aber was veranlaßt Sie, sich für meine Angelegenheiten zu interessieren? Das ist es, was ich absolut nicht verstehe.“

„Ich sagte Ihnen doch, daß ich Sie vor einem fürchtbaren Schicksal bewahren möchte!“ entgegnete die Frau. „Aber ich will ganz ehrlich sein. — Meine Beweggründe sind nicht völlig uninteressiert. Wenn ich auch einerseits darauf aus bin, Sie zu schützen, so will ich mich auch andererseits an dem Menschen rächen, der mir Schönheit, Jugend und Unschuld geraubt hat! Hören Sie meine Geschichte an!“

Sie warf sich wieder in die Kissen zurück und begann:

„Ich heiße Irene Samarin und bin die Tochter eines Arztes in Charlow. Dort wuchs ich auf und erhielt Unterricht, teils in der Schule, teils beim Popen unserer Gemeinde. In der Schule lernte ich Lesen und Schreiben, Französisch und Englisch und Klavier spielen. Der Popo aber brachte mir gerade das Gegenteil von dem bei, was er beabsichtigte. Ich entpuppte ihn auf so viel Heuchelei und Unwahrheit, daß mir seine Lehre ebenso verächtlich wurde, wie er selbst. So ward ich ein Freigeist, noch ehe ich zwanzig Jahre zählte.“

Um diese Zeit widmete mein Bruder sich dem Studium der Medizin. Ich hing mit großer Liebe an ihm; seine kraftvolle, zielbewußte Art war meinem Wesen sehr sympathisch, und ich fühlte mich geschmeichelt, wenn er mich in's Vertrauen zog und mir die Pläne auseinandersetzte, die er zugunsten der Unterdrückten legte. Mein Vater

merkte nichts davon, wie wir unsere Mußstunden verbrachten, oder er wollte nichts merken. — Einer der jungen Leute, die zu unserem Kreise gehörten, fand Gefallen an mir, und bald hatten wir gegenseitig eine warme Neigung zueinander gefaßt. Mit sechzehn Jahren war ich heimlich verlobt.

Natürlich korrespondierten wir auch miteinander, wenn Leo Smirnoff seinen Studien oblag; seine Briefe waren mir Trost und Beruhigung bei dem einsamen Leben, das ich zu Hause führte. Denn meine Mutter ging ihrem Vergnügen nach und kümmerte sich nicht um mich — und an der Hauswirtschaft konnte ich kein Interesse gewinnen; mein unruhiger Geist grübelte und zermürbte sich in unklaren Träumen, und so wurde ich immer unzufriedener und ruheloser, bis ich endlich auf Leos Anregung hin den Entschluß faßte, nach Petersburg zu gehen und mich dort für einen Beruf vorzubereiten. Die Eltern legten mir nichts in den Weg, und so ward ich zu Freunden in Pension gegeben.

Anfangs genoß ich das neue Leben in vollen Zügen. Neue Interessen und Gesichtspunkte taten sich mir auf; und angeregt durch die Einflüsse, in die ich geraten, beteiligte auch ich mich an den Ausschlägen, die die Befreiung des Volkes aus unerhörter Tyrannei bezweckten. Hin und wieder ereilte das Verhängnis die Kühnsten unter uns. Endlich schlug auch meine Stunde! Ein kompromittierender Brief, den man in meiner Tasche fand, genügte, um mich verhaften zu lassen — und ohne daß man mich verhörte, mußte ich viele Wochen lang in enger Zelle schmachten. Anfangs erhielten die Freunde, bei denen ich gewohnt, Erlaubnis, mich hin und wieder zu besuchen; durch sie erfuhr ich eines Tages, daß sowohl Basil, mein Bruder, als auch mein Verlobter, gleich mir verhaftet seien.

Aus dem Fenster meiner Zelle konnte ich den Hof übersehen, wo die Gefangenen sich Bewegung machten; und dort sah ich auch Basil und Leo —

Doch eines Tages erschienen sie nicht mehr. Langsam und träge, in unerträglicher Bede flossen die Tage dahin — ich wurde nicht vernommen, nichts änderte sich in meiner Lage, und ganz allmählich erstarrte in meinem Herzen die Hoffnung, obwohl ich mich durch Delsamieren von Gedichten, durch Singen, durch Selbstgespräche aufrecht zu erhalten suchte. Wenn ein Vogel an meinem vergitterten Fenster vorbeiflog, so hielt ich das für ein gutes Omen.

Endlich, eines Morgens, ward die Tür meiner Zelle aufgetan. Ein Mann trat ein. Ich brauche ihn nicht zu beschreiben — Sie kennen ihn. Der Präfect! Neue Hoffnung regte sich in mir; ich warf mich ihm zu Füßen — ich bat und flehte um Untersuchung meiner Schuld.

„Ich will keine Gnade, Erzellenz,“ sagte ich zu ihm; „mag man mich zur Zwangsarbeit verurteilen, wenn ich das verdient haben soll — aber ich verlange ein regelrechtes Verhör!“

Er sah mich unverwandt an, während ich sprach. Dann sagte er mich bei der Hand und zog mich an's Fenster, sodas das Licht voll auf mein Gesicht schien. In diesem Augenblick dankte ich Gott für das birkische Schönheit und Jugend, das er mir verliehen, denn ich hoffte dadurch den Präfecten milde zu stimmen.

„Wie alt sind Sie?“ fragte er plötzlich.

„Ich bin eben zwanzig geworden, Erzellenz.“

Er schwieg — und unter seinem brennenden Blick mußte ich die Augen niederschlagen. Und dann drückte er meine Hand so fest, daß ich hätte schreien mögen, denn Leos Ring, den ich am Finger trug, schnitt mir in's Fleisch. Endlich ließ er los. „Ich werde sehen, was sich tun läßt,“ sagte er. „Und Sie sehe ich auch wieder.“ Damit ließ er mich.

Nur derjenige, der die Qualen der Einzelhaft ohne Hoffnung auf Erlösung durchgekostet hat, kann sich einen Begriff machen, wie mit nach diesem Besuch zu Mut war! Wild klopften meine Pulse, die Wangen brannten mir vor Erregung. Die enge Zelle er schien mir größer geworden, und ruhelos wanderte ich auf und nieder — jundenlang!

Er hatte versprochen, wiederkommen — mir zu sagen, wann ich verhört würde. Wann würde das geschehen? Sicher, ganz sicher bald!

Und er kam wieder und immer wieder. Er versprach mir die Freiheit — Gnade für meinen Bruder — ach! Aber um welchen Preis! Ich flehte ihn an, er solle Mitleid haben — ich sei Braut. Ebenso gut hätte ich von einem Raubtier Mitleid heißen können! Er hatte nur ein teuflisches Lächeln — sagte mir, ich sei unwiderstehlich, und höhnte mich in meinem Jammer mit schamlosen Schmeicheleien.

Fortsetzung folgt.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Wachsen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, zeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg Dr. Hommels Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommels“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Zahnarzt Neubaur,
Hirschberg, Wilhelmstr. 17, part.
Sprechzeit: 9—5, Sonntags 9—12 Uhr.
Ecke Kaiser-Friedrichstrasse.



WochensBeilage des Boten aus dem Riesengebirge.

Sonnabend, den 9. Februar 1907.

Verantwortlicher Redakteur Walter Dreßler in Hirschberg.

Ein Kapitel aus der Milchverwertung.

(Nachdruck verboten.)

Sehr verbreitet ist in manchen Gegenden noch die Sitte, sämtliche Kälber, die nicht zur Zucht gebraucht werden sollen, als „nüchterne Kälber“ zu verkaufen. Der Erlös für diese Art Kälber ist recht gering und man kann wohl mit Fug und Recht die Behauptung aufstellen, daß viele Landwirte durch das Anfleischen oder auch Mästen dieser Kälber ein gutes Geschäft machen würden. Natürlich sind schwache Kälber von vornherein von der Mast auszuschließen, solche Kälber müssen möglichst bald vom Hofe herunter. Auch kann man keine Kälber in kalten, nassen und ungesunden Ställen mästen, die Sorge für einen guten und gesunden Stall ist eine Hauptbedingung für den Erfolg der Kälbermast. Gewiß ist immer ein gewisses Risiko mit der Kälbermast verbunden, aber durch Sorgfalt kann dieses Risiko sehr vermindert werden. Vor allem hüte man das Kalb vor Nabelentzündung, indem man sofort nach der Geburt den Nabelstrang mit Jodol desinfiziert und mit einer in Jodol desinfizierten Schnur abbindet. Auch vor der unter den Kälbern nicht selten auftretenden Ruhr kann man die Tiere schützen durch gründliche Stalldesinfektion und durch Ueberführung der Muttertiere vier Wochen vor dem Kalben in einen besonderen hellen Stall. Gegen Kälberruhr wird jetzt ein Serum von den Tierärzten in Anwendung gebracht, mit dem schon sehr gute Erfolge erzielt worden sind. Besonders auf die Hautpflege wird bei den Kälbern noch viel zu wenig geachtet, und sie ist doch von der größten Wichtigkeit, da Hautatmung und Stoffwechsel durch sie befördert werden und der Appetit der Tiere angeregt wird. Auch r'rd etwaiges Ungeziefer durch gute Hautpflege entfernt. Man hat bei reinlich gehaltenen Tieren einen viel besseren Erfolg bei der Mästung. „Gut gepuht ist halb gefüttert.“

Für welche landwirthschaftlichen Betriebe ist nun die Kälbermast am meisten zu empfehlen?

Da die Mast viel Mühe und Aufpassen erfordert, eignet sie sich besonders gut für den kleineren Besitzer, der selbst mit Hand anlegt und daher nicht auf die Zuverlässigkeit seines Personals allein angewiesen ist. Auch kommt die Mast in erster Linie für Betriebe in Frage, die die Milch an Molkereien liefern. Für diejenigen Betriebe, die ihre Milch als Vollmilch zu guten Preisen absetzen können, wird ja die Kälbermast im allgemeinen nur eine Ausnahme sein.

Man unterscheidet bekanntlich Vollmilch-Kälber, die nur mit Vollmilch und Magermilch-Kälber, die neben Vollmilch auch noch mit Magermilch unter Zusatz von Fettstoffsstoffen gemästet werden.

Die Lieferung von Vollmilchmastkälbern erscheint besonders für diejenigen Wirtschaften geeignet, die in der Nähe einer Großstadt liegen, ohne ihre Vollmilch dorthin liefern zu können. In

den Großstädten ist ja stets lebhaft Nachfrage nach erstklassigen 6—8 Wochen alt. Vollmilchmastkälbern mit blassem zartem Fleisch, äußerlich an der blassen Augenschleimhaut kenntlich.

Die Tiere würden durch weiten Transport an Güte verlieren, daher kaufen die Händler sie mit Vorliebe in der Nähe von Großstädten auf und zahlen meistens gute Preise. Ob eine solche Mast der Kälber mit Vollmilch einträglich ist, darüber kann nur der Rechenstift Aufschluß geben. Sind die Preise für Vollmilchmastkälber gute und nehmen die Tiere schnell zu, dann kann die Milch sich durch Verfütterung an die Kälber sehr wohl besser bezahlt machen als durch Lieferung an die Meierei. Besonders bei niedrigen Butterpreisen ist die Verwertung der Vollmilch durch Kälbermast lohnend. Bei der Berechnung ist auch der geringe Wert des nüchternen Kalbes mit zu berücksichtigen, der durch die Mast erhöht wird. Ein Kilogramm eines nüchternen Kalbes von 40 Kilogramm, das 40 Pfg. kostet, würde durch die Mast auf 80 Pfg. gebracht, wenn es uns gelingt, nachher das gemästete Kalb mit 80 Pfg. pro Kilogramm zu verkaufen. Man hat berechnet, daß wir einen Liter Milch mit 12 Pfg. verwerten, wenn die Zunahme von 1 Kilogramm Lebendgewicht durchschnittlich mit 10 Liter Milch erreicht wird. Außer der Vollmilch wird später meistens Getreidemehl, in Milch verrührt, zugefüttert.

Dr. S.

Die Föhlen im ersten Winter.

(Nachdruck verboten.)

Im allgemeinen ist der erste Winter für Föhlen sehr gefährlich und viele gehen in demselben zugrunde. Je kräftiger sie aber nach dem Abgewöhnen ernährt werden und je abgehärteter sie durch ausgiebigen Weidegang sind, desto besser überstehen sie ihn. Besonders sind es Druse, Halsentzündungen, Magen- und Darmkatarrhe und Muterarmut, an denen die Föhlen bei unpassender Haltung und Pflege sowie ungenügender Ernährung zu Grunde gehen.

Wenn die Föhlen Heu bester Qualität und genügende Portionen Safer erhalten und dabei viel ins Freie kommen, dann werden sie kräftig und widerstandsfähig. Bei der Abhärtung soll man ein vernünftiges Maß nicht überschreiten. Man kann sie zwar im Spätherbst und Winter auch bei schlechterem Wetter ins Freie bringen, sobald sie aber ruhig und frierend in einer Ede oder dem Eingang des Stalles stehen und nach dem Stall verlangen, dann halte man sie nicht mehr im Freien zurück. Wenn sie aber lustig umherbringen, lebhaft und munter sind, dann bringt ihnen auch regnerisches Wetter keinen Schaden.

Bei scharfen Ostwinden, Schneetreiben oder heftigen Regengüssen läßt man sie am besten im Stalle. Sehr gefährlich ist es für die Föhlen, wenn sie mehrere Tage oder Wochen im Stalle waren und eines Morgens wieder bei kaltem, klarem, windigem Wetter auf ihren Stammelplatz kamen. Sie erkranken dann häufig an der schwarzen Hornwinde, die gewöhnlich auch zum Tode führt.

Bemerkt man an solchen Tagen an den sich im Freien befindlichen Föhlen, daß sie an den hinteren Füßen zu lahmen beginnen, so ist es höchste Zeit, sie in den Stall zu bringen. Diese Lahmheiten sind das erste charakteristische Zeichen der so gefährlichen Hornwinde. Ueberlebt man sie, dann sind die armen Tiere regelmäßig verloren.

Man darf deshalb die Kohlen nach längerem Stehen im Stalle an windigen, frostigen Tagen nicht auf einen abgelegenen Lummelplatz bringen, wo niemand sie beobachten kann und einen halben Tag allein lassen. Manche Pferdebesitzer haben auf diese Weise schon die schönsten ihrer Kohlen eingebüßt. Der Pferde stall, wo Kohlen untergebracht sind, muß gut gelüftet werden können. Dunstige Rindviehställe eignen sich zur Unterbringung von Kohlen recht schlecht. Am besten sind die Kohlen in geräumigen Laufställen untergebracht. Zur Fütterung empfiehlt sich ganz besonders der Hafer neben bestem Heu. Kaltblutpferden kann man statt dem Hafer ganz oder teilweise Surrogate verfüttern. Niemals aber den Warmblutpferden. Ein sehr geeignetes Beifutter sind die Gelben Rüben oder Möhren, die sehr gerne gestreßen werden.

Die Korbweidenkultur.

Die Korbweidenkultur bedeutet in Deutschland keine erhebliche landwirtschaftliche Nebennutzung; in Holland und Belgien dagegen ist sie seit alter Zeit gut eingeführt und bringt auch gute Erträge. Nach einem Bericht des landwirtschaftlichen Sachverständigen Dr. Frost, veröffentlicht in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, umfaßte diese Kultur in den Niederlanden 1905 13 925 Hektar; in Belgien 1895 3348 Hektar. Der Hauptanteil in den Niederlanden fiel auf die Provinzen Südholland, Nordbrabant, Gelderland und Utrecht. Diese Lokalisierung des Anbaues hat ihren Grund hauptsächlich in den Bodenverhältnissen, da für die Korbweidenkultur am zweckmäßigsten Fluß- oder Bachniederungen benutzt werden. In Seemarschboden gedeiht die Korbweide nicht. Die am meisten kultivierten Weidenarten sind: *Salix viminalis*, *S. amygdalina* bzw. *triandra* und *S. purpurea*, welche erstere beiden für gröbere, die letztere für feinere Geflechtarbeit benutzt wird. Der Boden muß nur gründlich bearbeitet werden, um gute Kulturen zu erzielen. Man gräbt ihn auf 50—80 Ztm. mit dem Spaten um, und zwar derart, daß der erste und zweite Spatenstich ihre Lage vertauschen, während der dritte nur gelockert wird. Infolge dieser Bearbeitung verunkrautet der Boden weniger. Gebüngt wird kaum, ganz vereinzelt wird nur Stallmist oder Kalk gegeben. Während der ganzen 15- bis 25jährigen Kultur wird dann niemals nachgedüngt. Als Pflanzgut benutzt man in der Regel dreijährige Weidenruten von 2—3 Ztm. Länge. Jede dieser Ruten wird in 2 bis 7 Stücke geschnitten und liefert so die eigentlichen Stecklinge. Diese Stecklinge werden 30—50 Ztm. tief senkrecht in den Boden gesteckt, bis sie auf den unbearbeiteten Boden stoßen. Nur 3—4 Knospen bleiben oberhalb der Ackerkrume. Auf leichterem Boden kann man die Stecklinge auch ganz überreden. Die Pflanzweite ist sehr verschieden, sie bewegt sich zwischen 60—90 Ztm., und es scheint, als ob recht dichte Pflanzung den Vorzug verdient. Bisweilen wird mit der Korbweidenpflanzung Obstbaumpflanzung verbunden, jedoch nur dort, wo es sich um Gewinnung einjähriger Ruten handelt; dies hat den Vorteil, daß nach Aufhören der Weidenkultur eine mit Obstbäumen bestandene Weide vorhanden ist.

Die Korbweidenanlage verlangt nicht viel Pflege und Arbeit, wichtig ist nur, daß der Boden in den ersten Jahren gepackt und von Unkraut freigehalten wird. Die Ernte bzw. das Schneiden der Ruten findet in den Monaten November bis März statt, und zwar alle 2, 3 oder 4 Jahre. Ein jähriges Schneiden erfordert besondere Anlagen. Bei Altwerden der Weidenpflanzung, das sich durch das Nachlassen des Ertrages anzeigt, werden die Weiden allmählich totgeschnitten. Die Dauer einer solchen Kultur hängt vom Bodenreichtum ab; es gibt Pflanzungen, die bis 50 Jahre alt werden. Das Schneiden wird im allgemeinen vom Besitzer selber vorgenommen, wenn es auch vorkommt, daß der ganze Schnitt verpachtet wird, was aber weniger empfehlenswert ist. Der Ertrag wird meistens öffentlich versteigert. Wo die Kultur große Verbreitung hat, betreiben ganze Dorfchaften das Schälten der Weidenruten als Hausindustrie. Das kann man z. B. im Süden Belgiens, in Niederluxemburg, antreffen. Dort hat jeder Hausstand im Dorfe eine größere oder kleinere Anzahl Bündel ungeschälter Ruten, röstet sie im Grabenwasser und besorgt dann das Schälten. Vor jedem Hause liegen große Haufen geschälter und ungeschälter Weidenruten, und Männer, Frauen und Kinder sieht man vor den Haustüren sitzen und die im Wasser gerösteten Weidenruten auf einem Holbrett durch eine Art Ramm hindurchziehen, um sie so der grauen Schale zu entkleiden. Oft schließen sich an die Hausindustrie noch andere, wie Stuhl- und Korbflechterei; bisweilen entstehen in solchen Dörfern auch große Industrieanlagen, welche die geschälten Korbweiden zu Massenartikeln verarbeiten.

Die Weidenkultur macht sich nach den Angaben Frosts neuerdings gut bezahlt, da bei zwar hohen Anlagelosten die Unterhaltungskosten recht gering sind.

Ackerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

(Weber die Auswinterung des Getreides und deren Ursachen.) Ein alter Praktiker will festgestellt haben, daß ein möglichst glatt und eben gearbeiteter Saatader mehr unter den Wirkungen des Winters leidet als ein solcher mit rauher Oberfläche. Die Ursachen lassen sich nicht erkennen. Ein Saatader mit möglichst rauher Oberfläche hat viel Schollen und Schöllchen, die die jungen Pflänzchen gegen rauhe Winde schützen und dem Schnee, dieser erwünschten Schutzdecke, viel mehr Halt geben, als auf einem platten Acker, wo er leicht weggeweht wird. Bildet sich während des Winters Glatteis auf dem Acker, so kann eintretendes Tauwetter daselbst auf dem

rauben Ackerboden sehr schnell zerteilen und der Saat Luft verschaffen; ist der Boden vollständig aufgetaut, so gehen die Unbequemlichkeiten auseinander und bedecken die frei liegenden Wurzeln wieder. Man sehe also beim Bestellen der Winterjaatäcker darauf, daß die Oberfläche des Ackers ziemlich rauh ist, aber auch darauf, daß der Boden nicht sehr feil ist. Zu fester Ackerboden taugt nur langsam und ungleichmäßig auf, was meistens ein Reißen der Pflanzungen, also ein ganz verhängnisvolles Auswintern des Getreides zur Folge hat.

(Mit der neuen gelbweißigen Massenkartoffel „Industrie“) sind, wie man uns schreibt, schon im vorigen Jahre von einigen Rüzitern große Anpflanzungen für den Export nach Frankreich gemacht worden und für Export und Engroszhandel dürfte wohl künftig diese Sorte hauptsächlich in Frage kommen. Es ist diejenige Neuzüchtung, welche bei dem Probeanbau der „Deutschen Kartoffelkultivations“ mit dem noch nicht dagewesenen Ertrage von 224 Ztr. pro Morgen als Sieger hervorging; in einem Falle wurden auf einem 2 Morgen großen, fast gebüngten Felde sogar 648 Zentner geerntet. — Eine andere, in landwirtschaftlichen Kreisen großes Aufsehen erregende Kartoffelart ist die Commaison'sche Riesenskartoffel aus Urugray. In Frankreich seit 2 Jahren versuchsweise angebaut, brachte sie lt. Bericht der Prüfungskommission dort den ungeheuren Knollenertrag von 1800 Zentner pro Hektar, durchschnittlich 10—14 Pfund pro Pflanze. Die Knollen sind oval, außen bläulich, innen gelbweiß, von feinem Wohlgeschmack, werden 2 bis 4 Pfund schwer; Stärkegehalt 17—18 Prozent. Die Pflanze gedeiht am besten in feuchtem Boden; sogar in Sumpfboden, wo andere Kartoffeln nicht mehr wachsen, soll sie vorzügliche Ernte bringen, auch wird ihr eine große Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Witterungsverhältnisse nachgerühmt, soll sogar 2 Grad Kälte ertragen haben.

(Der weiße Senf) gedeiht am besten da, wo Kaps oder Rüben passend sein würden, also auf mildem, humusreichem, tiefgründigem Boden. Wo kein Rüben, der ja weniger Ansprüche macht als Kaps, mehr gedeiht, wird auch der Senf keinen befriedigenden Ertrag geben; letzterer wächst noch eher auf schwerem Lehms als auf leichtem Sandboden oder saurem Boden. Hauptsache bleibt stets die Bodenkraft

(Achtung, daß die Wasserfurchen offen.) Die Wasserfurchen — überhaupt alle Entwässerungsanlagen — müssen stets so erhalten werden, daß das Wasser fortwährend gehörigen Abfluß hat, denn wo dasselbe auf den Saaten stehen bleibt, oder die Ackerkrume zu sehr aufweicht — verschlämmt — verderben die Pflanzen oder gedeihen nicht gut. Nach jedem stärkeren Regen, namentlich aber bei eingetretenem Tauwetter im Winter und Frühjahr, müssen die Felber darauf untersucht werden: ob sich irgendwo auf denselben oder in den Furchen Wasser angesammelt hat, und ist dasselbe immer sofort durch Öffnung der Furchen oder Anlage von Abzugsgräben zum Abfluß zu bringen.

(Wann soll im Forst gepflanzt werden.) Die Pflanzung wird entweder im Frühjahr oder Herbst ausgeführt. Die letztere Jahreszeit wählt man bei Pflanzungen, welche im Frühjahr sehr bald austreiben (Lärchen), ferner auf Boden und in Lagen, wo die Frühjahrspflanzung auf Schwierigkeiten stößt (sehr nasser Boden, bei Ueberschneemungsgefahr, rauhe Lagen, wo der Schnee sehr lange liegen bleibt), auch die Rücksicht der Arbeiterverhältnisse veranlaßt öfters zur Ausführung der Pflanzung bereits im Herbst. Sonst bildet im allgemeinen die Frühjahrspflanzung die Regel, während die Boden Vorbereitung sehr häufig schon im Laufe des Herbstes oder Vorwinters vorgenommen wird. Bei entsprechender Vorsicht lassen sich Nadelhölzer (außer Lärche) noch verpflanzen, wenn auch die Triebentwicklung bereits begonnen hat. Die Pflanzung wird entweder in regelmäßigem Verband oder regellos ausgeführt.

(Zur Heilung der von Wild angegriffenen Bäumen) nimmt man Lehm, Ruchsladen und einige Kälberhaare, knetet alles zu nicht zu fester Masse, legt diese heilende und schließende Salbe recht dick auf die abgenagten Stellen, nachdem die zerfaserten Rindenstellen mit scharfem Messer schräg glatt geschnitten wurden, und bindet alte Leinwand oder Tuchstreifen fest darum, sobald die Sonne und Wärme den Rest der Rinde nicht ausdörren können und die Ueberwallung und Schließung der verletzten Teile mit frischer Rinde alsbald beginnen kann. Ein Leetanstrich würde nur hindernd wirken, der Lehm muß im Gegenteil oft angefeuchtet werden.

(Mehr Achtsamkeit auf Klauenpflege.) Im Winter soll der Bauer, was er im Sommer inbezug auf die Klauenpflege seines Viehes versäumt hat, nachholen. Die Klauen eines jeden Tieres sollen genau untersucht und wenn nötig, richtig beschneiden werden. Kann man das Beschneiden nicht selbst besorgen, so lasse man diese Arbeit wenn möglich, durch einen Hufschmied ausführen. Wird das Beschneiden unterlassen, so bekommen die Tiere eine unregelmäßige Stellung und einen schlechten Gang; weil ihnen die verwachsenen Klauen Schmerzen verursachen, magern sie häufig ab, verlieren an Wert und geben geringe Nutzungen.

(Verwendung von Torfstreu.) Sollte in einer Wirtschaft das Stroh zur Herstellung eines warmen Lagers für die Tiere knapp werden in dieser Zeit, so ist anzuraten, der Besitzer bediene sich nur dreifach der Torfstreu. Diese bietet in der Tat ein gesundes, trockenes, weiches Lager, und bei richtigem Gebrauch ist der Kostenpunkt auch leicht zu überwinden. Das hat die Erfahrung in tausend Fällen bestätigt.

(Zur Ernährung der Kühe.) Nach angestellten Fütterungsversuchen wirkt 1. Maisfütterung in jeder Hinsicht günstig auf Milchfülle, was Milchbildung und Körperzunahme anbelangt, ein; dann folgen Weizenkleie, Baumwollsaatmehl und Erbsenrußkuchen. 2. Die Rohrluchsen scheinen den prozentischen Fettgehalt der Milch herunter-

abdrücken und überhaupt als Milchfutter minderwertig zu sein. 3. Die Milchemulsion scheint auf die Milchdrüse eine reizende Wirkung zu haben, sodaß eine Zeitlang mehr und fettreichere Milch geliefert wird, als dem Eiweißreichtum und Nährstoffgehalte des Fettes entspricht.

Für Haus, Garten und Geflügelhof.

* (Gehackter Weißkohl mit Sahne.) Die von den Rippen befreiten Kohlblätter werden gewaschen, blançiert, gut ausgedrückt und grobkörnig gehackt, mit einer feingehackten und in Butter weißgewaschenen Zwiebel, Fleischbrühe und ein wenig Salz auf gelindes Feuer gesetzt, gut zugedeckt und unter öfterem Umrühren langsam weich und kurz einreismort. Dann löst man von Sahne und etwas Weizenmehl eine dickflüssige Sauce, vermischt diese mit dem Kohl und fügt ein wenig Zucker, Muskatnuß und Pfeffer hinzu; nun läßt man den Kohl noch ein Weilchen ganz sacht schmoren. Nach Geschmack kann man den Zucker auch weglassen.

* (Honiglikör.) Hauptbedingungen zur Erzeugung guter, feiner Eßare sind: 1. feinsten, reinen, doppelt rektifizierter 95prozentiger Spiritus; 2. reines, möglichst weiches Wasser, am besten Regenwasser; 3. luftdichtes Verloren der Essenzen und Bewahrung derselben vor Sonnenlicht. Bei der Herstellung nimmt man zuerst den Spiritus, gibt die betreffende Essenz (in jeder Apotheke käuflich) dazu, vermengt beides tüchtig und läßt es zwölf Stunden stehen. Hierauf setzt man den Honig, den man zuerst in Wasser auflöst (zu 1 Kilo Honig ½ Liter Wasser), dann langsam zum Sieden gebracht, fortwährend abgeschäumt, ungerührt und zum Erfalten gebracht, zu und mischt abermals durcheinander. Das dem Honig beigegebene Wasser ist bei den im Rezept angegebenen Quantitäten wieder in Abzug zu bringen. — Schokoladenlikör: 3 Liter Spiritus, 100 Gramm Schokoladensauce, 3 ½ Kilogramm Honig, 3 ½ Liter Wasser, 50 Gramm braune Kruckfarbe.

* (Das Verjüngen der Obstbäume) wird in der Weise ausgeführt, daß man oben beim Gipfel anfängt die Äste zurückzuschneiden, je nachdem, ob man mehr oder weniger verjüngen will, bis ins drei- und vierjährige Holz, was weiter keinen Einfluß auf die spätere Entwicklung hat. Man berücksichtigt dabei, daß unterhalb jeder Wunde ein schwächerer Zweig als Saffgeber stehe. Unsere Obstbäume vertragen aber das Verjüngen nicht gut; am besten verträgt es der Birnbaum; auch beim Apfelbaum wendet man es noch mit Erfolg an. Beim Steinobst muß man jedoch vorsichtig verfahren und lieber das Verjüngen auf einige Jahre verteilen, da diese Bäume sonst leicht zu Gummi fließen neigen. Auch bei älteren Bäumen soll man einige harte Äste stehen lassen, damit keine Safflodung eintritt; man kann dazu mit Vorteil solche wählen, die im nächsten oder übernächsten Jahre ganz entfernt werden sollen.

* (Schneiden und Aufbewahren der Edelreiser.) Als Edelreiser sind in erster Linie die einjährigen Triebe geeignet, welche man, sofern die Möglichkeit gegeben, am besten den äußeren Kronenzweigen entnimmt, wo dieselben, infolge stärkerer Einwirkung von Licht und Luft, besser ausgereift sind und sich kräftiger entwickelt haben. Ganzlich zu vermeiden sind Wasserchosse, ferner alle nicht ausgereiften oder mit Blutläusen besetzten Triebe. Ebenso vermeide man die Entnahme der Edelreiser von Krebs- und Herzschlanktrank, sowie von schlecht tragenden Obstbäumen, weil sonst mit den Edelreisern gleichzeitig auch die Krankheiten und schlechten Eigenschaften der Mutterbäume weitere Verbreitung finden, während andererseits, sofern die Edelreiser von gesunden und sich durch reiche Tragbarkeit ausgezeichneten Bäumen entnommen, auch deren guten Eigenschaften mit auf die zu veredelnden Obstbäume gelangen. Nach dem Schneiden sind die Edelreiser sofort zusammenzubinden, sodaß alle Schnittflächen nach einer Seite liegen und genau mit Sortennamen zu bezeichnen, wozu am besten mit Oelfarbe gestrichene Holztafeln verwendet werden. Die beste Zeit Edelreiser zu schneiden, ist vom November bis Februar, wenn der Saft zurückgetreten und kein Trieb in den Reifern ist.

* (Keine Fauche an Frühkartoffeln.) Im Vorjahr hatten wir in einem Blatte gelesen, daß mit Fauche oder Gülle gedüngte Frühkartoffeln doppelt höheren Ertrag gegeben hätten, als nicht gedüngte. Wenn nun eine solche Düngung den Ertrag erhöht haben mag, zur Güte der Kartoffeln hat sie sicher nicht beigetragen. Es ist deshalb ein Düngen mit Fauche nicht anzuraten. Wer recht wohlgeschmeckende Kartoffeln gieben will, der laue sie auf ein Jahr vorher gedüngtem Boden.

* (Will man auf junge Blätter zur Salatbereitung nicht verzichten), so pflanze man Löwenzahn und Chicorie in Kisten, die man in warmen Räumen aufstellt (z. B. im Stall, in der Küche, in der Nähe eines Ofens). Wenn man fleißig mit lauem Wasser gießt, werden diese Pflanzen so gut treiben, daß man in wenigen Tagen Salatblätter davon schneiden kann, was man allwöchentlich wiederholen kann solange, bis es den ersten frischen Salat gibt.

* (Dorfins) sind vorzügliche, fleischreiche Tafelhühner, die allerdings viel Futter verlangen. Die Ohrschneiben sollen bei Hahn und Henne von roter Farbe sein.

* (Wieviel Enten dem Erpel beigegeben sind,) darüber sind die Ansichten verschieden, bisweilen wurde die Zahl auf 8—10 und sogar 12 angegeben. Die besten Züchtergebnisse wurden erzielt, wenn man über 4—6 Enten nicht hinausging, vorausgesetzt, daß der Entenich gut war. Bei größerer Anzahl werden die Erpel einzelne Enten bevorzugen und andere ganz vernachlässigen, ja diesen gegenüber bisweilen sogar feindselig auftreten und sie vom Futterplatz verjagen.

* (Soll man Waigänse rupfen?) Die Gänse müssen entweder ungerupft zur Mast eingestellt werden oder aber das Rupfen muß

sechs Wochen vor Beginn der Mast vorgenommen sein, weil die Gänse diese Zeit zum Federanflug brauchen und frischgerupfte sich nur langsam anmästen. Der Ertrag von je 15 Gramm fettigerer Ruppfeber ist dem Verlust von 1 Kilo Fleisch und Fett gleichzuachten.

* (Pfleger der Tauben im Winter.) Zur größtmöglichen Sicherheit und Pflege der Tauben wie auch um einer besseren Fütterung willen bleiben sie im strengen Winter am besten in den Schlägen, besonders aber ist die Stallfütterung geboten bei Schneegestöber, wenn die hingestrenten Körner rasch mit Schnee bedeckt und die Tauben oft so schwächeln und scheu werden, daß sie trotz allen Pfeifens nicht von den Dächern herabgehen. Das Futter wird den Tauben im Winter absichtlich spärlich zugemessen. Wollte man den Tauben im Dezember und Januar Futter im Ueberflusse bieten, so würde es schädlich wirken. Die Tauben namentlich bei mildem Wetter zur Begattung reizen, sodaß sie im Februar Junge haben könnten, wo dann aber durch die Kälte Eier und Junge nicht selten zugrunde gehen und die Alten sehr geschwächt werden.

Aus unserer Sammelmappe.

* (Das Turnier der Hennen.) Man schreibt aus London: Alle englischen Geflügelzüchter harren gespannt des 10. Februars; an diesem denkwürdigen Tage wird das große Turnier der Hennen sein Ende erreichen, und in Stods Fram, Rahne, in der Grafschaft Essex, werden die Preisrichter verkündet, welche von den nützlichsten Tieren des Siegerlorbeers würdig ist. Seit dem 22. Oktober bemühte sich das brave Federvieh, ihren Züchtern Ehre zu machen. Ein Teil der Tiere ist in geschlossenen Räumen interniert, die anderen verbringen ihren Tag im Freien. Für die Geflügelzüchter ist es natürlich von größtem Interesse, zu erfahren, in welcher Weise die Temperaturverhältnisse auf die Eierproduktion einwirken und ob der Aufenthalt in geschlossenen Ställen die Leistungsfähigkeit steigert. Bis jetzt freilich haben die Ergebnisse sich für den Aufenthalt im Freien ausgesprochen; das einfache Leben scheint den Hühnern mehr zuzufügen, als ein Dasein in ihren Salons, die künstlich erwärmt werden, aber sie nur weichlich und faul machen und ihren Ehrgeiz erlahmen lassen. Jedenfalls haben bis jetzt die im Freien lebenden Tiere fast durchweg bessere Resultate gebracht. Groß scheint der Eifer der besiedelten Rivalen zu sein; über 5000 Eier haben das Licht der Welt erblickt. Die internierten Hennen hatten nach Ablauf der ersten drei Monate 1854 Eier produziert; aber ihr Kampf gegen die im Freien wirkenden scheint hoffnungslos, denn diese legten in derselben Zeit 2405 Eier. Ein solcher Vorsprung ist schwer einzuholen. Als Favoriten unter den Internierten gelten vier prächtige, goldgelbe Bhandottes. Stolz bliden sie zurück auf eine Leistung von 150 Eiern. Gleich neben ihrer Behausung piden die vier schwarzen Minoras, die ihren Besitzer rücksichtslos im Stich gelassen haben und als die faulsten der ganzen Kämpfer gelten. Nur zehn Eier stehen auf ihrem Konto. Interessant war es übrigens, den Einfluß des Schneewetters zu beobachten. Während der letzten so ungewöhnlich schneereichen Woche gingen die Leistungen in den geschlossenen Ställen fast durchweg um 60% zurück; auffällig dagegen ist, daß die im Freien gackernden Hühnerdamen sich um den Schnee, der bis zu zehn Zoll Höhe sich häufte, herzlich wenig zu kümmern schienen, sie blieben in der Mehrzahl in besser Form und taten ihr Möglichstes, ihren Züchtern Freude und Ehre zu machen. Nur eine Gruppe französischer Favoritellen streifte. Vier Bhandottes, die bis dahin sich tapfer gehalten hatten und an der Spitze marschiert waren, bekamen plötzlich die Sache satt. „Mit einem mal wurden die vier von Nr. 135 wüthend,“ so erzählt der Inspektor, „und lärmten eine Weile heftig. Seitdem haben sie nicht ein Ei mehr gegeben.“ Niemand weiß, warum diese vier plötzlich ihre Taktik änderten und in passive Resignation versielen. Aber so sind diese Hennen.

* (Die Topinambur als Futtermittel.) Die Topinambur wird nur in einigen Gegenden des nordwestlichen Deutschlands auf kleineren Flächen angebaut und als Futtermittel verwendet. Ueber den Futterwert der Topinamburknollen ist wenig bekannt; sie werden an verschiedene Tierarten verfüttert, namentlich an Pferde. An Milchvieh verabreicht, sollen sie eine ähnliche Futterwirkung wie Kartoffeln äußern und in etwas größeren Gaben eine wässrige Milch erzeugen, auch leicht Durchfall hervorrufen. Herr Professor Dr. Gansen zu Poppelstorf bei Bonn hat Fütterungsversuche mit Topinamburknollen angestellt und dieselben bei Milchkühen mit Kunkelrüben verglichen. Zunächst wurden Kunkelrüben, dann Topinambur und schließlich wieder Kunkelrüben gefüttert. Die Mengen von Milch bezw. Topinambur waren so bemessen, daß in allen drei Perioden annähernd die gleichen Gaben an verdaulichen Nährstoffen verabreicht wurden. Jede Versuchsperiode hatte eine sieben-tägige Dauer und jeder ist eine sieben- bis neuntägige Uebergangsfütterung vorausgegangen. Alle Kühe hatten vom ersten bis zum letzten Tage ihr Futter ohne irgend welchen Rest aufgenommen. Seinen Bericht über den recht lehrreichen Versuch, der in „Kühling's Landw. Zeitung“ veröffentlicht ist, schließt Herr Dr. Gansen wie folgt: „Die Gesamtergebnisse des Versuchs laufen darauf hinaus, daß eine gleiche Menge an verdaulichen Nährstoffen in Form von Topinamburknollen die Milchergiebigkeit etwas ungenügender beeinflusst hat, als in Form von Kunkelrüben. Die Milchmenge ist bei beiden Futtermitteln allerdings nicht wesentlich verschieden, aber durch Topinambur wird der Fettgehalt ungenügender beeinflusst und hierdurch eine geringere Fettproduktion bedingt. Die allgemeine Annahme, daß Topinambur eine dünne und wässrige Milch hervorrufen, wird also durch den Versuch, soweit das Milchs Fett in Frage kommt, bestätigt.“ H.

(Die Obstbäume im Schnee.) Die Schneedecke, die auf den Feldern geradezu als Wärmejuch für die jungen im Boden liegenden Keimlinge dient, wirkt auf die Bäume nicht günstig. Nach starkem Schneefall werden an ihnen durch den Druck des Schnees geradezu Wunden verursacht, deren Heilung man wohl bei den gewöhnlichen Bäumen dem Wirken der Natur selbst überlassen kann, bei den Obstbäumen aber doch durch eigenen Eingriff befördern muß. Der sorgsame Obstzüchter wird also im Winter darauf sein Augenmerk richten müssen, und die Ratsschlöge, die Wiesner im „Monatsblatt des Oberhessischen Obstbau-Vereins“ mit Rücksicht darauf erstellt, sind der Beachtung wert. Je länger eine solche durch Schneedruck erzeugte Wunde offen bleibt, desto schlechter verwächst sie später, und wenn das darunter liegende Holz erst einmal eingetrocknet ist, so bleibt eine Narbe bestehen, die eine Schädigung des ganzen Baumes bedeutet, namentlich wenn sie nicht vereinzelt bleibt. Zunächst kommt es natürlich vor, daß Aeste infolge des Schneedrucks abbrechen, die dann ganz entfernt werden müssen, worauf die Wunde sofort künstlich zu schließen ist. Kleinere splitterige Wunden müssen zuvor glatt geschnitten werden. Bei ihnen genügt ein Versprechen mit Baumharz. Beißen die Schnittwunden eine größere Ausdehnung, so werden sie besser mit Stoffstreifen umwickelt, die vorher gut mit kaltem flüssigen Baumharz bestrichen worden sind. Unter Umständen ist auch das Beschnüren oder „Schiennen“ des Verbandes zu empfehlen. Die Wunden vollständig abgebrochener Aeste müssen gleichfalls vor dem Versprechen mit Baumharz sorgfältig glatt geschnitten werden. Sind Bäume, was auch vorkommt, durch den Schnee ungedrückt und halb entwurzelt, so müssen sie wieder aufgerichtet werden, aber erst nach Beschnaubung der zerbrochenen oder abgerissenen Wurzeln. Kann das Aufrichten nicht gleich erfolgen, so sind die entblößten Wurzeln zum Schutz gegen Frost sofort mit Dunglaub oder Erde einzubeden. Auf diese Weise kann mancher Obstbaum erhalten bleiben, der sonst unfehlbar eingehen würde.

(Kampf mit einem Raubvogel.) Ein seltenes Abenteuer begegnete im Ludwigshafener Vorort Mundenheim einem zehnjährigen Jungen. Ein Stöhr schloß auf eine Taube, tötete sie, ließ aber sein Opfer aus den Fängen gleiten. In dem Moment, als der Junge auf die auf den Boden gefallene Taube hinzueilte, kam der Raubvogel aus den Lüften und griff den Knaben wütend an, der sich nur dadurch zu helfen wußte, daß er einen Korb, mit dem er Essen getragen, als Schild benutzte. Schließlich gab der Raubvogel den Kampf auf, und der Junge nahm die Taube mit. Es war eine Brieftaube, welche den Stempel 0115—90, Z. 303, trug.

(Der Wolf in der Schweiz.) Dr. A. Bretscher hat im Neujaarsblatt der Züricher naturforschenden Gesellschaft eine Untersuchung über das Vorkommen des Wolfes in der Schweiz veröffentlicht und nach den Feststellungen der geschichtlichen Ueberlieferung und neueren Beobachtungen durchgeführt. Er unterscheidet in dieser Hinsicht zwei Zeitabschnitte; in dem ersteren war der Wolf in der Schweiz noch allgemein verbreitet, im zweiten ist seine Abnahme bis zum völligen Verschwinden zu verzeichnen gewesen. Zur Zeit der Pfahlbauten ist er in der Schweiz sicher vorhanden gewesen. Außer in zahlreichen Ortsnamen wird er urkundlich zuerst in einem Erlass Karls des Großen gegen Ende des achten Jahrhunderts erwähnt. Merkwürdig ist die Tatsache, daß der Wolf vor 300 Jahren plötzlich eine außerordentliche Zunahme zeigte, die sich wohl durch die Verwüstungen während des dreißigjährigen Krieges erklärt. Seit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts ist er dann im Verschwinden begriffen gewesen, und der letzte Wolf im Kanton Luzern wurde im Jahre 1865 getötet. In den westlichen Grenzgebieten aber hat er sich noch bis in die neueste Zeit durch Räubereien bemerkbar gemacht, und erst die Benutzung der modernen Schußwaffen hat hier seine Vertilgung herbeigeführt, während er in den gebirgigen Gegenden Frankreichs noch immer ziemlich häufig ist. Bis zum Ausbruch des 30jährigen Krieges war übrigens seine Ausrottung in der Schweiz vermutlich schon weit gediehen, da die Urkunden damaliger Zeit nur sehr spärliche Angaben über sein Vorkommen enthalten. Sein Wiederaufkommen durch den länderverwüstenden Krieg ist ein merkwürdiges Beispiel dafür, wie Kriege von langer Dauer die Gesamtkultur von Ländern und Völkern zurückwerfen.

(Der Waldreichtum Serbiens.) Der nördliche Teil der Balkanhalbinsel hat noch einen großen Bestand an Wäldern, der aber doch allmählich zusammenschrumpft. Namentlich Serbien war früher außerordentlich waldbereich. Wenn das heute nicht mehr der Fall ist, so kann man diesem Staat wenigstens nicht den Vorwurf machen, sinnlosen Raubbau mit seinen Holzschätzen getrieben zu haben, sondern wenigstens zum Teil sind die Wälder eingeschränkt worden, um mehr Raum für Landwirtschaft zu gewinnen. Freilich haben auch die vielen Kriege sehr dazu beigetragen, rücksichtslose Verwüstungen unter den Wäldern anzurichten. Die Gesamtfläche der Wälder in Serbien wird in einem Bericht der Revue des Eaux et Forêts auf etwas mehr als 1 1/2 Millionen Hektar geschätzt, was nahezu ein Drittel der Gesamtfläche des Landes ausmacht. Davon gehört etwa ein Drittel (genauer 550 000 Hektar) dem Staat, ein zweites Drittel (650 000 Hektar) städtischen und ländlichen Gemeinden, 17 000 Hektar den Kirchen und Klöstern, 300 000 Hektar einzelnen Privatpersonen. Eine Besonderheit und Schönheit der serbischen Wälder besteht in ihrer mannigfaltigen Zusammensetzung. Fast alle Arten von Bäumen und Sträuchern Mitteleuropas sind darin vertreten. Es finden sich Buchen, fast sämtliche Spielarten der Eiche, der Ahorn, die Esche, Ulme und Linde. Nadelwälder treten vergleichsweise zurück. Eines besonderen Rufes wert sind die herrlichen Eichenwälder von Toplitza, der südlichsten Provinz des Landes. Nach der hauptsächlichsten Zusammensetzung ist mehr als die Hälfte der sämtlichen

Staatswälder als Buchenwald zu bezeichnen, ein zweites Viertel als Eichenwald, während Nadelbäume kaum ein Sechstel bilden. Den mächtigsten Wald besitzt die Landschaft Kraina in Nord-Serbien in der Umgebung der Ortschaft Mitrovič, der ohne jede Unterbrechung mehr als 27 000 Hektar bedeckt. Eine geregelte Forstwirtschaft ist in Serbien vorläufig leider eine Unmöglichkeit wegen der geringen Zahl der Forstbeamten und der Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel.

Gartenbauverein im Riesengebirge.

Am Donnerstag Nachmittag hielt der Verein im Gasthof „zum goldenen Schwert“ unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hölzel-Warmbrunn, die übliche Monatsversammlung ab. Der Verein hat auch in diesem Jahre eine Anzahl von Sämereien neuerer Züchtungen aus Vereinsmitteln bezogen. Dieselben gelangten in kleinen Quantitäten zur Verteilung an die anwesenden Mitglieder. Ueber die erzielten Erfolge sollen die Züchter in einer der nächsten Winterübungen Bericht erstatten. Zur Winterberedelung sind eine Anzahl Rosenreiser von auswärts erworben worden. Diese sollen im Laufe des Sommers auf ihre Brauchbarkeit erprobt werden. Die Bibliothek des Vereins soll einer Neuregelung unterzogen werden. Als Verwalter der Bibliothek wurde der stellvertretende Schriftführer, Herr Hoffmann, gewählt. Bei Inanspruchnahme eines Buches über den Zeitraum von länger als vier Wochen im Winterhalbjahr ist eine Leihgebühr von 20 Pfg. zu entrichten.

Von besonderem Interesse war sodann ein Vortrag des Herrn Kriegel: „Zur Beachtung für Gartenliebhaber und Blumenfreunde.“ Es wurde ausgeführt, daß bei dem jetzt wieder beginnenden Ankauf von Samen und Pflanzen für die Bestellung der Hausgärten, das laufende Publikum darauf hinzuweisen sei, den Bedarf nur bei den dazu berufenen erachteten Fachleuten, den Gärtnern, zu entnehmen. Der Gärtner sei jederzeit in der Lage, über die Kultur und das Kulturverfahren der verschiedenen Gemüße und Blumen samen Aufklärung zu geben. Werden die Samen beim Kaufmann, Händler oder Hausierer gekauft, so erhält wohl der Käufer den betr. Samen in einer Düte mit schönen bunten Bildchen und gedruckter Kulturangabe, welche wohl dem Gärtner verständlich, für den Nichtfachmann aber recht nichtsagend lauten. Leider kann aber der Kaufmann oder Händler nähere Auskunft über Kultur nicht geben, da ihm in den meisten Fällen die betreffende Pflanzengattung gar nicht bekannt ist. Das Publikum ist auch zu warnen vor den großsprecherischen Offerten ansässiger Samenhandlungen. Ebenso verhält es sich mit dem Verkauf von Pflanzen, ausgenommen Topfpflanzen. Derartige Gemüße- und Blumenpflanzen werden fast immer schon den Tag vorher aus den Saatbeeten genommen und liegen, wenn auch wirklich zur Packung feuchtes Moos verwandt wird, in Körben oder Kisten der Luft und Sonnenglut ausgefetzt auf öffentlichem Markt zum Verkauf aus. Ganz verwerflich aber sei der Verkauf von Obstbäumen, Rosen, Gehölz und Forstpflanzen auf öffentlichem Markt. Die Bäume und Sträucher würden oft von einem Orte zum andern gebracht, wo die Wurzeln derselben frei der Luft und Sonne ausgefetzt sind. Wenn dann die Wurzeln während des Freilebens mit Wasser befeuchtet werden, so tritt die Verdunstung um so stärker ein, und das Vertrocknen der Korkwurzeln wird besonders begünstigt. Daß derartige Bäume und Sträucher nicht geduldet werden könnten, müsse auch dem Laien verständlich sein. Man müsse deshalb das laufende Publikum darauf aufmerksam machen, Samen, Pflanzen, Bäume und Sträucher nur beim berufsmäßigen Gärtner zu kaufen. Wenn die Preise manchmal auch etwas höher seien, so werde doch dem Käufer eine weit höhere Garantie für ein gutes Resultat gegeben.

An diese Ausführungen schloß sich eine längere Debatte, deren Resultat darin gipfelte, daß man sich mit den gegebenen Anregungen einverstanden erklärte. Von Herrn Obergärtner Vird-Kaufmann wurde eine Züchtung von Nitotiana sandariana vorgeschlagen, die in ihrer Schönheit allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Zum Schluß der gutbesuchten Sitzung referierte Herr Arens über den letzten Jahresbericht der dendrologischen Gesellschaft. Von der Staatsregierung ist der Vereinigung eine Subvention von 5000 Mk. zu teil geworden. Nach dem Muster der deutschen Dendrologischen Gesellschaft hat sich jetzt in Frankreich eine gleiche Gesellschaft gebildet.

Marktpreis der Stadt Girschberg, 7. Februar 1907.

Weizen	Gut. Mittel. gering.		Butter, 1/2, 800 g. M.	Gut Mittel. gering.		
	Mt.	Mt.		Mt.	Mt.	
17,90	17,30	14,80	1,15	—	1,10	
Roggen	15,70	15,20	15,—	Eier, die Mandel	1,20	—
Gerste	16,—	15,50	13,50	„ „ 100 Stk.	5,—	3,80
Haser	15,60	15,50	15,40	Stroh, 100 Stk.	4,50	4,—
Kartoffeln	5,—	—	4,—	Krummstroh	3,—	2,40

Marktpreis der Stadt Löwenberg, 4. Februar 1907.

Weiße Weizen	Mt.	Mt.	Mt.	Leinöl	Mt.	Mt.	Mt.
17,80	17,70	17,60	3,60	3,30	3,—	—	—
Gelbe Weizen	17,70	17,50	17,30	Eier	3,—	2,50	2,—
Roggen	15,70	15,50	15,30	Stroh	4,80	4,40	4,40
Gerste	17,—	16,75	16,50	Wohrrüben per Str.	3,—	—	—
Haser	15,20	15,10	15,—	Zwiebeln per Str.	4,50	5,—	—
Kartoffeln	3,40	3,—	2,60	Kartoffeln Bier 4 Pfg.	—	—	—
Butter 1 Ro.	2,20	2,—	1,80	Reisne Sorten über Notig bezahl.	—	—	—

In der Notierung der Marktpreise ist der Kreis Schönau neuerdings dem Kreise Girschberg zugeteilt worden, so daß besondere Schönauer Marktpreise nicht mehr notiert werden.